

„Ζωή σε σας“

Die „offizielle“ Begegnung mit dem Tod

Todes- und Gedenkanzeigen aus Griechenland
und Deutschland - kontrastiv und interkulturell betrachtet

von Jutta Wolfrum



28 Schriften aus der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Schriften aus der Fakultät Geistes- und Kultur-
wissenschaften der Otto-Friedrich-Universität
Bamberg

Band 28



„Ζωή σε σας“
Die „offizielle“ Begegnung mit dem Tod

Todes- und Gedenkanzeigen aus Griechenland
und Deutschland - kontrastiv und interkulturell betrachtet

von Jutta Wolfrum

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Übersetzung des Titels

„Möget Ihr leben“ / ... → Antwort auf Beileidsbekundung

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über den Publikationsserver (OPUS; <http://www.opus-bayern.de/uni-bamberg/>) der Universität Bamberg erreichbar. Das Werk – ausgenommen Cover, Zitate und Abbildungen – steht unter der CC-Lizenz CC-BY.



Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Herstellung und Druck: docupoint, Magdeburg
Umschlaggestaltung: University of Bamberg Press, Larissa Günther
Titelfoto: © Jutta Wolfrum

© University of Bamberg Press Bamberg 2019
<http://www.uni-bamberg.de/ubp/>

ISSN: 1866-7627
ISBN: 978-3-86309-646-5 (Druckausgabe)
eISBN: 978-3-86309-647-2 (Online-Ausgabe)
URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus4-540568
DOI: <http://dx.doi.org/10.20378/irbo-54056>

Dem Leben und meinen Lieben gewidmet

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
1 Einblicke in Untersuchungen von Todesanzeigen	13
Kontrastive Untersuchungen von Todesanzeigen	15
2 Die Textsorte “Todesanzeige“	18
2.1 „Was ist eine Todesanzeige?“: Eine begriffliche Annäherung.....	18
2.2 Kategorisierung deutscher und griechischer Todesanzeigen	21
3 Der Tod und damit verbundene Rituale in Deutschland und in Griechenland	45
3.1 Der Tod in der griechischen Antike	45
3.2 Der Tod im Christentum	50
3.2.1 Der Tod in der evangelischen Kirche	54
3.2.2 Der Tod in der römisch-katholischen Kirche (RKK)	56
3.2.3 Der Tod in der griechisch-orthodoxen Kirche (GOK)	59
3.4 Der Umgang mit dem Tod in Deutschland heute	64
3.5 Der Umgang mit dem Tod in Griechenland heute	69
Exkurs: „Sonderstatus Berlin“	71
4 Der Korpus der Untersuchung	76
5 Die Makrostruktur griechischer und deutscher Todes- und Gedenkanzeigen im kontrastiv-interkulturellen Vergleich	80
5.1 Makrostrukturelle Komponenten für die Analyse von Todes- und Gedenkanzeigen aus Griechenland und Deutschland	80
5.2 Kontrastiv-interkulturelle Analyse der makrostrukturellen Elemente von griechischen und deutschen Todesanzeigen (Nachrichtsanzeigen)	83

5.2.1 Symbole.....	83
5.2.3 Spruch, Motto	95
5.2.4 Angaben zu Verstorbenen: Name, Adresse	99
5.2.5 Angaben zu Verstorbenen: Lebensalter (Alter, Geburts-, Sterbedatum)	99
5.2.6 Angaben zu Verstorbenen: Beruf oder Engagement.....	100
5.2.7 Angaben zur Todesursache	100
5.2.8 Angaben zu Inserenten	101
5.2.9 Angaben zur Bestattung	102
5.2.10 Angaben zur Kondolenz	103
5.2.11 Todesnachricht	104
5.3 Kontrastiv-interkulturelle Analyse der makrostrukturellen Elemente von griechischen und deutschen Gedenkanzeigen.....	117
5.3.2 Foto.....	123
5.3.3 Spruch, Motto	124
5.3.4 Angaben zu Verstorbenen und zum Gedenkgottesdienst.....	132
5.3.5 Angaben zu Inserenten	133
5.3.6 Grund der Anzeige.....	134
5.3.7 Darstellungsform	138
6 Lexikalische Aspekte und Euphemismen in den untersuchten Anzeigen	147
6.1 Ausdrucksweisen für Tod bzw. sterben	148
6.1.1 Tod als Abschied	154
6.1.2 Tod als Reise.....	154

6.1.3 Der Tod als Verlust.....	155
6.1.4 Tod als Erlösung/Beginn neuen Lebens.....	156
6.1.5 Der Tod als Schlaf.....	157
6.1.6 Tod als Ende des Lebens	158
6.1.7 „Alternativen“	158
6.1.8 Resümee	159
7 Sind Todesanzeigen und Gedenkanzeigen in Deutschland und Griechenland stereotyp?	161
7.1 Todesanzeigen	161
7.2 Gedenkanzeigen	163
7.3 Sind Todes- und Gedenkanzeigen im oder durch das Internet weniger stereotyp?.....	166
8 Resümee bzw. die wichtigsten Ergebnisse der Analyse	169
Literaturverzeichnis	178

Einleitung

Bis zum plötzlichen Tod meines Vaters konnte ich die Vorliebe vieler Menschen unterschiedlichen Alters, Tageszeitungen von hinten nach vorne zu lesen, nicht nachvollziehen, ich überblätterte die Anzeigenseiten. Ignoranz und Desinteresse für diesen Teil der Zeitung rächten sich dann, als wir selbst vor der Aufgabe standen, eine Todesanzeige zu formulieren und führten dazu, dass ich unter Zeitdruck auf Hochtouren in verschiedenen Zeitungen recherchierte. Das Ergebnis war nicht nur die Todesanzeige für meinen Vater, sondern ein „geschärfter Blick“ für die Textsorte Todesanzeige in meinen beiden Lebensräumen Deutschland und Griechenland: Das Erkennen eines Spannungsverhältnisses zwischen gravierenden Unterschieden und verblüffenden Ähnlichkeiten trotz kultureller Differenzen sowie die Suche nach Ursachen und Erklärungsmustern führte zu der vorliegenden kontrastiv-interkulturellen Analyse, welche Antworten auf folgende Fragen gibt:

- Wie unterscheiden sich Todesanzeigen in Stadt- bzw. Provinzzeitungen der beiden Länder?
- Existieren diese Unterschiede in beiden Ländern, können dadurch auch Parallelen entdeckt werden?
- Worin besteht die Funktion der Todesanzeige in beiden Ländern?
- Welche Formen von Todesanzeigen sind in beiden Ländern üblich und wie können diese kategorisiert werden?
- Inwieweit sind Todesanzeigen in Griechenland und Deutschland stereotyp?
- Wird der Tod als solcher verbalisiert oder durch Euphemismen zum Ausdruck gebracht?

Die Suche nach Erklärungen für die inhaltlichen und strukturellen Unterschiede führte sehr schnell zu einer Erweiterung der zunächst linguistisch geplanten Analyse um soziokulturelle und auch religiöse Aspekte. Der Umgang mit dem Tod ist insbesondere in Griechenland stark von dem (griechisch-orthodoxen) Glauben gezeichnet, er lässt jedoch auch Spuren von Bräuchen erkennen, die bis in die Antike zurückreichen. Auch in Deutschland spielt die Religion bei der Verabschiedung eines Menschen nach wie vor eine überraschend große Rolle, jedoch nicht die ausschließliche.

Um diese verschiedenen Einflussfaktoren berücksichtigen zu können, war eine dezidierte Auseinandersetzung mit den Sichtweisen des Todes und den damit verbundenen Riten und Traditionen der griechisch-orthodoxen, der katholischen und evangelischen Kirche sowie den Todesritualen der Antike elementar.

Die einzelnen Schritte der kontrastiven Analyse spiegeln sich auch in der Struktur der vorliegenden Publikation:

Dem Einblick in (primär kontrastive) Untersuchungen von Todesanzeigen (Kapitel 1) folgt die Kategorisierung von griechischen und deutschen Todesanzeigen (Kapitel 2). Anschließend wird (im 3. Kapitel) der Umgang mit dem Tod in den beiden Ländern aufgezeigt, wobei – wie bereits erwähnt – religiöse Aspekte besonders berücksichtigt werden, aber auch die aktuelle Situation in Griechenland und Deutschland.

In einem Exkurs gehe ich auf einige Besonderheiten im Umgang mit Tod, Todesnachricht und –gedenken in Berlin ein.

Auf dem Fundament der vorangegangenen Kapitel findet sodann die Analyse von 1000 Anzeigen statt (Kapitel 4 und 5) sowie im Anschluss daran die Beantwortung der Fragen, inwieweit in den analysierten Anzeigen Euphemismen (Kapitel 6) verwendet und von Stereotypen (Kapitel 7) gesprochen werden kann. Abschließend sind die wichtigsten Ergebnisse überblicksartig zusammengestellt (Kapitel 8).

1 Einblicke in Untersuchungen von Todesanzeigen

In den letzten drei Jahrzehnten ist auch auf Seiten der Textlinguistik das Interesse an der Textsorte Todesanzeige gestiegen. So liegen historische und kontrastive Analysen von Todesanzeigen vor, Untersuchungen zu Konvention und Gestaltung von Todesanzeigen sowie zur Beschreibung der Textsorte Todesanzeige. Auf einige dieser Studien, die im Hinblick auf die vorliegende Untersuchung griechischer und deutscher Todesanzeigen von Bedeutung sind, gehe ich im Folgenden exemplarisch ein.

Die historisch ausgerichteten textlinguistischen Analysen von Todesanzeigen (regionaler und überregionaler Tageszeitungen) bestätigen – unabhängig von dem jeweils untersuchten Zeitabschnitt wie auch von der konkreten Zielsetzung – eine Tendenz: Die sukzessive Lockerung der früher starken Normierung von Todesanzeigen (im deutschsprachigen Raum).

Grüner/Helmrich (1994) zeigen z.B. den Wandel der Todesanzeige im Zeitraum von 1820 bis 1992 auf. Bereits in diesem Zeitabschnitt kann eine Art von ‚Individualisierung‘ festgestellt werden: Die Todesanzeigen vermitteln im Laufe der Zeit weniger Informationen über den reinen Todesfall als vielmehr über rituelle Handlungen und Organisatorisches und auch die familiäre Darstellung gewinnt an Raum und löst kommerzielle Hinweise ab (vgl. Grüner/Heinrich 1994, S.104f.). Linke (2001) geht der Frage nach, „ob es sich bei dem (...) Wandel im Textmuster von Todesanzeigen um den sprachlich-kommunikativen Kristallisationskern eines kulturellen Wandelprozesses handelt“ (Linke 2001, S. 201) und welche Rückschlüsse sich daraus ableiten lassen. Sie stützt sich in ihrer Analyse zum einen auf die Untersuchungen von Lage-Müller (1995) und Grüner/Helmrich (1994) und zum anderen auf selbst erhobene Daten aus deutschen und schweizerischen Tageszeitungen (aus den Jahren 1950, 1975, 1990, 1995, 1997-1999). Sie kommt dabei (wie auch Lage-Müller 1995) zu dem Schluss, dass in der Entwicklung von Todesanzeigen in den letzten Jahren grundsätzlich eine Lockerung bzw. Dehnung des Textmusters stattgefunden hat, welche auch bei anderen Anzeigen sowie dem mündlichen und schriftlichen Sprachhandeln zu beobachten ist. Linke führt diese Veränderung auf einen

„umfassenden Sprachbewusstseinswandel zurück: weg vom Primat der Norm (wie er für das 19. Jahrhundert dominant war) und hin zum Primat des individualistischen, kreativen Umgangs mit Sprache, für den das stilistische Ideal nicht mehr die Erfüllung der Norm, also etwa die Reproduktion eines konventionalisierten Textmusters, sondern deren kreative, individuelle Durchbrechung bzw. ‚Dehnung‘ ist.“ (Linke 2001, S. 205)

Sie sieht diese Veränderung, diese Individualisierung der Todesanzeige auch im Zusammenhang mit den gesellschaftspolitischen Veränderungen seit den 1960er-Jahren und als „Ausweis für die Echtheit der die sprachliche Handlung bestimmenden Illokution“ (Linke 2001, S. 205f.). Nach Linke handelt es sich bei Todesanzeigen in der deutschsprachigen Schweiz (und von geringfügigen Abweichungen abgesehen auch in Deutschland) heute vielmehr um den Texttyp ‚offener Brief‘, welcher an die verstorbene Person gerichtet und in dem die empfundene Trauer bzw. Schmerz vermittelt wird. Es handelt sich also eher um eine Trauer- als um eine Todesanzeige, was nach Linke auch durch einen Wandel der Illokution und verwendeter Standardformulierungen bestätigt wird (Linke 2001, S. 212f.). Zum Beispiel: Von „Mein lieber [Verwandschaftsbezeichnung/Name] ist nach langer, geduldig ertragener Krankheit in die Ewigkeit eingegangen“ zu „Wir trauern um unsere geliebte [Verwandschaftsbezeichnung/Name]“ (ebd.).

Hölscher (2005) zeigt in ihrer Untersuchung die Strukturen deutscher Todesanzeigen im zeitlichen und regionalen Vergleich auf, wobei sie insbesondere an regionalen Differenzen sowie der Entwicklung der Textsorte Todesanzeige interessiert ist. Sie analysiert dafür Todesanzeigen aus vier Regionalzeitungen aus dem Zeitraum 1902 – 2002. Sie führt die (auch in anderen Untersuchungen von Todesanzeigen postulierte) Veränderungen der Textsorte Todesanzeige u.a. auf den Wandel der Trauerkultur zurück (Hölscher 2005, S. 101).

Auch wenn die Untersuchung von Lage-Müller (1995) nicht historisch motiviert ist, so bestätigt sie dennoch, dass die traditionelle und stark nominierte Textsorte Todesanzeige in den letzten Jahren ‚einen Weg der Befreiung‘ eingeschlagen hat und mit „überlieferten Traditionen und Konventionen gebrochen wird“ (Lage-Müller 1995, S. 3). Grundlage ihrer Analyse sind Todesanzeigen aus der deutschsprachigen Schweiz aus dem Jahr 1992. Lage-Müller gibt einen Überblick über geltende „Konventionen für die Gestaltung von Todesanzeigen“ (ebd.) und berücksichtigt dabei auch regionale und zeitungsspezifische Variationen. In ihrem Theorieteil setzt sie sich dezidiert mit Text- und Textsortenlinguistik, der Theorie sprachlichen Handelns, der handlungsorientierten Textsortenanalyse sowie der Textsorte Todesanzeige auseinander, die sie als „textuelle Einheit“ (ebd.) betrachtet (siehe Definition der Textsorte Todesanzeige, Kap. 2.1).

Weitere Beschreibungen der Textsorte Todesanzeige liegen von Jürgens (1995, 1996) und Möller (2009) vor: Jürgens (1995, 1996) charakterisiert die prototypische Todesanzeige anhand textexterner und textinterner Merkmale. Möller (2009) unterzieht Todesanzeigen (aus deutschsprachigen Zeitungen der Jahre 1952-2006) einer ausführlichen Gattungsanalyse und kommt u.a. zu dem

Schluss, dass „die kommunikativen Funktionen, die Todesanzeigen erfüllen können, weit über die primäre Informationsvermittlung [...] hinausgehen. Die ursprüngliche Funktion der Todesanzeige, einen Todesfall bekannt zu geben, rückt in den Hintergrund und neue Inhalte treten hinzu.“ (Möller 2009, S. 237) Auch sie kann insgesamt eine Entkonventionalisierung und Individualisierung von Todesanzeigen feststellen (Möller 2009, S. 238, S. 245). Die Vorstellungen von einer „richtigen Todesanzeige“ werden ihres Erachtens durch „unsere kulturellen Mechanismen gesteuert, jedoch zeigt die gesellschaftliche Entwicklung, dass Rituale heute nicht mehr als allgemein gültige Konventionen gelten können. Rituale müssen in Zeiten verstärkten gesellschaftlichen Wandels angepasst werden, um zu überleben“ (Möller 2009, S. 246)

Darüber hinaus gibt es einige kontrastive Analysen mit Vergleichen im Hinblick auf Textsortenkonventionen in verschiedenen Kulturen, auf die ich im Folgenden eingehe:

Kontrastive Untersuchungen von Todesanzeigen

Die erste kontrastive Analyse von Todesanzeigen liegt von Reiss (1977/78) vor: Sie untersucht die Textsortenkonventionen deutscher, belgischer, französischer, englischer, spanischer und ägyptischer Todesanzeigen, wobei sie zunächst eine Deskription deutscher Anzeigen vornimmt und diese dann mit den Todesanzeigen der anderen Kulturkreise vergleicht.

In allen Ländern zeichnen sich die Todesanzeigen durch feste Sprach- und Textaufbaumuster aus. Beim Grad der Konventionalisierung sind Unterschiede auszumachen: So sind die Anzeigen in Spanien am stärksten und die in Deutschland am wenigsten konventionalisiert. Was auch bedeutet, dass in Deutschland die größte Variabilität vorhanden ist (vgl. Reiss 1977/78, S. 66ff.).

Piitulainen (1993) untersucht die makrostrukturellen Elemente finnischer und deutschsprachiger Todesanzeigen (aus der Bundesrepublik Deutschland, der ehemaligen DDR, Österreich und der Schweiz) und berücksichtigt dabei sprachliche und nichtsprachliche Merkmale. Sie stellt dabei Divergenzen fest, sowohl in der Makrostruktur als auch in der Art, wie der Tod vermittelt wird. So wird in Finnland meist auf eine Verbalisierung des Todes verzichtet und dieser auf ein Kreuz reduziert, während in Deutschland eine Verbalisierung selbstverständlich ist, vielfach durch ein finites Verb. Sie folgert, dass die Gesamtstruktur der Todesanzeige vom jeweiligen Sprach- und Kulturraum stark geprägt ist (vgl. Piitulainen 1993, S. 177ff.). Dies bedeutet auch, dass eine „kontrastive Textsortenun-

tersuchung sich nicht auf rein Sprachliches beschränken kann. In die Betrachtungen müssen auch kulturelle Faktoren einbezogen werden, die sich in Textsortenkonventionen manifestieren“ (Piitulainen 1993, S. 179f.).

Im Zentrum der Untersuchung von Eckkramer (1996) stehen die kulturspezifischen Textsortenkonventionen deutscher, englischer, französischer, spanischer, italienischer und portugiesischer Todesanzeigen. Dabei unterscheidet sie nicht zwischen Kommunikations- sondern zwischen Sprachgemeinschaften, was bedeutet, dass weit verbreitete Sprachen mehrerer Sprachgemeinschaften zusammengefasst werden (Beispiel Spanien, Länder Lateinamerikas) und deren Spezifik nur in einigen Fällen berücksichtigt wird. Als Grundlage und Ausgangspunkt für ihre Paralleltextanalyse des sechssprachigen Korpus entwickelt sie zunächst eine Typologie der „klassischen“ Todesanzeige (vgl. Eckkramer 1996, S. 10f.). In ihrer Analyse vergleicht sie hauptsächlich die Makrostruktur der Todesanzeigen, aber auch syntaktische, lexikalische und typografische Aspekte. Zu den wichtigsten Analyseergebnissen gehört, dass es in den untersuchten Todesanzeigen nur sehr wenige, nämlich nur drei (gemeinsame) textsortenkonstituierende Komponenten (mit einem Prozentanteil von über 75%) gibt: den Familiennamen, den Vornamen und die namentliche Aufzählung der Inserenten (Eckkramer 1996, S. 164). Weiter kann sie grundsätzlich einen hohen Standardisierungsgrad in der Vertextung von Todesanzeigen feststellen, „da aus einer Vielzahl an möglichen Textteilen in jeder Sprache nur einige wenige einen erhöhten Prozentsatz erreichen und auf diese Weise im Sprachenmaterial sehr schwach vertreten sind.“ (Eckkramer 1996, S. 165) Intersprachlich betrachtet bestätigt sie, (wie bereits von Reiss 1977/78) nachgewiesen), dass spanische Todesanzeigen am stärksten und deutsche (sowie belgische) am wenigsten standardisiert und konventionalisiert sind (vgl. Eckkramer 1996 S. 161f.).

Drescher (2002) zeigt in ihrem Aufsatz zunächst theoretische und methodische Grundlagen der Textsortenbeschreibung auf und konkretisiert diese anschließend anhand eines exemplarischen Textsortenvergleichs französischer und spanischer Todesanzeigen. Sie kommt dabei zu dem Ergebnis, dass es sich bei den analysierten Todesanzeigen „nur scheinbar um die gleiche Textsorte handelt“ (Drescher 2002, S. 60). Unterschiede zeigen sich sowohl in der „typographischen Gestaltung und emblematischen Ausstattung der Anzeigen“ (Drescher 2002, S. 56) als auch in den verwendeten Textbausteinen. Zudem stellen französische Anzeigen meist Mitteilungen dar, während spanische „vielmehr die Zurschaustellung von Glauben [akzentuieren], indem sie eine Vielzahl religiöser Zitate verwenden und sich insgesamt als Aufforderung zum Gedenken präsentieren“ (Drescher 2002, S. 57).

Heppinar (2009) vergleicht im Rahmen ihrer Magisterarbeit deutsche und türkische Todesanzeigen nach textlinguistischen Kriterien. Sie beschreibt die funktionalen, strukturellen, inhaltlichen und kulturellen Merkmale der Todesanzeigen beider Länder. Ihre kontrastive Analyse zeigt, dass die Anzeigen in ihrer Struktur keine Unterschiede aufweisen: Sowohl in der Türkei als auch in Deutschland verfügen Sie über einen „Mitteilungsteil, einen Inserententeil und einen Abschluss- teil“. Divergenzen konnte sie hingegen in der Vorkommenshäufigkeit einzelner Bestandteile sowie der inhaltlichen und syntaktischen Darstellungsweise feststellen. Sie folgert daraus, dass die Unterschiede nicht nur sprach- sondern auch kulturbedingt sind.

Gasiorek (1998/99) untersucht in ihrer Seminararbeit kontrastiv Euphemismen in deutschen, polnischen und spanischen Todesanzeigen und berücksichtigt dabei auch sprachliche und nichtsprachliche Merkmale. Sie resümiert, dass viele Todesanzeigen aus allen drei Kulturregionen einen stereotypen Charakter haben. Es werden vielfach feste Redewendungen benutzt, die den Tod als Tabuthema umgehen und damit verbundene Gefühle verhüllen. In den Euphemismen, die in den Todesanzeigen der untersuchten Länder benutzt werden, können Unterschiede beobachtet werden: Während in Polen sehr häufig Motive des Reisens, des Verlusts und des Abschieds vorkommen, dominieren in Spanien religiöse Motive. In Deutschland steht neben den schon genannten Motiven auch das des Schlafes, was bedeutet, dass in Deutschland für die Umschreibung von Tod alle der untersuchten Kategorien von Euphemismen vorkommen.

Die verschiedenen kontrastiven Analysen zeigen, dass Todesanzeigen stark von ihrem Kultur- und Sprachraum abhängig sind, was den besonderen Reiz dieser Untersuchungen ausmacht.

Kontrastive, interkulturelle Analysen zu griechischen und deutschen Todesanzeigen liegen derzeit nicht vor. Als Pendlarin zwischen der griechischen und deutschen Kultur und konfrontiert mit schriftlichen Bekundigungen des Todes in beiden Ländern erweitere ich daher zum einen das Spektrum der kontrastiven Analysen um eine griechisch-deutsche und zum anderen um eine stärkere Berücksichtigung der für die Divergenzen verantwortlich zeichnenden Ursachen sowie kulturellen und religiösen Hintergründe, weshalb ich von einer kontrastiven **und interkulturellen** Analyse spreche.

2 Die Textsorte “Todesanzeige“

2.1 „Was ist eine Todesanzeige?“, Eine begriffliche Annäherung

Die begriffliche Annäherung an Todesanzeigen setzt eine an den – in der Linguistik z. T. sehr unterschiedlich charakterisierten – Begriff der Textsorte voraus:

In dem textlinguistischen Diskurs der letzten vier Jahrzehnte besteht einerseits ein Konsens darüber (vgl. Gansel/Jürgens 2007, S. 57-60), dass Textsorten sowohl textinterne (grammatische und semantische) als auch textexterne (situative) Merkmale konstituieren. Andererseits wurden in den verschiedenen Entwicklungsphasen der Textlinguistik unterschiedliche Textsortenbegriffe und Textsortenklassifizierungen ausgebildet, was wiederum mit der Gewichtung von textexternen bzw. –internen Faktoren verbunden ist:

„Je nach Entwicklungsphase der Textlinguistik werden Textsorten als grammatisch geformte Einheiten, als semantisch-inhaltlich geprägte Phänomene, als situativ bestimmte Einheiten oder als kommunikative Einheiten beschrieben.“ (ebd.)

Im Hinblick auf einen interlingualen Textsortenvergleich ist insbesondere der kulturspezifische Aspekt (als textexternes Merkmal) interessant. Krause (1985, S. 28) geht davon aus, dass Textsorten über eine „Kulturkomponente“ verfügen, „in der sich Elemente der nationalen Kultur und Psychologie, aber auch der in der jeweiligen Gesellschaft obwaltenden politischen, ideologischen und ökonomischen Verhältnisse widerspiegeln.“ (Krause 2000, S. 50) Neben diesen einzelsprachtypischen Merkmalen einer Textsorte existieren fast immer auch universelle oder übereinzelsprachliche Gegebenheiten (vgl. Sperber 1985), „die sich zum einen ganz allgemein aus den für alle Sprachen geltenden Grundfunktionen von Sprache und zum anderen aus Gemeinsamkeiten bei der Bewältigung von kommunikativen Anforderungen bei vergleichbarem gesellschaftlichen Entwicklungsniveau bzw. aus Anforderungen der internationalen Kommunikation ergeben.“ (Krause 2000, S. 60). Krause bezeichnet daher Textsorten als „sprachlich-kommunikative Phänomene, die sowohl Einzelsprachliches als auch Universelles in sich vereinen“ (ebd.). Die Gewichtung von universellen und einzelsprachlichen Merkmalen einer Textsorte ist von der Verbreitung und dem Gebrauch dieser abhängig: Existiert sie nur in einer Kommunikationsgemeinschaft oder ist sie eine so genannte „internationalisierte Textsorte“, derer es bis dato noch nicht

viele gibt (vgl. Krause 2000, S. 50), die aber im Rahmen der Globalisierung zukünftig sicher an Zahl gewinnen werden. Äquivalenzlose Textsorten (also solche, die nur über einzelsprachliche oder externe Merkmale verfügen), die auch selten sind, können durch politische, historische etc. Bedingungen „ins Leben gerufen und auch wieder ausgelöscht“ werden; Beispiele hierfür sind Textsorten, die in der ehemaligen DDR verbreitet waren und seit der Wiedervereinigung bedeutungslos sind: „politischer Monatsbericht, Bericht des Politbüros, Neuererorschlag“ (vgl. Krause 2000, S. 49).

Im Hinblick auf die Textsorte Todesanzeige gehe (auch) ich davon aus, dass diese teiläquivalent ist: Wie die nachfolgenden Definitionen von Todesanzeigen veranschaulichen, verfügen diese über eine universelle Komponente, nämlich die Todesnachricht sowie über einige nur in bestimmten Kommunikationsgemeinschaften vorkommende Elemente, wie z.B. ein Motto, ein Symbol etc. Textsorte wird hier im Sinne von Ermert (1979) und Lage-Müller (1995) verstanden als „historisch gewordene, konventionalisierte, normiert wirkende Muster sprachlichen Handelns [...] die als Bestandteil des Alltagswissens der Kommunikationsteilnehmer die einzelnen Handlungszüge kommunikativer Interaktionen vorstrukturieren“ (Ermert 1979, S. 42). Lage-Müller (1995, S. 333) geht in dem in ihrer empirischen Untersuchung verwendeten Beschreibungsmodell aus „von einem Verständnis von Textsorten als gesellschaftlich standardisierten Formen (Muster) für den Vollzug von Handlungsmustern, die konventionell mit Texten – d.h. als komplexe Sprachhandlungen – vollzogen werden.“

Die Kulturbedingtheit von Textsorten wird auch von Piitulainen (1993) betont sowie der damit verbundene Anreiz, Textsorten kontrastiv zu betrachten: „Typisch für die Textsorten sind ihre Kulturgebundenheit und ihr einzelsprachlicher Charakter, was ihre Erforschung aus kontrastiver Sicht besonders interessant und ergiebig macht“ (Piitulainen 1993, S. 144).

Ich möchte die begriffliche Annäherung an „Textsorten“ mit einem Verweis darauf abschließen, dass in der Linguistik nach wie vor kein Konsens in der Terminologie von Textsorten besteht. Zur gleichen Zeit ist – wie die verschiedenen, inhaltlich nah beieinander liegenden Definitionen zeigen – klar, was gemeint ist, wenn von Textsorten die Rede ist. Gansel/Jürgens (2007, S. 67) bringen dieses Dilemma folgendermaßen zum Ausdruck: „Sie [die Linguistik] steht vor der nicht einfachen Aufgabe, den prätheoretischen und ‚intuitiv ungemein einleuchtenden‘ (Sitta 1973, S. 64) Begriff ‚Textsorte‘ wissenschaftlich zu definieren und ein System zu schaffen, in das sich möglichst alle potentiellen Textexemplare einordnen lassen.“ Das Zusammenspiel von textinternen und textexternen Merkmalen

spiegelt sich in vielen Definitionen der Textsorte „Todesanzeige“. Exemplarisch erwähne ich jene von Hölscher (2005) und Eckkramer (1996):

„Die Todesanzeige informiert im Medium Zeitung über das Ableben einer Person, obligatorische makrostrukturelle Elemente sind die eigentliche Todesmitteilung und die Angabe der Inserenten, weitere Informationen können hinzutreten. Die Todesanzeige ist meist von einem Trauerrand eingefasst und durch geringe syntaktische Komplexität geprägt. Die Lexik ist auf wenige Bereiche beschränkt, dazu zählen vor allem Verwandtschaftsbezeichnungen, Bestattungsformen, die Artikulation von Gefühlen in Trauerbekundungen sowie in vielen Fällen Ausdrücke für das Sterben.“ (Hölscher 2005, S. 99)

Eckkramer (1996) definiert – in Anlehnung an Reiß (1977, S. 46) eine in einer Zeitung erscheinende Todesanzeige als „einen überindividuellen Schreibakt [...], der an wiederkehrende Kommunikationshandlungen gebunden ist und aufgrund seines wiederholten Auftretens charakteristische Sprach- und Gestaltungsmuster ausgebildet hat“ (Eckkramer 1996, S. 12). Andere Definitionen bleiben auf den übereinzelsprachlichen/universellen Aspekt der Todesanzeige beschränkt, wie z.B. die Definition von Möller, welche eine Todesanzeige in Übereinstimmung mit Brunn (1999) als „die bezahlte Bekanntmachung von Todesfällen im Inseratenteil“ definiert (Möller 2009, S. 10/Brunn 1999, S. 52). Auch Lage-Müller (1995) kommt in ihrer Textsortenbeschreibung zu dem Schluss, dass unter der „Textsorte ‚Todesanzeige‘ [...] ein komplexes sprachliches Handlungsmuster zum Vollzug der gesellschaftlichen relevanten Handlungen ‚den Tod von XY bekanntgeben‘ verstanden [wird]“ (Lage-Müller 1995, S. 333).

Für meine Analyse griechischer und deutscher Todesanzeigen erscheint mir die Definition von Eckkramer (s.o.) als geeignet, die sowohl die universelle Komponente (die Handlungsabsicht einer Todesanzeige) als auch die sprachliche Ausprägung berücksichtigt. Dabei interessieren mich im interlingualen, aber auch im interkulturellen, Vergleich insbesondere die äquivalenzlosen bzw. auch teiläquivalenten Elemente einer Todesanzeige.

Im Rahmen der begrifflichen Annäherung muss auch darauf hingewiesen werden, dass in manchen Untersuchungen zwischen Todes- und Traueranzeigen differenziert wird: Zum Beispiel unterscheiden Sandig und Rolf zwischen Todes- und Traueranzeigen (vgl. Sandig 1983, S. 96; Rolf 1993, S. 178f.), wobei ausschlaggebend ist, ob die Todesnachricht oder die Trauer der Hinterbliebenen im Vordergrund stehen. Mayerhöfer (1986, S. 7) differenziert zwischen Todesanzeige und Nachruf und versteht unter einer Todesanzeigen „eine Bekanntma-

chung eines Todesfalls durch die nächsten Verwandten“ und unter einem Nachruf eine Anzeige von Personen, „die eine besondere Bindung zum Verstorbenen hatten“ (wie Arbeitgeber, Vereine, Freunde). Entgegen diesem Begriffsverständnis werden in vielen Zeitungen als auch in Untersuchungen die Begriffe „Nachruf“ und „Todesanzeige“ synonym gebraucht (vgl. Möller 2009, S. 10). Auch Brunn (1999, S. 51) erachtet die Unterscheidung für den „journalistischen Sprachgebrauch (...) als „unzweckmäßig“ und kritisiert die Differenzierung von Mayerhöfer. Ebenso der Gebrauch von „Nachruf“ im Sinne „nachrufartiger Informationen“ über den Verstorbenen bzw. dessen Leben und Werk (wie z.B. „Träger des Eisernen Kreuzes I.Klasse“ innerhalb einer Todesanzeige, wie er von Eckkramer (1996, S. 64, 138, 123) erfolgt, werden von Möller (2009, S. 10) und Brunn (1999, S. 51) stark infrage gestellt.

In der vorliegenden Untersuchung wird – wie auch bei Eckkramer (1996, S. 14) der Todesanzeige „als Überbegriff für sämtliche Anzeigen, die in Zusammenhang mit dem Ableben einer Person stehen“ verwendet

2.2 Kategorisierung deutscher und griechischer Todesanzeigen

Das Spektrum von existierenden Anzeigen in Griechenland und Deutschland erfordert im Hinblick auf die nachfolgende kontrastiv Analyse dennoch eine Differenzierung zwischen Todesanzeigen auf der einen und Dankes- sowie Gedenkanzeigen auf der anderen Seite sowie eine Kategorisierung der verschiedenen Erscheinungsformen.

Auf Differenzierungskriterien für Textsorten und Klassifizierungsmodelle wird an dieser Stelle nicht näher eingegangen (vgl. dazu Gobyn 1984, Rolf 1993). Erwähnt sei lediglich, dass sich die nachfolgende Kategorisierung auf die Ebene der Textsortenvariante bezieht, was der Dreiteilung in Textsortenklasse, Textsorte und Textsortenvariante, wie sie von Reiss/Vermeer vorgenommen wird, entspricht (vgl. Reiss/Vermeer 1984, S. 186ff.)

Piitulainen (1993) unterscheidet in ihrer Untersuchung finnischer und deutscher Todesanzeigen zwischen den Textsortenvarianten A- und O-Anzeigen, verstanden als Anzeigen von Angehörigen und Anzeigen von Firmen oder Organisationen.

Eckkramer (1996, S. 14f.) entwirft für die Differenzierung von Todesanzeigenvarianten unter funktional-kommunikativen Gesichtspunkten eine „Typologie der Textsortenklasse Todesanzeige“, in der sie zwischen Nachrichtenanzeigen (A),

Kondolenzanzeigen (B), Dankesanzeigen (C) und Gedenkanzeigen (D) differenziert. Auch wenn diese Kategorisierung von verschiedenen Seiten kritisiert wurde (vgl. Möller 2009, Brunn 1999, S. 51), stütze ich mich auf diese und erweiterte sie für die Untersuchung von griechischen und deutschen Todesanzeigen:

Erweiterte Typologie der Textsortenklasse Todesanzeige (nach Eckkramer, 1996) für kontrastive Analyse griechischer und deutscher Anzeigen:

	<i>Kategorie für deutschsprachigen Raum</i>	<i>Griechische Entsprechung</i>
A1.1	Private Nachrichtsanzeigen mit Angaben zur Bestattung	Κηδεία (Kidia)
A1.2	Private Nachrichtsanzeigen ohne Angaben zur Bestattung	Πένθος (Penthos)
A2.1	Institutionelle Nachrichtsanzeigen mit Angaben zur Bestattung	
A2.2	Institutionelle Nachrichtsanzeigen ohne Angaben zur Bestattung	
B1	Private Kondolenzanzeigen	Συλλυπητήρια (Sillipitiria) Νεκρολογίες (Nekrologies)
B2	Institutionelle Kondolenzanzeigen	Ψηφίσματα (Pfifismata)
C	Dankesanzeigen	Ευχαριστήρια (Evcharistirio)
D	Gedenkanzeige	Μνημόσυνα (Mnimosina)

In der Kategorie A, die auch als „klassische Todesanzeige“ bezeichnet werden kann, unterscheide ich zusätzlich zwischen solchen mit bzw. ohne Angaben zur Bestattung: Formal gesehen sind existierende oder fehlende Angabe zur Bestat-

tung ausschlaggebend dafür, ob im Griechischen eine Anzeige als „Kidia“ (übersetzt Beerdigung) oder „Penthos“ (übersetzt Trauer) bezeichnet wird. Kontextuell spiegelt die Entscheidung, Informationen zur Bestattung zu geben oder nicht, auch den Umgang mit der Verabschiedung eines Menschen wider, bzw. ob diese im privaten oder öffentlichen Raum bevorzugt wird.

In Griechenland müssen neben Zeitungsanzeigen auch Ankündigungen auf Totenzetteln berücksichtigt werden, da ein Todesfall in ländlichen Regionen (aber auch in Städten) vielmehr durch solche bekannt gemacht wird, als durch eine Todesanzeige in einer Zeitung.¹ Totenzettel – die in ihren Informationen identisch sind mit denen von Todesanzeigen – werden von den Bestattungsinstituten gedruckt und an Strommasten und Aushängetafeln in der Nachbarschaft des Verstorbenen bzw. der Kirche angebracht. (Diese Art der Ankündigung wird auch für Gedenkanzeigen gewählt.)

Das nachfolgende Beispiel (Nr. 1) für Anzeigen der Kategorie A1.1 (Private Nachrichtenanzeigen mit Angaben zur Bestattung/Κηδεία) zeigt, dass in beiden Anzeigen über den Tod einer Person informiert wird. Es werden Angaben zu dem Verstorbenen und den Hinterbliebenen gemacht, wobei sich diese in griechischen Anzeigen auf die Beziehungsverhältnisse beschränken und in der deutschen außerdem Geburts- und Sterbedatum, der Geburtsname sowie der Wohnort angegeben sind.

¹ Ursachen dafür sind, dass in ländlichen Regionen nicht davon ausgegangen werden kann, dass die Angehörigen und Freunde eines Verstorbenen eine Zeitung abonniert haben und viele Provinzblätter nicht im Zeitschriftenhandel vertrieben werden. Hinzu kommt, dass Bestattungen ca. 24 Stunden nach dem Eintreten des Todes stattfinden, da keine Kühlräume zur Verfügung stehen. In großen Städten gibt es zwar Kühlräume, die jedoch oft nicht ausreichen. Zudem stehen in Großstädten mehrere Tageszeitungen zur Auswahl, was wiederum für Totenzettel spricht, da es keine Garantie dafür gibt, dass die Todesanzeige in einer bestimmten Zeitung gelesen wird.

Informationen zur Beisetzung werden in beiden Anzeigen gegeben. In deutschen Anzeigen sind zudem Mottos und Symbole üblich, griechische bleiben auf einen rein informativen Text beschränkt:

Was du für uns gewesen,
das wissen wir allen,
hab Dank für deine Liebe,
du wirst uns unvergessen sein.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Frau [REDACTED]

verw. [REDACTED]

[REDACTED]

Ammersricht, Sulzbach-Rosenberg

Traurig nehmen wir Abschied:
Günther [REDACTED] Ehemann
Roland [REDACTED] Sohn, mit Kerstin, Chiara
und Lucia
Paul [REDACTED] Sohn
Klaus [REDACTED] mit Familie
Rosa [REDACTED] Schwägerin, mit Familie

Trauerfeier am Mittwoch, dem [REDACTED] um 14.00 Uhr in der Bruder-Konrad-Kirche
Ammersricht mit anschließender Urnenbeisetzung.
Für zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

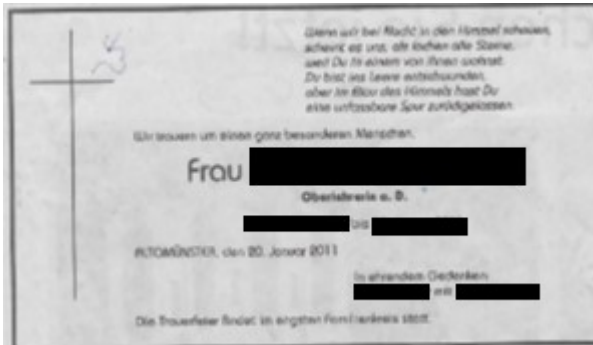
(Quelle: Der neue Tag, 07.04.2011)

<p>Τον πολυαγαπημένο μας σύζυγο πατέρα, παππού, αδελφό και θείο Α [REDACTED] Θ [REDACTED] κπεύουμε αύριο Τετάρτη 23-3-2011 και ώρα 3 μ.μ. από τον Ιερό Ναό Αγ. Μαρίας Εκάλης. Η σύζυγος: [REDACTED] Τα παιδιά: [REDACTED] ρς. Τα εγ- γονια: Γεράσιμος, Ειρήνη. Τα αδέρφια. Τα ανίψια. Οι λοιποί συγγενείς. Παράκληση της οικογένειας, αντί στεφάνων, τα χρήματα να δοθούν στους Γιατρούς του Κόσμου αρ. λογ. ALPHA BANK 199/002002002401, τηλ. 210-32.13.150.</p>	<p>Übersetzung:</p> <p>Unseren sehr geliebter Mann, Vater, Großvater, Bruder und Onkel A. T. beerdigen wir morgen, Mittwoch, 23.03.2011 um 15 Uhr in der Kirche der Heiligen Ma- rina in Ekali.</p> <p>Die Ehefrau: (...). Die Kinder: (...). Die Enkelkinder: (...). Die Geschwister. Die Nichten, Neffen. Die übrigen Ver- wandten.</p> <p>Bitte der Familie, anstelle von Kränzen, Geld an die Ärzte ohne Grenzen zu spenden. Kto. Nummer...</p>
---	---

(Beispiel 1: Anzeigen der Kategorie A1.1, Private Nachrichtsanzeigen mit Angaben zur Bestattung; Quelle: Kathimerini, 22.03.2011)

Diese Charakteristika gelten auch für die Anzeigen der Kategorie A1.2 (Beispiel 2, s.u.), hier fehlen jedoch die Angaben zur Beisetzung. In deutschen Anzeigen wird häufig dezidiert darauf hingewiesen, dass die Verabschiedung bereits im Familienkreis stattgefunden hat. Anzeigen der Kategorie A1.2 können entweder direkt nach dem Ableben eines Menschen inseriert werden, oder auch in zeitlicher Distanz zum Eintreten des Todes, um darüber zu informieren, nachdem in Stille Abschied genommen wurde.

Aus dem deutschsprachigen Raum kommend fallen in der griechischen Anzeige zwei „fremd“ anmutende Angaben (in Übersetzung kursiv gedruckt) auf: Zum einen die über den Witwenstatus und zum anderen die Werbung des Bestattungsinstitutes, welche in Griechenland keine Seltenheit darstellen.



(Quelle: Süddeutsche Zeitung, 20.01.2011)

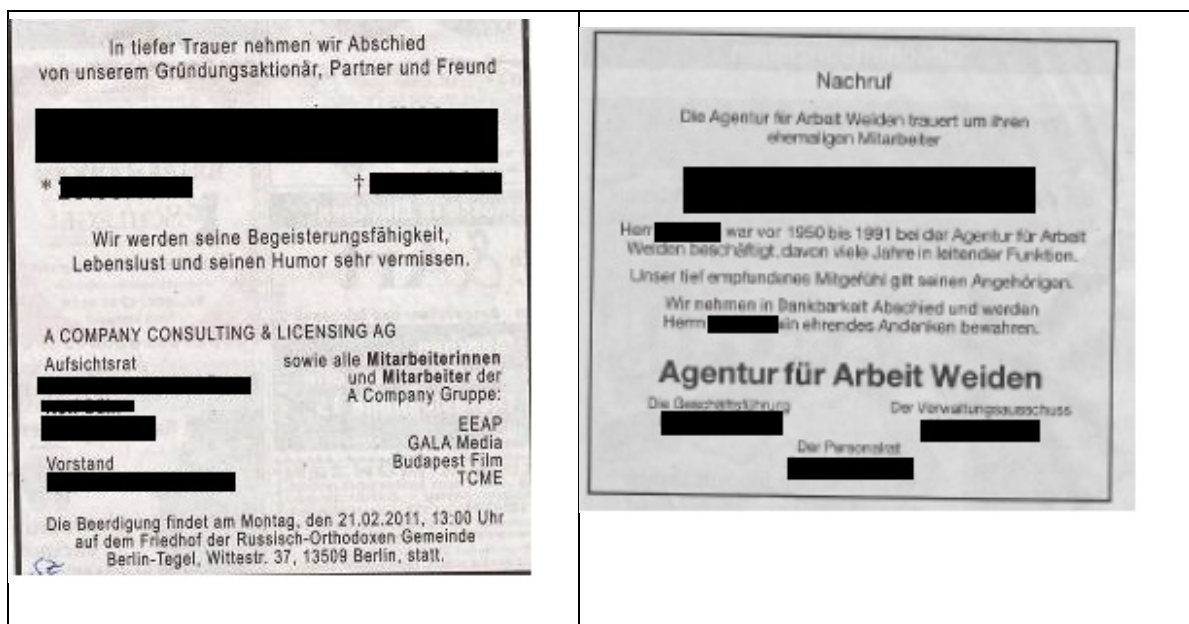
<p style="text-align: center;">ΠΕΝΘΟΣ</p> <p>Την πολυαγαπημένη μας μητέρα, αδελφή, γιαγιά, προγιαγιά και θεία [Redacted] ετών 78 χήρα Κ. [Redacted] κηδεύσαμε την Τρίτη 29 Μαρτίου, 12.30 μ.μ., από τον ιερό ναό Αγίου Γεωργίου Πανοράματος. Ευχαριστούμε θερμά όλους όσους μας συμπαραστάθηκαν στο βαρύ μας πένθος. Τα παιδιά: [Redacted]. Οι αδελ- φές: [Redacted] υ. Τα εγγόνια. Τα δισέγγονα. Τα ανί- ψια. Οι συγγενείς. Την τελετή επιμελήθηκε ο οίκος τελετών «Παχούμης - από το 1955».</p>	<p>Übersetzung:</p> <p>Trauer</p> <p>Unsere sehr geliebte Mutter, Schwester, Groß- mütter, Urgroßmutter und Tante</p> <p>P. A.</p> <p>(78 Jahre alt, <i>Witwe</i> des K.) beerdigten wir am Dienstag, 29.03.2011 um 12.30 Uhr in der Kir- che des Heiligen Jorgos in Panorama. Wir dan- ken allen herzlich, die uns in unserer tiefen Trauer beigestanden haben. Die Kinder: (...). Die Schwestern: (...). Die Enkelkinder. Die Ur- enkel. Die Nichten, Neffen. Die Verwandten.</p> <p><i>Mit der Beerdigung war das Bestattungsinstitut „Paxoumis - seit 1955“ beauftragt.</i></p>
---	---

(Beispiel 2: Anzeigen der Kategorie A1.2, Private Nachrichtsanzeigen **ohne** Angaben zur Bestat-
 tung: Quelle: Aggelioforos, 29.03.2011)

Institutionelle Nachrichtsanzeigen werden von Betrieben, Institutionen, Verei-
 nen, Parteien etc. inseriert. Sie dienen entweder (Kategorie A2.1) auch zur Infor-
 mation über das Ableben und zur Bestattung, oder gelten (Kategorie A2.2) als

Nachruf, in dem offiziell Abschied genommen und den Hinterbliebenen Mitgefühl ausgedrückt wird. Anzeigen dieser Kategorie werden nicht selten auch als Werbefläche genutzt (vgl. Mader 1990, S. 19), was besonders dann peinlich ist, wenn der Firmennamen größer abgedruckt wird als der des Verstorbenen. Der Übergang von der institutionellen Nachrichtsanzeige (A2.2) zur institutionellen Kondolenzanzeige (B2) ist in Deutschland oft fließend, außer die institutionelle ist die einzige Nachrichtsanzeige zum Tod einer bestimmten Person. Als Unterscheidungskriterium kann angeführt werden, dass in den Nachrichtsanzeigen primär über den Tod einer Person oder die Trauer darüber geschrieben wird, während in den Kondolenzanzeigen der Ausdruck von Mitgefühl den Angehörigen gegenüber im Vordergrund steht.

Für beide Typen von Anzeigen (A2.2 und B2) kann man die Bezeichnung „Nachruf“ finden. Da diese Anzeigenform in Griechenland nicht üblich ist, präsentiere ich nur Beispiele aus Deutschland:




A2.1: mit Angaben zu Bestattung:
(Quelle: Süddeutsche Zeitung, 19.02.2011)

A2.2: ohne Angaben zur Bestattung:
(Quelle: Der neue Tag, 18.08.2015)


(Beispiel 3: Anzeigen der Kategorie A2.1 und A2.2, Nachruf)

In Kondolenzanzeigen (B) wird Anteilnahme, Mitgefühl und Beistand für die Hinterbliebenen ausgedrückt, aber auch der eigene Verlust durch den Tod einer Person. Während in Deutschland auf privater Ebene (B1) Trauerkarten oder persönliche Briefe für die Kondolenz gewählt werden, kommen insbesondere in bestimmten Regionen Griechenlands (Kreta, Peleponnes) auch private Kondolenzanzeigen in Zeitungen vor. Dabei werden in den sog. Συλλυπητήρια (Sillipitiria, übersetzt: „Beileid“) Beileid an die Hinterbliebenen ausgedrückt (s. Beispiel 4) und in den sog. Νεκρολογίες (Nekrologies, übersetzt: Nachruf oder Grabrede, Beispiel 5) – Worte an die Verstorbenen gerichtet (oder auch über sie geschrieben), nicht selten in Form eines Gedichtes.

	<p>Übersetzung: Gemeinde Iraklio Kreta/Amt des Bürgermeisters/Iraklio, 19.10.2010 Beileid Lieber M., herzliches Beileid für den Verlust deiner geliebten Mutter. Ich wünsche dir Kraft und Mut, damit du diesen Verlust überwinden kannst. Mit freundlichen Gefühlen, (...), Bürgermeister von Iraklio.)</p>
--	---

(Beispiel 4: Anzeige der Kategorie B1, Sillipitiria; Quelle: Anatoli, 19.10.2010)

Das folgende Beispiel für Nekrologies (Νεκρολογίες) (B1, Beispiel 5) stammt aus Kreta und ist in einem kretischen Dialekt geschrieben:

<div data-bbox="225 232 699 1160"> <p style="text-align: center;">ΝΕΚΡΟΛΟΓΙΕΣ</p> <p style="text-align: center;">ΑΝΤΙΟ ΠΑΝΤΕΛΗ ΚΟΣΜΑΔΑΚΗ</p>  <p>Ούτε στη φαντασία μου αυτή η στεναχώρια, και πως θα γράψω Π. [redacted] για σένα θλίψης λόγια Φαίνεται ο Χάρος τσι καλούς, βιάζετε να τσι πάρει μα είχα ελπίδα πως μπορεί για σένα κάποια χάρη. Ζήληψε τα αισθήματα, τα προιέρήματα σου μα και τη φρονιμάδα σου και το παράστημα σου</p> <p>Παιχνίδι κι η μοίρα από μικρό σου είχε φυλαγμένα κι εκράτησε το πιο σκληρό για τέλος εις σε σένα. Στον άμοιρο το ν'τόπο μας, κενό σίγουρα αφήνεις δεν μπερσιεύουνε οι νιοί, θλίψη και πόνο δίνεις. Του τόπου μας σ' αρέσανε και κράταγες τα χούγια έκανες κέφι να γραϊκάς ριζτικά τραγουδία. Οι συντροφιές σ' αρέσανε, τσι φίλους αγαπούσες πάντα κατά περίπτωση, ξόδευες και κερνούσες, Φιλότημο και ανθρωπιά, δεν τ'ό 'χες διαγράψει και έκανες πράγματα, με σμορφιά και τάξη. Πάντα ένα χαμόγελο είχες για τον καθένα λόγια κακά δεν άκουσα, να πουν πατέ για σένα. Χάρε μπαμπέση κερατά, Μοίρα κακή και τύχη και ποιος με μπάλα τουφεκιού, μπορεί να σας πετύχει. Αντίο φίλε Παντελή, με τα φτωχά μου λόγια πάντα στη Σούγια όντε θα μπω, θα ν' έχω στεναχώρια.</p> <p style="text-align: center;">Α [redacted] Τ [redacted]</p> </div>	<p>Freie Übersetzung:</p> <p>Ade, P.K.</p> <p>In meinen kühnsten Gedanken konnte ich mir nicht vorstellen, dass ich so traurig sein könnte, und es fällt mir sehr schwer, dir P., solch traurige Worte zu schreiben.</p> <p>Es sieht aus, als ob der Tod (Charos) sich beeilen wollte, die Guten zu holen, ich hatte gehofft, dass er dich verschonen würde.</p> <p>Er war eifersüchtig auf deine Gefühle und Vorzüge, auf deine Besonnenheit und deine Haltung.</p> <p>Das Schicksal spielte von klein an gut mit dir, hatte aber ein hartes Ende für dich vorgesehen.</p> <p>In unserer nun unglücklichen Gegend, hinterlässt du eine Lücke, junge Menschen gibt es fast gar nicht mehr, uns bleibt Trauer und Schmerz.</p> <p>Du mochtest unsere Gegend und hieltst dich an ihre Traditionen, hast es genossen, „Risitika“- Lieder zu hören.</p> <p>Du mochtest das Beisammensein, deine Freunde liebtest du.</p> <p>Wann immer es ging, hast du eingeladen und uns etwas ausgegeben.</p> <p>Ehrgefühl und Menschlichkeit zeichneten dich immer aus, du machtest alles auf eine schöne Art und Weise.</p> <p>Ein Lächeln hattest du immer für einen jeden, und nie hörte man schlechte Worte über dich.</p> <p>Tod, du Verdammter, Schurke, Unglück und Abgrund, wer kann dich mit der Kugel eines Gewehres treffen.</p> <p>(Wer kann es mit dir aufnehmen?)</p> <p>Ade, mein Freund P., mit meinen einfachen Worten, werde ich immer, wenn ich nach Sougia komme, traurig sein.</p> <p>A.T.</p>
---	---

(Beispiel 5: Anzeige der Kategorie B1, Nekrologies; Quelle: Selinotika Nea, Ausgabe Mai 2011)

Dieses Beispiel kann als charakteristisch für eine persönliche kretische Kondolenzanzeige gelten, da dort die Tradition der Mantinadesdichtung² und der Klagelieder noch immer verbreitet ist. (Klagelieder haben auch eine lange Tradition in verschiedenen Regionen auf dem Peloponnes.) Charakteristisch für die Klagelieder und der Mantinades sind der Gebrauch von Metaphern und ein hoher Grad an Emotionalität. Das konkrete Textbeispiel ist streng gesehen keine Mantinada, wurde jedoch in Anlehnung an die Mantinadesdichtung geschrieben.

Institutionelle Kondolenzanzeigen (B2) werden in Deutschland, wenn auch nicht in hoher Anzahl, so dennoch in Stadt- und Landzeitungen inseriert; meist mit der Überschrift „Nachruf“, sie unterscheiden sich – wie bereits erwähnt – in Struktur und Inhalt nur minimal von institutionellen Nachrichtenanzeigen. In den Kondolenzanzeigen steht jedoch der Ausdruck von Mitgefühl den Hinterbliebenen gegenüber im Vordergrund und nicht die Todesnachricht.

In Griechenland wird Kondolenz offiziell in Form von sog. Beschlüssen, Psifismata (Ψηφίσματα) (B2) ausgedrückt. In diesen Anzeigen wird offiziell mitgeteilt, welche Form der Kondolenz (Beileidsbekundung, Anwesenheit bei Beerdigung, Geldspende) von den Inserenten (häufig der Arbeitgeber) beschlossen wurde:

<p>ΨΗΦΙΣΜΑ</p> <p>Η Πρυτανεία του Αριστοτελείου Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης, ύστερα από την αναγγελία του θανάτου του [REDACTED], ομότιμου καθηγητή του Τμήματος [REDACTED] του ΑΠΘ, επιφανούς και αγαπητού πανεπιστημιακού δασκάλου, ψηφίζει:</p> <ul style="list-style-type: none"> -Να εκφραστούν τα συλλυπητήρια στην οικογένειά του. -Να παραστεί στην κηδεία εκπρόσωπος των πρυτανικών αρχών. -Να κατατεθεί αντί στεφάνου αντίστοιχο ποσό στο «Χαμόγελο του παιδιού». -Να δημοσιευθεί το σχετικό ψήφισμα στον ημερήσιο Τύπο. <p>Ο πρύτανης α.α. [REDACTED] Καθηγητής Τμήματος Βιολογίας</p>	<p>Übersetzung:</p> <p>Beschluss</p> <p>Das Rektorat der Aristoteles Universität Thessaloniki, beschloss, nachdem es von dem Tod von J. N., emeritierter Professor der Abteilung für (...) an der Aristoteles Universität, berühmter und beliebter Hochschullehrer, erfuhr:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Der Familie Beileid auszudrücken. - Dass ein Vertreter des Rektorats der Beerdigung beiwohnen wird. - Dass anstelle eines Kranzes der entsprechende Betrag an die Organisation „Lächeln des Kindes“ gespendet wird. - Dass der betreffende Beschluss in der heutigen Zeitung veröffentlicht wird. <p>Der Rektor./Stellvertretend (...), Prof. der B.</p>
---	---

(Beispiel 6: Anzeige der Kategorie B2, Psifismata; Quelle: Makedonia, 30.03.2011)

² Die kretische Mantinada ist ein Zweizeiler mit 15 Silben und sich reimenden Versen in kretischem Dialekt, welcher selbstständig und unabhängig einen Sinn wiedergibt (...). Ausnahmen, in denen eine Sinneinheit nicht in einer Mantinada wiedergegeben wird, sind solche, die dialogisch aufgebaut sind (Frage, Antwort) (Kaykala 1998, S. 142, eigene Übersetzung).

Dankesanzeigen (C), Evcharistiria (Ευχαριστήρια) existieren sowohl in Griechenland als auch in Deutschland, wobei sie in Deutschland in ländlichen Regionen wesentlich häufiger vorkommen. Während es in deutschen Anzeigen verbreitet ist, dass einzelnen Personen dezidiert gedankt wird (s. Beispiel 7), wird in griechischen meist ein kollektiver Dank für geleisteten Beistand ausgesprochen:



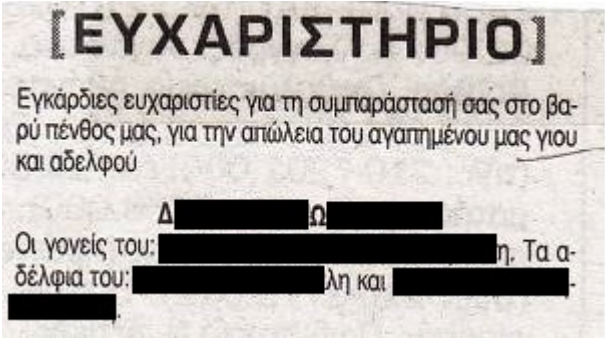
Wir sagen allen Dank,
die mit uns Abschied genommen haben und sich in Trauer durch Wort, Schrift, Kranz-, Blumen- und Messespenden verbunden fühlten.

Ein besonderer Dank gilt

- H. H. Pfarrer [redacted] für die würdevolle Gestaltung der Trauerfeier
- Frau Christine Kohl für die musikalische Umrahmung des Gottesdienstes
- den Schulkameradinnen und -kameraden sowie den Gewerkschaftsmitgliedern der Firma Hamm für das ehrende Geleit und die Blumen
- allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten, die ihn auf seinem letzten Weg begleitet haben

Tirschenreuth, im März 2011

[redacted] Ehefrau
[redacted] Tochter, mit Familie

 <p>ΕΥΧΑΡΙΣΤΗΡΙΟ</p> <p>Εγκάρδιες ευχαριστίες για τη συμπαράστασή σας στο βαρύ πένθος μας, για την απώλεια του αγαπημένου μας γιου και αδελφού</p> <p>Δ [redacted] Ω [redacted]</p> <p>Οι γονείς του: [redacted] η. Τα αδέρφια του: [redacted] λη και [redacted]</p>	<p>Übersetzung:</p> <p>Dankesanzeige.</p> <p>Herzlichen Dank für Ihren Beistand in unserer tiefen Trauer über den Verlust unseres geliebten Sohnes und Bruders D. J..</p> <p>Seine Eltern: (...). Seine Geschwister: (...).</p>
---	---

(Beispiel 7: Anzeigen der Kategorie C, Dankesanzeigen; Quelle: Der neue Tag, 05.03.2011/ Evcharistiria; Quelle: Ta Nea, 23.04.2011)

Gedenkanzeigen (D) – Mnimosina (Μνημόσυνα) werden zur Erinnerung an Verstorbene von Nahestehenden annonciert. In Griechenland werden Gedenkanzeigen, die sog. Mnimosina, in Zeitungen oder in Form von Totenzetteln wesentlich häufiger inseriert als in Deutschland, was auf die divergierende Funktion zurückzuführen ist: Ihre wörtliche Übersetzung „Seelenmesse“ zeigt an, dass diese Anzeigen primär eine religiöse Gedenkfeierlichkeit für den Verstorbenen ankündigen, und nicht, wie in Deutschland ausschließlich/primär an den Tod eines Menschen erinnern soll. (Seelenmessen werden in Deutschland meist in Kirchenblättern bekannt gegeben, nur in Ausnahmefällen in der Presse.) Die enge Verbun-

denheit zur Religion in Griechenland spiegelt sich zudem in den zeitlichen Abständen, in denen den Verstorbenen gedacht wird, da sich diese an den Ritualen/Symbolen der griechisch orthodoxen Kirche orientieren: Nach 40 Tagen, drei, sechs, neun Monaten und einem Jahr finden Seelenmessen statt, die in Zeitungen bzw. Aushängen im Stil der Totenzettel angekündigt werden. In Deutschland hingegen sind es die wiederkehrenden Todes- oder Geburtstage, die Anlass für eine Gedenkanzeige geben.



<p>Την Κυριακή 16 Ιανουαρίου 2011 και ώρα 9.30 π.μ. τελούμε 40ήμερο μνημόσυνο στον Ιερό Ναό Αγίου Αλεξάνδρου Παλαιού Φαλήρου υπέρ αναπαύσεως της ψυχής της πολυαγαπημένης μας μητέρας, γιαγιάς, αδελφής και θείας A [redacted] K [redacted] Τα παιδιά: [redacted] [redacted] Τα εγγόνια: [redacted] [redacted] Τα αδέρφια. Τα ανίψια. Οι λοιποί συγγενείς.</p>	<p>Übersetzung: Am Sonntag, den 16. Januar 2011 um 9.30 Uhr halten wir die 40-Tages-Seelenmesse in der Kirche des Heiligen Alexanders in Paleo Faliro für die Erlösung der Seele unserer sehr geliebten Mutter, Großmutter, Schwesters und Tante A. K. Die Kinder: (...). Die Enkelkinder: (...). Die Geschwister. Die Nichten, Neffen. Die übrigen Verwandten.</p>
--	---

(Beispiel 8: Anzeigen der Kategorie D, Gedenkanzeigen; Quelle: Der neue Tag, 22.03.2011/ Mni-mosina; Quelle: Kathimerini, 15.01.2011)

Die beiden Gedenkanzeigen (s.o., Beispiel 8) zeigen diesen Unterschied: Während in der griechischen Anzeige ausschließlich Angaben zur Seelenmesse, dem Verstorbenen und den Inserenten gemacht werden, findet man in der deutschen persönliche Aussagen über den Verlust des Verstorbenen. In Deutschland werden Gedenkanzeigen häufig auch als Briefe oder Gedichte (oft Anaphern) an den Verstorbenen formuliert.

Ein weiterer Anzeigentyp, der nur in Griechenland in dieser Form existiert, ist der der „Spenden“ bzw. „Schenkungen“, den sog. Dorees (Δωρεές): Darin wird eine Schenkung in Gedenken an eine verstorbene Person angekündigt:

<p>Εἰς μνήμην τῆς ἐξαιρετικῆς καθηγήτριας καὶ ἀνεκτίμητης φίλης Α. [REDACTED] [REDACTED] Α. [REDACTED] ἠ κ. Ε. [REDACTED] οὐ κατέθεσε ἀπευθείας τὸ ποσό τῶν 200 ευρώ στοὺς Γιατροὺς Χωρὶς Σύνορα.</p>	<p>Übersetzung: In Gedenken an die außergewöhnliche Lehrerin und unschätzbare Freundin A. A. überwies Frau E. V. den Betrag von 200 Euro an die Ärzte ohne Grenzen.)</p>
---	--

(Beispiel 9: Anzeige für eine Spende in Gedenken an eine Verstorbene; Quelle: Kathimerini, 09.01.2011)

2.3 „Moderne Anzeigen“: Der Tod im Internet

Neben der traditionellen Verbreitung einer Todesnachricht oder des Erinnerns an Verstorbene in Form von Zeitungsanzeigen und Aushängen sind heute auch Ankündigungen auf Internetseiten und Beiträge in Blogs zu berücksichtigen. Die Recherche auf griechischen und deutschen Internetseiten macht deutlich, dass im Umgang mit dieser Form des Öffentlichmachens einer Todesnachricht in beiden Ländern die Divergenzen überwiegen, jedoch auch Parallelen erkennbar sind.

In Griechenland wird die Möglichkeit, in Online-Ausgaben der Tageszeitungen eine Todes- oder Gedenkanzeige zu inserieren, nur in sehr geringem Maße in Anspruch genommen, wofür es zwei Gründe gibt: Noch weniger als bei Todesanzeigen in Printausgaben (s.o.), können Inserenten davon ausgehen, dass ihre Anzeige im Netz von dem zu informierenden Personenkreis wahrgenommen wird, da das kontinuierliche Lesen einer bestimmten Tageszeitung bzw. deren Onlineausgabe bei Weitem nicht selbstverständlich ist. Ein weiterer Grund ist der, dass nicht alle Tageszeitungen Onlineausgaben anbieten und darüber hinaus, die wenigen Online-Todesanzeigen neben anderen Kleinanzeigen schnell untergehen.

Wer sich dennoch für eine Anzeige im Netz entscheidet, kann nun auf die Onlineausgaben der großen Tages- und weniger Provinzzeitungen zurückgreifen oder auf Seiten wie <http://ekklisiastik.gr> und <http://www.restinpeace.gr>. Auf diesen Seiten können Anzeigen für Beerdigungen (Todesanzeigen A1.1, A1.2, A2), Gedenk- und Dankesanzeigen aber auch Informationen und Werbung von damit verbundenen Dienstleistern und Händlern (Bestattungsinstitute, Floristen,

Besitzer von Bestattungswägen etc.) inseriert werden. Beide Seiten sprechen dezidiert auch Auslandsgriechen an, indem sie über den Tod einer Person in der „2. Heimat“ (Amerika, Australien, Deutschland...) berichten, wie auch das folgende Beispiel zeigt:

<p>Τον Πολυαγαπημένο μας Σύζυγο ,Πατέρα ,Αδελφό και Θείο Σ. Χ. Κηδεύομε στο New Jersey Αμερικής . Η Σύζυγος (...) Τα Παιδιά (...) Τα Αδέλφια (...) Τα Ανίψια Οι Λοιποί Συγγενείς ΓΡΑΦΕΙΟ ΤΕΛΕΤΩΝ ΓΕΡΑΣΙΜΟΥ ΜΙΚΕΛΗ ΜΗΛΑ ΛΗΞΟΥΡΙ ΤΗΛ. 2671093644 http://www.ekklisiastik.gr</p>	<p>Übersetzung: Unseren sehr geliebter Mann, Vater, Großvater, Bruder und Onkel S. C. R. beerdigen wir in New Jersey, in Amerika. Die Ehefrau (...) Die Kinder (...) Die Geschwister (...) Die Nichten Die übrigen Verwandten. Bestattungsinstitut Jerasmoy Mikeli Mila Lixouri Tel. 2671093644 http://www.ekklisiastik.gr</p>
--	---

(Beispiel 10: Online-Anzeige. Quelle: <http://ekklisiastik.gr/koinvnika>, abgerufen am 10.03.2017)


Auch wenn diese Anzeige in der Kategorie A1.1 (unter Κηδίες/Beerdigungen) angezeigt wird, ist sie aufgrund fehlender Angaben zur Beerdigung eigentlich A1.2 zuzuordnen, da sie auch deren Funktion erfüllt: Es wird über den Tod einer Person (in der Ferne) berichtet, deren Beerdigung von den RezipientInnen nicht besucht werden kann, da zum einen die dafür benötigten Eckdaten fehlen und sie zum anderen auf einem anderen Kontinent stattfindet.

Rein formal gesehen unterscheidet sich diese Anzeige weder in ihrer Erscheinungsform noch in ihren Inhalten und Formulierungen von denen in einer Printausgabe einer Tageszeitung, was sehr häufig in Onlineanzeigen der Kategorien A1.1 und A1.2 der Fall ist und was die nachfolgenden Beispiele (Nr. 11 und 12) auch zeigen:

<p><u>ΚΗΔΕΙΑ ΣΤΟ ΗΡΑΚΛΕΙΟ ΚΡΗΤΗΣ</u> makis 20:03 on 9 Νοεμβρίου 2010 Κ Η Δ Ε Ι Α Την αγαπημένη μας αδελφή & θεία Φ. Χα Μ.Α. Ετών 91 Κηδεύουμε την Τετάρτη 10 Νοεμβρίου 2010 & ώρα 11.00 π.μ. στον Ιερό Ναό Αναλήψεως Ηρακλείου. Η σωρός θα βρίσκεται στο Ιερό Ναό στις 10.00 π.μ. Η ταφή της θα γίνει στον Αγ. Κωνσταντίνο στο παλαιό κοιμητήριο Ηρακλείου.</p> <p>Τα αδέλφια της (...) Τα ανήψια & οι λοιποί συγγενείς</p> <p>ΤΕΛΕΤΑΙ Μ. Μ.</p>	<p>Übersetzung: <u>Beerdigung in Iraklo, Kreta</u> makis 20:03 am 09. November 2010 Beerdigung Unsere geliebte Schwester und Tante F. Witwe M.A 91 Jahre beerdigen wir am Mittwoch, 10. November 2010 um 11.00 Uhr in der Kirche Analipseos in Iraklio. Die sterblichen Überreste befinden sich in der Kirche ab 10.00 Uhr. Die Beisetzung findet in der Agios Konstanti- nos Kirche, auf dem alten Friedhof von Iraklio statt.</p> <p>Ihre Geschwister (...) Die Nichten und Neffen und alle anderen Ange- hörigen Die Liturgie zelebriert M. M.</p>
--	---

(Beispiel 11: Online-Todesanzeige (A1.1))

Quelle: <http://ekklisiastik.gr/> abgerufen am 09.11.2010)

<p>Έφυγε από τη ζωή ο 83χρονος Π. Ι.</p> <p>12/11/2017 11:50</p>  <p><i>Τον πολυαγαπημένο μας σύζυγο , πατέρα , παππού , αδελφό και θείο Π. Ι. Ι. ΑΝΘΥΠΑΣΠΙΣΤΗ ΕΝ ΑΠΟΣΤΡΑΤΕΙΑ ΕΤΩΝ 83 Θανόντα κηδεύουμε την Κυριακή 12 - 11 - 2017 και ώρα 2.00μ.μ. , στον Ιερό Ναό Αγίου Αθανασίου Πυργετού Τρικάλων. Παρακαλούμε τους συγγενείς και φίλους να προσέλθουν και συνοδεύσουν την εκφορά του.</i></p> <p><i>Η ΣΥΖΥΓΟΣ (...) ΤΑ ΠΑΙΔΙΑ (...) ΤΑ ΕΓΓΟΝΙΑ (...) ΤΑ ΑΔΕΛΦΙΑ ΤΑ ΑΝΗΨΙΑ ΟΙ ΛΟΙΠΟΙ ΣΥΓΓΕΝΕΙΣ</i></p> <p><i>Σημ.1) Η σορός θα μεταφερθεί στον Ιερό Αγίου Αθανασίου Πυργετού , την Κυριακή 12 - 11 - 2017 και ώρα 1.00μ.μ. 2) Ο καφές θα δοθεί στην αίθουσα κοινωνικών εκδηλώσεων του Ιερού Ναού Αγίου Αθανασίου Πυργετού Τρικάλων. Την τελετή επιμελείται το γραφείο τελετών « Παναγιώτου » http://www.trikalaola.gr</i></p>	<p>Übersetzung: Aus dem Leben gegangen ist der 83-jährige P. I.</p> <p>12/11/2017 11:50</p> <p>[Foto]</p> <p>Unseren sehr geliebten Mann, Vater, Großva- ter, Bruder und Onkel P. I. I. Oberstabsfeldwebel in Rente Alter 83 beerdigen wir am Sonntag, 12.11.2017 um 14 Uhr in der Kirche des Heiligen Athanasios Pyrgetou in Trikala. Wir bitten die Verwandten und Freunde zu kommen und das Begräbnis zu begleiten.</p> <p>Die Ehefrau (...) Die Kinder (...) Die Enkelkinder (...) Die Geschwister/Die Nichten Die übrigen Verwandten Anmerkung 1) Der Leichnam wird am Sonn- tag, 12.11.2017 um 13 Uhr in die Kirche zum Heiligen Athanasios Pyrgetou in Trikala ge- bracht. Anmerkung 2) Der Kaffee wird in dem Saal für gesellschaftliche Anlässe der Kirche zum Heiligen Athanasios Pyrgetou in Trikala aus- gegeben. Die Zeremonie wird von dem Bestattungs- institut „Panajiotou“ organisiert. http://www.trikalaola.gr</p>
---	---

(Beispiel 12: Online-Todesanzeige (A1.1)Quelle: www.trikalaola.gr/ abgerufen am 12.11.2017)

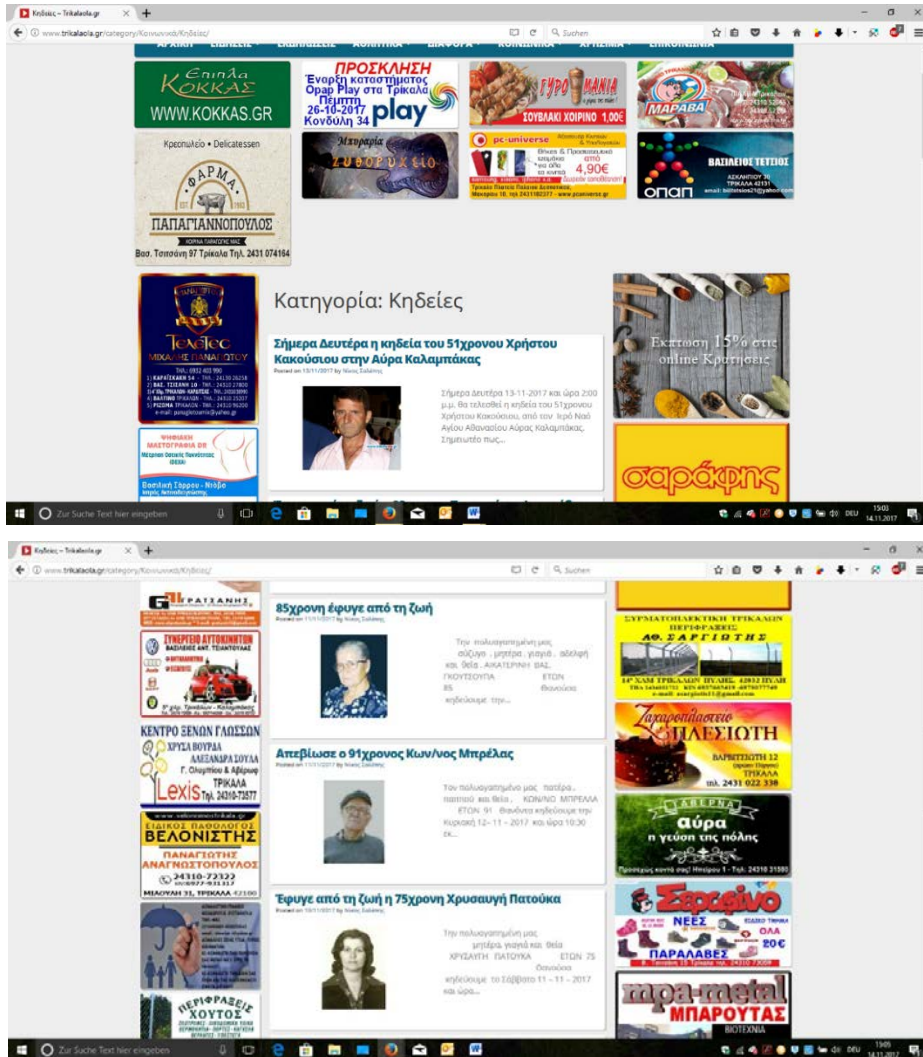
Aus deutscher Sicht ist befremdlich, dass sich auf Seiten wie www.restinpeace.gr Ankündigungen für Todesanzeigen abwechseln mit Werbebannern für Bestattungstransporte:

<p>Έφυγαν σήμερα</p>  <p>ΚΗΔΕΙΑ ΔΕΥΤΕΡΑ 13-11-2017 X. (ΛΙΤΣΑ) Τ. ΕΤΩΝ 55 11 Νοεμβρίου 2017</p>  <p>ΚΗΔΕΙΑ ΣΑΒΒΑΤΟ 11-11-2017 A. (χήρα) Α. ΕΤΩΝ 83 10 Νοεμβρίου 2017</p> 	<p>Heute sind gegangen [im Sinne von gestorben]:</p> <p>Werbung für Bestattungsinstitut SAMIOTI</p> <p>Beerdigung Montag, 13.11.2017 C. (Litsa) T. Alter: 55 11. November 2017</p> <p>Werbung Bestattungsinstitut SAMIOTI</p> <p>Beerdigung Samstag, 11.11.2017 A. (Witwe) A. Alter: 83 10. November 2017</p> <p>Werbung Bestattungsinstitut SAMIOTI</p>
--	--

(Beispiel 13: Online-Todesanzeigen mit WerbebannernQuelle: www.restinpeace.gr/ abgerufen am 12.11.2017)

Aber auch auf anderen Seiten (z.B. der regionalen Seite <http://www.trikalaola.gr>) stehen Todesanzeigen umgeben von Werben für Bestattungsinstitute, aber auch für Metzgereien, Gyrosimbisse, Restaurants, Lotto etc.:

<http://www.trikalaola.gr/category>, abgerufen am 14.11.2017



www.trikalaola.gr ist insofern hier erwähnenswert, da Anzeigen und Einträge dort z.T. über die sehr schlichten und informativen Todesnachrichten (s.o.) hinausgehen und auch eine zunehmende Akzeptanz von Seiten der Bevölkerung diesbezüglich zu beobachten ist. Für letztere zeichnet laut dem Verantwortlichen, Nikos Salepis (Telefonauskunft) verantwortlich, dass Onlineannoncen kostenlos inseriert werden können und zudem schneller als gedruckte Anzeigen lesbar sind. Das Argument der Aktualität ist insofern ein schwerwiegendes, da Beerdigungen in Griechenland üblicherweise bereits einen Tag nach Eintritt des Todes erfolgen.

Attraktiv für jüngere Menschen sei zudem, so Salepis, dass er alle Anzeigen auch sofort auf der dazugehörigen Facebookseite bekannt gebe.

Vielleicht hat diese Verknüpfung auch dazu beigetragen, dass einige Anzeigen auf dieser Seite über ihre rein informative Funktion hinausgehen und als Forum für weitere Angaben zur Person des Verstorbenen, die Todesursache sowie für Gefühle erkannt werden. Es handelt sich daher z.T. um eine Mischform zwischen einer klassischen griechischen Nachrichtsanzeige (A1.1) und einer privaten Kondolenzanzeige (B1, Nekrologies). Salepis führt dies aber auch darauf zurück, dass in der Provinz (in diesem Fall die zentralgriechische Region um Trikala) jeder jeden kenne und die Leser daher wissen wollen, warum, wie jemand gestorben sei etc. Diesem „Interesse“ wird in den nachfolgenden Anzeigen z.T. nachgekommen:

- In diesem Moment befinden sich die sterblichen Überreste des unglücklichen (Name, Alter), der gestern sein Leben (bei einem Unfall) verlor, in Thessaloniki zur Autopsie.
- Heute um X finden die Beerdigungen der beiden unglücklichen Frauen statt, die gestern um X den Tod gefunden haben (που βρήκαν τον **θάνατο**), als sie in X von einem Motorrad mitgeschleift wurden.) ... Wir möchten daran erinnern, dass die beiden Frauen zu einer Hochzeit gingen, aber das Schicksal spielte sein eigenes, hässliches Spiel. Es sei auch noch angemerkt, dass der 24-jährige Fahrer des Motorrads außer Lebensgefahr ist und sich mit Knochenbrüchen im Krankenhaus X befindet.
- In den Abendstunden ist (Name) aus dem Leben geschieden. Vor ca. 10 Tagen erlitt er einen schweren Herzinfarkt und dadurch einen irreversiblen Schaden... Er hinterlässt seine Ehefrau X und ein kleines Mädchen X.... Er wird in das Altenheim gebracht... zum letzten Kuss.

(Quelle: <http://www.trikalaola.gr>, eigene Übersetzung)

Neben Privatanzeigen sind auch solche für bekannte Personen aus Film, Fernsehen oder der Politik auf dieser Internetseite veröffentlicht. Zum Beispiel für den Politiker Miltiadis Evert, die Schauspielerin Tasso Kavvadia und die Sängerin Kaiti Chomata. In diesen Fällen wird zwar auch auf die anstehende Beerdigung hingewiesen, es wird jedoch vielmehr – im Sinne eines Nachrufs von Privatpersonen oder Parteien – über das Lebenswerk der Verstorbenen geschrieben. Auch diese Anzeigen weichen von den klassischen rein informativen griechischen Todesnachrichten ab (siehe Beispiel 14).

<p>ΚΗΔΕΙΑ ΣΤΗΝ ΑΘΗΝΑ makis 13:52 on 20 Δεκεμβρίου 2010 Έφυγε από τη ζωή η «κακιά» της ελληνικής τηλεόρασης.</p> <p>Έφυγε από τη ζωή στα 91 της χρόνια η Τασσώ Καββαδία. Καθιερώθηκε στο ρόλο της κακιάς αλλά η ίδια υποστήριζε ότι δεν ήταν κακιά αλλά αυστηρή και σωστή για τα δεδομένα της εποχής.</p> <p>Η κηδεία της θα γίνει την Τετάρτη, στις 11 το πρωί, από το Α΄ Νεκροταφείο της Αθήνας. Ανακοίνωση της Ν.Δ. για το θάνατο της Τ. Καββαδία.</p> <p>Από το Γραφείο Τύπου της Νέας Δημοκρατίας, για το θάνατο της Τ. Καββαδία,</p> <p>εκδόθηκε η ακόλουθη ανακοίνωση: «Η Τέχνη και ο Πολιτισμός έχασαν μια πραγματική δημιουργό.</p> <p>Διότι, η Τασσώ Καββαδία υπηρέτησε με πάθος το θέατρο, τον κινηματογράφο, το καλλιτεχνικό ρεπορτάζ, ενώ εργάστηκε και ως δημιουργός στο ραδιόφωνο.</p> <p>Η προσφορά της απέσπασε την καθολική εκτίμηση.</p> <p>Η μνήμη της θα είναι παντοτινή».</p>	<p>Übersetzung: Beerdigung in Athen makis 20:03 am 09. November 2010 Die „Böse“ des griechischen Fernsehens ist aus dem Leben geschieden.</p> <p>Mit 91 Jahren ist Tasso Kavvadia aus dem Leben geschieden. Sie wird mit der Rolle der Bösen verbunden, aber sie selbst betonte, dass sie nicht böse sondern streng und der Zeit entsprechend korrekt war.</p> <p>Die Beerdigung findet am Mittwoch, um 11 Uhr früh auf dem 1. Friedhof Athens statt. Ankündigung der [Partei] Nea Dimokratia zum Tod von T. Kavvadia.</p> <p>Von dem Pressebüro der Nea Dimokratia zum Tod von T. Kavvadia wird folgende Ankündigung bekanntgegeben: “Kunst und Kultur haben eine wirkliche Schöpferin verloren. Da Tasso Kavvadia mit Leidenschaft dem Theater, dem Kino und der Kunstreportage gedient und auch den Radio kreativ mitgestaltet hat. Ihr Lebenswerk wurde allseits geschätzt.</p> <p>Wir werden uns immer an sie erinnern.</p>
---	--

(Beispiel 14: Online-Todesanzeige (A1.1) Quelle: www.trikalaola.gr/, abgerufen am 10.11.2010)

Die Möglichkeit in Form von Blogs auf Anzeigen zu reagieren oder virtuelle Kerzen anzuzünden ist derzeit nicht gegeben, was bedeutet, dass die Funktion der griechischen Online-Todesanzeigen bis dato mit der von Printanzeigen identisch ist und zwar informativ und nicht um eine diskursive erweitert wurde.

In Deutschland inserieren mittlerweile viele Hinterbliebene in der Online-Ausgabe ihrer (regionalen) Zeitung, wahrscheinlich auch deswegen, weil diese Form wesentlich billiger als eine Anzeige in der Printausgabe ist. Diese Anzeigen (siehe Beispiel 15) sind, wie auch die griechischen Internetanzeigen, mit herkömmlichen Zeitungsanzeigen identisch.

Nach einem langen, engagierten und erfüllten Leben entschlief friedlich

PK

geb. [REDACTED]
* 30. Dezember 1924 † 14. Juli 2018

In Liebe und Dankbarkeit:
Deine Kinder Mia, Jürgen und Annette
Deine Geschwister Irma Werner und Gregor Geis
mit Familien und allen Angehörigen

Münnersstadt, im Juli 2018

Das Requiem ist am Montag, den 23. Juli 2018, um 14.00 Uhr in der Stadtpfarrkirche Münnersstadt, anschließend Beerdigung auf dem Friedhof.
Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

Traueradresse: Hochrein, Veit-Stoß-Straße 18, 97702 Münnersstadt

(Beispiel 15: Online-Todesanzeige (A1.1); Quelle: Der fränkische Tag/www.trauer.infranken.de/ traueranzeigen, 18.07.2018)

Manchmal findet man in Onlineausgaben von Tageszeitungen auch etwas ausgefallenerere Anzeigen, wie das nachfolgende Beispiel zeigt (Beispiel 16):

Es ist eine Ferne, die war, von der wir kommen.
Es ist eine Ferne, die sein wird, zu der wir gehen.
Johann Wolfgang von Goethe

geb. [REDACTED], Bäckerstochter und -witwe aus Neustadt am Kulm

Unsere Schreiberin und Weltenbummlerin trat ihre letzte Reise an.

7. Februar 2011
1. April 1921
in Neustadt am Kulm

Witwe von Sohn † [REDACTED]
(Tochter) und Hellmut
(Tochter)
(Sohn) und Renate Lochner-Smith

! Susanne & Manfred mit Caroline, Alexander | Barbara & Torsten mit Lukas | Elisabeth & Dirk mit Ruben |
! Christine & David mit Samuel | | Katharina & Stefan |
! Tobias & Daniela | | Jennifer & Thomas | Christopher | | Reimar | Jakob |

Die Urnenbeisetzung findet am Samstag den 12. März 2011 um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Neustadt statt.
Der Neustädter Kindergarten "Unterm Regenbogen" nimmt im Sinne der verstorbenen Kinderfreundin gerne Spenden auf dem Konto 125 054 der Bankleitzahl 753 519 60 mit dem Kennwort "Regenbogen" entgegen.

(Beispiel 16: Online-Todesanzeige (A1.1); Quelle: (Der neue Tag) www.trauer.onet.de: 05.03.2011)

Neben diesen Todes- und Gedenkanzeigen existieren auf deutschsprachigen Seiten – wie auch in Griechenland – vor allem Artikel über verstorbene Persönlichkeiten des öffentlichen Raumes, wie Politiker und Schauspieler, so zum Beispiel

ein Nachruf auf den Regisseur Christoph Schlingensief, geschrieben von Katharina Wagner³, oder ein anderer auf den Grünen Politiker Sepp Daxenberger, in dem Politiker aller Parteien zu Wort kommen.

Im Sinne eines „Öffentlichen Kondolenzbuches“, in das sich jeder eintragen kann, existieren zudem Blogs, die interaktiv angelegt sind. Ein Beispiel dafür ist jener zum Tod von Loki Schmidt, der Ehefrau von Helmut Schmidt:

Auf dieser Internetseite sind sehr unterschiedliche Kondolenzeinträge zu lesen, angefangen von persönlichen Worten, Trost, Mitgefühl für den hinterbliebenen Ehemann und seine Tochter, über Dank an die Verstorbene, Bewunderung und Charakterbeschreibungen der Verstorbenen, bis hin zu selbst empfundener Trauer. Schreibstil und gewählte Textsorten variieren entsprechend der Inhalte. Interessant ist, dass durch das Medium Internet, Kriterien wie Distanz und Nähe, Etikette und Anredeformen verschwimmen bzw. herkömmliche Vorstellungen sich aufzulösen scheinen, was sich insbesondere in den vielen persönlichen Du-Botschaften zeigt.

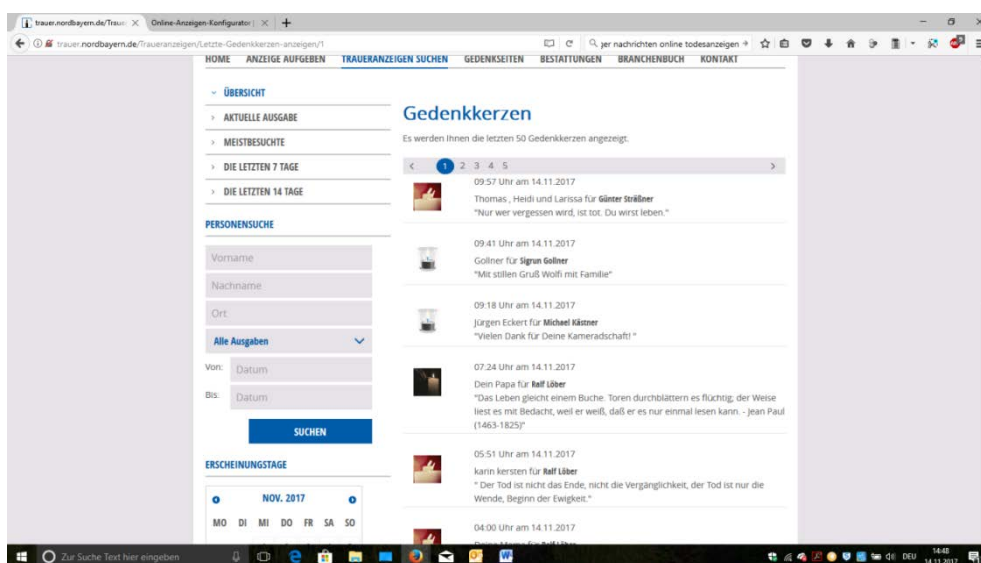
Hier einige Beispiele (12):

- ⊙ Das Vorbild Loki bleibt! Ihrer Familie mein herzliches Beileid! Wir können nur warten und hoffen, dass wieder derartig außergewöhnliche Menschen mit uns sind. (Stefan S.)
- ⊙ Tschüss Loki! Danke, dass du uns durch dein Dasein die Welt ein Stückchen besser gemacht hast. (Sven Meier)
- ⊙ In Gedenken an Loki Schmidt: Liebe Loki, ich muss zugeben, dass ich erst 16 Jahre alt bin und dadurch wenig eigene Erfahrung in mein Schreiben an dich einbringen kann (in der Hoffnung, du wirst es lesen können). Und dennoch war es mir jedes Mal ein Genuss, eure (deine und die deines Mannes) Schlagfertigkeit und Ironie aus der Ferne zu beobachten. Ich bin froh, dass man mit Gewissheit sagen kann, dass du ein überaus erfülltes Leben hattest. Wir werden dich vermissen. (Elbflorenzer)
<http://blog.zeit.de/loki-schmidt/>, abgerufen am 14.11.2017

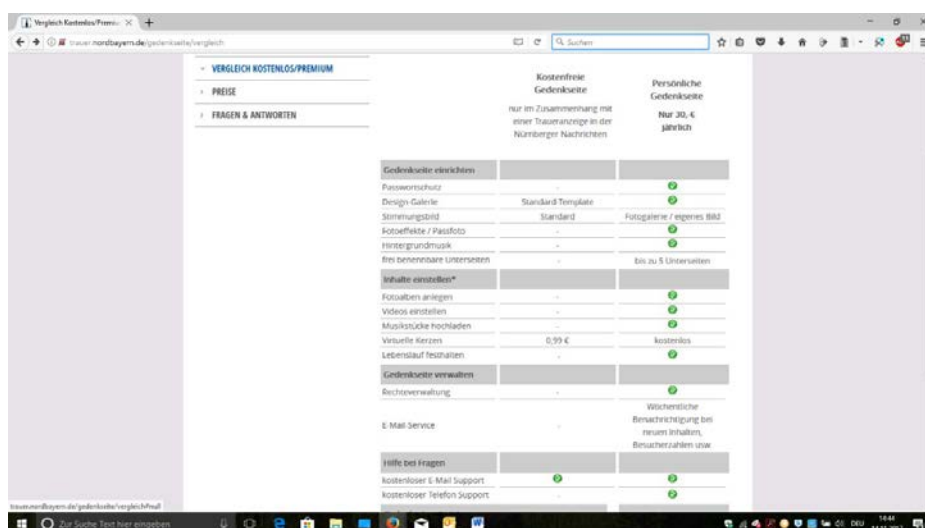
³ (Dies ist insofern makaber als er selbst in dem Buch über seinen Kampf gegen die Krebskrankheit schreibt, dass ihn die Wagnerinszenierung dem Tod näher gebracht hat. Vgl. Schlingensief 2010, 170f.).

Im Hinblick auf den kontrastiv-interkulturellen Vergleich sind insbesondere Formen des Öffentlichen Gedenkens im Internet interessant. Wie bereits erwähnt, stellen diese in Griechenland wenn überhaupt, dann eine Ausnahme dar, das gleiche gilt für interaktive Angebote.

In Deutschland gehört das öffentliche Gedenken zum Standardrepertoire der meisten Tageszeitungen. Welche Möglichkeiten bestehen, wird hier exemplarisch an Hand der Seite www.trauer.nordbayern.de aufgezeigt, welche mit den Onlineausgaben der nordbayrischen Tageszeitungen verlinkt ist. Die Zeitungen bieten u.a. für jede inserierte Todesanzeige eine kostenfreie Gedenkseite an sowie (schlichte) animierte virtuelle Kerzen:

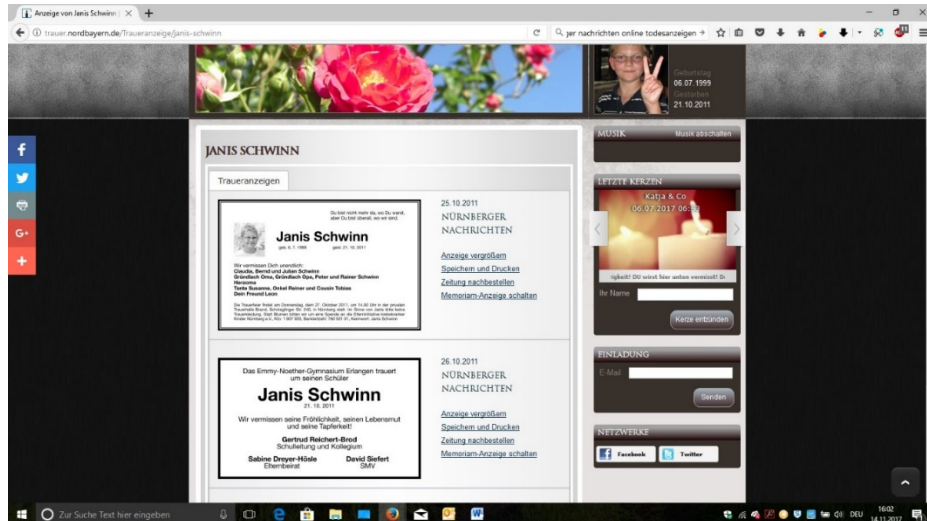


Gedenkerzen können zu unterschiedlichen Preisen von allen Rezipienten „angezündet“ werden. Neben einfachen Gedenkanzeigen ist es auch möglich sog.

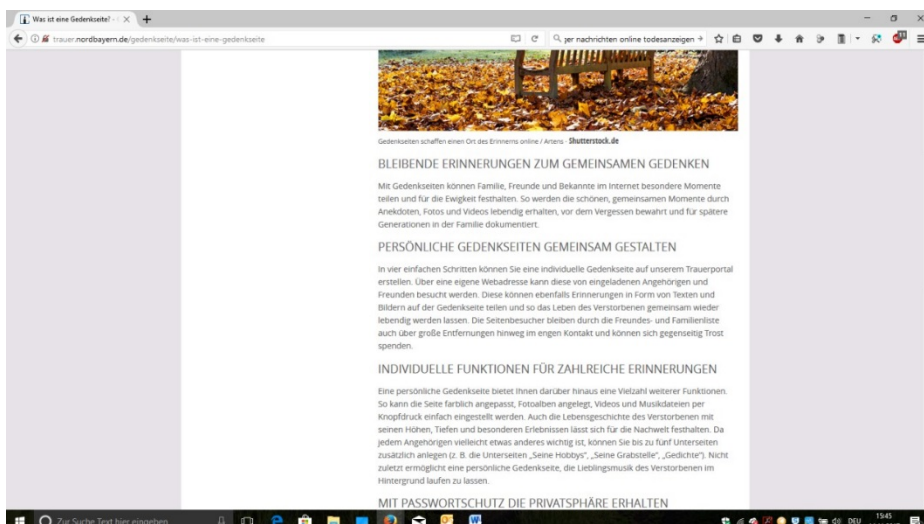


„persönliche Gedenkseiten“ einzurichten. Welche Möglichkeiten es dabei in der „Premiumklasse“ gibt, zeigt das folgende Auswahlmenü:

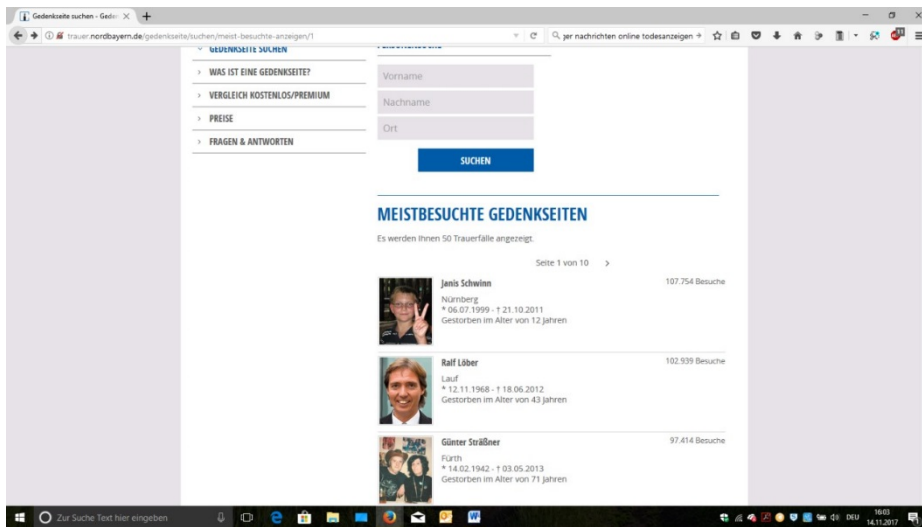
Die persönlichen Gedenkseiten sollen (s.u.) dazu beitragen, die Erinnerungen an Verstorbene „lebendig“ zu erhalten:



Dieser professionelle, kommerzielle Umgang mit Totengedenken hat sich in Deutschland in den letzten Jahren zunehmend etabliert. Dazu hat sicher auch beigetragen, dass Trauer auf diesen Seiten ähnlich wie in sozialen Netzwerken zum Ausdruck gebracht wird (s.u.) und Gedenkseiten mit letzteren auch verlinkt sind:



Auch bei Gedenkseiten gibt es „Likes“, bzw. eine Liste der „meistbesuchten Gedenkseiten“.



Die Frage, ob und wie sich diese Art des Totengedenkens auf den Umgang mit dem Tod generell in einer Gesellschaft auswirkt, kann hier noch nicht beantwortet werden. Dennoch ist es interessant, dass bei vergleichbarer Nutzung sozialer Netzwerke in den beiden untersuchten Kulturkreisen, nur in einem ein virtueller und interaktiver Umgang mit Trauer eine Rolle spielt und diese zunehmend größer wird, während im anderen persönliche Gedenkseiten, wie sie hier vorgestellt wurden weiterhin auf großes Unverständnis stoßen.

Die in diesem Kapitel aufgezeigten Unterschiede in der Vermittlung von Todesnachrichten sowie dem Totengedenken legen die Frage nach dem „Warum“ nahe. Einige Antworten darauf soll das nachfolgende Kapitel liefern.

3 Der Tod und damit verbundene Rituale in Deutschland und in Griechenland

„Die Einstellung zum Tod und zur Bestattung ist immer kulturell vermittelt und steht in engem Zusammenhang mit dem Wandel der Werte in einer Gesellschaft.“ (Glockzin-Bever 2010, S. 313)

Der Umgang mit dem Tod als Spiegel einer Gesellschaft, als Ergebnis sozial-historischer Prozesse und der Auseinandersetzung mit religiösen und philosophischen Leitbildern, steht im Mittelpunkt dieses Kapitels. Diese Auseinandersetzung soll zu einem besseren Verständnis der mit dem Tod verbundenen Rituale in Griechenland und Deutschland beitragen. Rituale werden dabei im Sinne von Möller (2009, S. 23) verstanden als „kulturell standardisierte Handlungen mit symbolischer Bedeutung, die bei von Traditionen vorgeschriebenen Anlässen stattfinden. Damit sind sie Techniken zur Bewältigung der Allgemein- und Besonderheiten des Alltags.“

Sowohl in Griechenland als auch in Deutschland spielen Religion und Glaube eine große Rolle im Umgang mit dem Tod, weshalb ich auf den Tod im Christentum und anschließend auf die wichtigsten Kirchen der beiden Länder, die evangelische, katholische und griechisch-orthodoxe Kirche, eingehe. Ich beginne jedoch mit dem Tod in der Antike, da diese dem Christentum vorausgeht – und schließe damit, wie heute in Griechenland und Deutschland mit Tod umgegangen wird und welche Einflüsse erkennbar sind.

3.1 Der Tod in der griechischen Antike

In der griechischen Antike war die rituelle Aufbahrung (Prothesis), verbunden mit „wilder“ Totenklage der weiblichen und männlichen Familienangehörigen, sowie das feierliche Geleit der Verstorbenen zum Grab (Ekphora) selbstverständlich. Feste Bestandteile waren auch Totenopfer am Grab sowie „an Totengedenktagen vor einer mit Binde geschmückten Grabstele mit Inschrift, einschließlich Aussähen von Getreidekörnern.“ (Elsas 2010, S. 39; Graen 2011, S. 43f.)

Bereits in den homerischen Epen Ilias und Odyssee gibt es Textstellen, die den Umgang mit Toten und dem Tod sowie Trauerrituale im frühen Griechenland spiegeln (vgl. Froning 2010, S. 205f.). Bestätigt kann man diese Aussagen in vielen szenischen Darstellungen auf Tongefäßen (vor allem auf Mischkrügen und Salbölgefäßen) finden (vgl. Elsas 2010, S. 38): „Die häufigsten Themen sind die rituelle Aufbahrung der Toten mit der Totenklage im Haus, das feierliche Geleit

der Toten zur Grabstätte und der sich jährlich wiederholende Vollzug der Totenopfer am geschlossenen Grab.“ (Froning 2010, S. 206) Andererseits liegen auch Darstellungen (ca. 8. – 5. Jh. v. Chr.) vor, die das furchtbare Schicksal besiegter Krieger bezeugen, die auf dem Schlachtfeld liegen blieben und von Aasvögeln oder Hunden gefressen wurden. Diese Gefallenen und den Tieren überlassenen Toten verursachten Angstvorstellungen: „Denn die nicht ordnungsgemäß Bestatteten konnten nicht in den Hades eingehen und brachten deshalb als Ruhelose Unglück über die Lebenden.“ (ebd.)

Doch wie sah der ordnungsgemäße Umgang mit den Toten konkret aus und welche Überreste dieser Rituale sind auch heute noch zu beobachten?

Aus der Zeit Homers (760 v. Chr.) zeigt eine Grabamphorenmalerei (Archäologisches Museum Athen) eine verstorbene Frau auf einer Bahre, umgeben von trauernden Menschen, Angehörigen oder/und Freunden (sitzend, stehend, kniend), die die Hände zum Kopf erhoben halten, was andeuten soll, dass sie sich die Haare raufen (vgl. Froning 2010, S. 7; Canacakis 1987, S. 80). Das Raufen der Haare ist auch in den homerischen Trauerszenen fester Bestandteil: „Die Frauen raufte sich die Haare, schnitten sie ab, um ihren Schmerz zum Ausdruck zu bringen. Die Männer ließen sich den Bart wachsen als Zeichen ihres Trauerschmerzes.“ (Canacakis 1987, S. 75)



(Abbildung: Attisch-geometrische Amphore mit einer Darstellung einer Prothesesis. Athen, Nationalmuseum; Graen 2011, S. 44)

Zu weit verbreiteten Reaktionen auf den Tod eines Nahestehenden gehörte zudem die Verweigerung der Nahrung, das Schlagen oder Zerkratzen der Brust oder das Entblößen des Busens bei Frauen, das Beschmutzen mit Staub und schließlich die Totenklagen (vgl. ebd.).

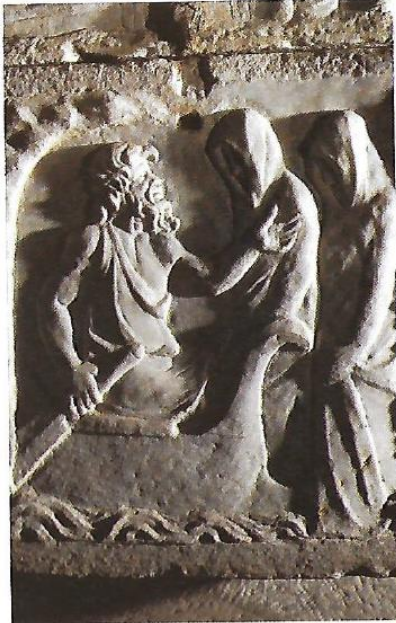
Der Aufbahrung folgt ordnungsgemäß (am dritten Tag nach Eintritt des Todes) das gemeinsame Heraustragen und Begleiten des Verstorbenen, die Ekphora, wobei der Leichnam auf einer Bahre liegend mit einem Esel- oder Pferdewagen transportiert wird, was auch auf folgender Darstellung zu sehen ist:



(Abbildung einer Ekphora auf einem attisch-geometrischen Krater. Athen, Nationalmuseum; Graen 2011, S. 45)

Sowohl in der Odyssee als auch in der Ilias beschreibt Homer das Jenseits als ein Schattenreich, ein „schwarzes Dunkel“, die Verstorbenen als „Luftgebilde“, die „ohne Lust vor sich hin vegetieren“ (Pfanmüller 1953, S. 40-47; Stubenrauch 2007, S. 21). Es war also kein Jenseits, von dem man sich Erlösung und ewige Ruhe (wie später im Christentum) versprechen konnte, was dazu führte, dass der Tod Angst und Grauen auslöste.

Der griechischen Mythologie nach gelangt ein Mensch nach seinem Tod in die Unterwelt, in das Reich des Hades. Seit dem 6. Jh. v. Chr. existiert diese Vorstellung⁴, und zwar, „dass der Fährmann Charon die Seele in seinem Boot über den Unterweltsfluss Acheron setzt“ (Froning 2010, S. 209). Den Toten wurde daher ein Obulus (eine Münze) als Fährgeld für Charon mitgegeben (meist auf die Zunge gelegt).



(Abbildung von Charon im Kahn, neben ihm Aigisthos und Klytämnestra; Rom: Lateranmuseum)

Die Seele als Schattenwesen (s.o.) verbleibt danach in der finsternen Unterwelt und kommt nur dann zur Ruhe, wenn der Tote den geltenden Bräuchen gemäß bestattet wurde und im Totenkult geehrt wird. Ansonsten „muss die Seele am Rande der Unterwelt unermessliche Qualen erleiden und über die Angehörigen kommt Unheil“ (ebd., vgl. auch Elsas 2010, S. 38).

Nach Prothesis und Ekphora (s.o.) folgte die Bestattung oder Verbrennung und anschließende Beisetzung der Asche (Urne). Die Verbrennung sollte dem Verstorbenen insofern zu Gute kommen, da sich dadurch die Seele leichter von den „weißen Gebeinen“ lösen konnte und zudem eine klare Grenze zwischen den Lebenden und den Toten gezogen wurde (vgl. Stubenrauch 2007, S. 24; Pfannmüller 1953, S. 40-47).

Für die Totenklage, aber auch für die rituellen Vorbereitungen der Verstorbenen für die Bestattung, waren in der Regel die Frauen zuständig: Sie übernahmen

⁴ Frühe Darstellungen auf Grabbeigaben aus der Zeit vor 600 v. Chr. zeigen den Tod als löwenartiges Ungeheuer welches für seine Unberechenbarkeit stand (vgl. Elsas 2010, S. 38).

neben der Klage die Reinigung, das Bekleiden (mit einem weißen Totenhemd) und die Aufbahrung im Haus, wobei neben der Bahre Weihwasser und Salböl gestellt wurden. Während des „Beerdigungszuges“ durch die Straßen sangen sowohl die Frauen als auch Berufssänger Klagelieder. Um die Seele des Verstorbenen vor Hunger und Durst zu bewahren, wurde Wein und Nahrung (Tieropfer) auf das Grab geschüttet bzw. gelegt. Im Anschluss daran fand ein Leichenschmaus für die Trauernden statt (vgl. Canacakis 1987, S. 77f.).

Die Ehrung der Toten erfolgte durch Totenopfer, die jährlich abgehalten wurden, und wofür die Gräber geschmückt sowie Opfergaben für die Verstorbenen gebracht wurden (u.a. Granatäpfel, s. Kap. 3.5: Der Tod in der griechisch-orthodoxen Kirche). Im Hinblick auf Rituale der griechisch-orthodoxen Kirche ist hier interessant, dass bereits von Cicero (de legibus II 25) über einen uralten Brauch in Athen geschrieben wird, nach dem auf das mit Erde geschlossene Grab Getreidekörner ausgesät werden, damit der Verstorbene so ungestörte Ruhe erhalte und die durch das Korn gereinigte Erde den Lebenden zurückgegeben werde (vgl. Froning 2010, S. 208f.). Die Verwendung des Getreides kann wiederum auf Hades zurückgehen, dessen Attribute ein Getreide- und Fruchtmaß (sowie ein Füllhorn) sind (vgl. Graen 2011), was die folgende Abbildung von Hades und Persephone auch zeigt:



Abbildung eines Lokrischen Pinax mit Hades und Persephone. Reggio di Calabria: Museo Nazionale; Graen 2011, S. 17)

Aber auch andere Rituale und Bräuche findet man später in christlichen Religionen wieder, wie z.B. die Klagelieder: Wehklagende Frauen gibt es auch im Alten Testament (Jeremia 8, 17.21); Weihwasser und Öl werden auch im Christentum zur letzten Salbung und Segnung benutzt.

Neben der verbreiteten Vorstellung von Jenseits als „unangenehme und finstere Endstation“ existierte (ab dem 8. Jh. v. Chr.) auch die von einem postmortalen Paradies, dem „Elysion“ (vgl. Elsas 2010, S. 38) zu welchem jedoch – zunächst – nur wenige Auserwählte Zugang hatten: In der Odyssee (Buch 4, Vers 561ff.) ist das „Elysion“ als „angenehmer oberirdischer Ort am Rande der Erde“ beschrieben, von Hesiod (Werke und Tage, Vers 167ff.) als „Inseln der Seligen“, wiederum an der Peripherie der Welt und als Paradies, in dem honigsüße Früchte dreimal jährlich reifen und schließlich bei Pindar (Fragment 114 Bowra) als Paradies mit „goldenen Früchten, Wiesen mit purpurnen Rosen“ etc., in dem die Verstorbenen ihre Zeit mit „Pferden und Sport, Brettspiel und Musik“ vertreiben.“ Allerdings war der Zugang zum Elysium bei Homer und Hesiod nur einigen Helden, Heroen des „thebanischen und trojanischen Mythenkreises“, gestattet. Die Entscheidung über den Eintritt in das Elysium oder den Abstieg in die düstere Unterwelt trafen die olympischen Götter (vgl. Fronning 2010, S. 211f.).

Im Rahmen der Mysterienreligionen ab dem 7./6. Jh. v. Chr. erhielten auch normal Sterbliche die Möglichkeit, in das Elysium einzugehen und damit verbunden die Hoffnung auf ein glückseliges Dasein nach dem Tod. Dabei war nicht – wie in vielen Religionen später – ein frommes oder ethisches Leben ausschlaggebend für die Aufnahme in das „Paradies“, sondern die Zugehörigkeit zu einem Mysterienkult. Am weitesten verbreitet waren dabei die eleusinischen und die dionysischen/bakchischen Mysterien (vgl. ebd.).

3.2 Der Tod im Christentum

Alle großen Religionen gehen von der Unsterblichkeit der Seele aus, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise – sei es durch eine Wiedergeburt und Seelenwanderung oder eine Auferstehung der Seele. Das Christentum stützt sich in ihren Jenseitsvorstellungen auf die Auferstehung von Jesus Christus.

In folgenden Bibelstellen werden Angaben über das Jenseits gemacht: Im Johannesevangelium wird sowohl auf das ewige Leben als auch auf die Voraussetzungen, dieses zu erlangen, eingegangen:

„Amen, amen, ich sage euch, wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, wen er will. Wer meine Worte hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben; er kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod ins Leben hinübergewandert.“
(Joh., 5, 21-24)

Danach entscheidet der Glaube, das Verhalten im Diesseits über das Gerichtsurteil, die Weichenstellung für das Jenseits findet bereits vor dem Tod statt. (Dies entspricht auch hinduistischen und buddhistischen Vorstellungen, wonach sich das Karma auf der Basis täglicher Entscheidungen und Verhaltensweisen ausbildet und so über das Danach bestimmt (vgl. Stubenrauch 2007, S. 197f.)

An einer anderen Stelle des Johannisevangeliums wird das entscheidende Kriterium „Glaube“ erweitert:

„Und er [Gottvater] hat ihm [Jesus] Vollmacht gegeben, Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist. [...] Die Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und herauskommen werden: Die das Gute getan haben, werden zum Leben auferstehen, die das Böse getan haben, zum Gericht.“ (Joh. 5, 26ff.)

Nach Stubenrauch (2007, S. 190) ist der Tod im Johannesevangelium

„wie der Siegel einer feierlichen Urkunde: Er bestätigt den Glaubenden die in Jesus erhoffte Gottesnähe: und alle, die nach Kräften Gutes taten, erfahren den letzten Sinn ihrer Liebe. Für die Verweigerer und Übeltäter aber hält der Tod eine bittere Erkenntnis bereit: Sie haben ihre Chance vertan...“.

Im Matthäusevangelium wird ebenfalls über die Unterscheidung von Guten und Bösen beim jüngsten Gericht geschrieben: „[...] und er (Gottessohn) wird sie voneinander scheiden, wie der Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken.“ (Mt, 25,31-46)

Wie hart ist aber dieses Gericht, welches eine solche Einteilung vornimmt? Und wie wird dieses Richten in den christlichen Religionen vermittelt (oder auch benutzt)? Stubenrauch (2007, S. 199f.) verweist in diesem Zusammenhang auf einen Unterschied zwischen der islamischen Lehre und christlicher Überzeugung: Während im Islam davon ausgegangen wird, dass Nicht-Gläubige unfehlbar in der Hölle landen, kann im Christentum auf die Barmherzigkeit Jesu als „blutenden Richter“ gehofft werden, der selbst Hass und Spott erfahren musste. Ihm komme es zuallererst auf die Liebe an, Glaube und Religion treten an zweite Stelle.

In der Bibel ist von zwei Gerichten die Rede: Das eine erfolgt, wie bereits ausgeführt, direkt mit Eintritt des Todes und urteilt entsprechend des Handelns im Diesseits. Das zweite wird am Jüngsten Tag abgehalten (s.a. Mt 25, 31-46).

Richter (1990, S. 20) schreibt in diesem Zusammenhang auch von zwei „Orten“:

„[...] nicht das unaufhörliche Leben der Seele, sondern der neue Mensch ist das Ziel christlicher Hoffnung, nicht der Himmel als Ort seliger Geister, sondern die neue Welt als Stätte der neuen Menschheit ist das umfassende Ziel gläubiger Erwartung. Es geht darum, nicht einen jenseitigen Himmel, sondern die Herrschaft Gottes in der neuen Schöpfung zu bezeugen.“

Die Theologen Berger et al. (2006, S. 210) wollen auf eine doppelte „zeitlich auseinander gezogene Gerichtsszenerie (das „Besondere Gericht“ über die Seele unmittelbar nach dem Tod und das „Jüngste Gericht“ über die Auferstandenen am Ende der Zeit“) verzichten und sehen das „Gericht als ein Moment des Vollendungsgeschehens des Einzelnen und der Welt als Ganzer.“

Für die Einstellung gläubiger Christen spielt diese Zweiteilung m.E. auch keine Rolle. Fakt ist, dass kategorisiert wird und man Zeit seines Lebens an seinem Urteil arbeitet, dass auf ein Dasein im Himmel gehofft werden kann, was wiederum die Vorstellungen von Tod maßgeblich beeinflusst und diesen weniger schrecklich – da nicht endgültig – erscheinen lässt.

„Himmel“ ist nach Berger et al. (2007, S. 217) zu verstehen als „das uns von Gott zugedachte Ziel der persönlichen und universalen Geschichte; also das endgültige, rundum beseligende Aufgehobensein in der Gemeinschaft mit Gott und dem ganzen Leib Christi, ja der ganzen Schöpfung.“ Es handelt sich also nicht um eine Rückkehr in das Diesseits nach einer Auferstehung (auch im Sinne einer Wiedergeburt), sondern um ein Leben in der „Herrlichkeit“, von der wir uns konkret keine Vorstellung machen können. Stubenrauch (2007, S. 195) vergleicht die Nichtexistenz von Jenseitsbildern im Diesseits mit der Unmöglichkeit eines Ungeborenen im Mutterbauch sich das Leben nach der Geburt vorzustellen; eine „Jenseitsgeografie“ liegt im Neuen Testament nicht vor.

In religiösen Abbildungen kann man dennoch häufig dramatische Szenerien sehen, die an Folterkammern erinnern. Auch wenn theologische Diskussionen das Bild des Fegefeuers abschwächen und häufig betont wird, dass das Fegefeuer Raum für Buße darstelle und dieser Läuterungsprozess von der Barmherzigkeit Gottes geleitet sei (vgl. Berger et al. S. 212f.), ist es m.E. nicht von der Hand zu weisen, dass Fegefeuer und Hölle wie ein Damoklesschwert über jedem gläubigen Christen hängen und ihn dazu bringen, Dinge zu ertragen, die ihn von dem furchtbaren Ende nach dem Tode (dem Brennen in Hölle/Fegefeuer) befreien.

Offen bleibt, in welcher Form Verstorbene – aus christlicher Sicht – den Weg ins Jenseits antreten: In der Bibel steht z.B. „Deine Toten leben wieder auf, und ihre Leichen werden wieder auferstehen. Erwacht und jubelt, die ihr im Staub ruht! Denn Tau des Lichtes ist dein Tau, und die Erde wird die Schatten herausgeben“ (Jes 26,19). Christlichen Glaubensüberlieferungen nach trennt sich die Seele des Menschen nach dem Tod, wobei die Seele aufersteht (und entweder das ewige Leben oder die ewige Gottferne erlangt) und der Leib verwest (vgl. Berger et al. 2006, S. 205f.). Die gegenwärtige katholische und evangelische Theologie, die von der Unsterblichkeit der Seele ausgeht, versteht unter „Seele“ den „ganzen Menschen“, der „von Gott dazu befähigt wird, sein Dialogpartner zu sein“ (Berger et al. 2006, S. 207): „Wenn zum Beispiel ein Mensch sich [...] gerade auch in seinen unbegreiflichen Dunkelheiten annimmt, nicht bitter oder verschlossen wird, sondern im Vertrauen auf einen verborgenen Sinn seinen Lebensweg geht, dann aktiviert er genau das, was der christliche Glaube mit ‚Seele‘ meint“ (ebd.).

Bei der Auferstehung des Leibes geht es nicht um ein Verständnis von Leiblichkeit im Sinne von Körperlichkeit, sondern vielmehr um den „in die menschliche Biographie hineingezogenen ‚Körper‘, der von der Lebensgeschichte eines Menschen sichtbar geprägt ist“ (ebd.).

Aus weltlicher Sicht handelt es sich bei dem so verstandenen ‚Leib‘ um einen Teil des Geistes und nicht um den Körper, der bestattet wird.

Dass die Auferstandenen sich von den Verstorbenen unterscheiden, steht auch im Markusevangelium geschrieben: „Wenn die Menschen von den Toten auferstehen, werden sie [...] sein, wie Engel im Himmel“ (Mk 12, 18-27).

Abschließend und im Hinblick auf Bestattungsrituale sei noch erwähnt, dass bereits ab dem christlichen Altertum und unabhängig von den verschiedenen Ausprägungen die „menschliche Sorge um Sterbende und Verstorbene [...] als Liebespflicht der nächsten Angehörigen“ galt (Richter 1990, S. 10f.). Dann wurde diese Liebespflicht auf die Gemeinden ausgebreitet. Diese christliche Fürsorge schlug sich in der kirchlichen Sterbe- und Begräbnisliturgie nieder, welche zum Übergang von irdischen zum ewigen Leben beitragen soll und mit der Beerdigung abgeschlossen ist (ebd.) Das kirchliche Beerdigungsritual soll die Veränderungen in den Beziehungen zwischen Verstorbenen und Trauernden sowie zwischen Trauernden und ihrer Umwelt ausdrücken; es geht also sowohl um die Toten als auch um die Trauernden.

Diese christliche Fürsorge und das damit verbundene kirchliche Begräbnis mit seinen Gebeten und Riten für die Zeit zwischen Tod und Bestattung existiert

noch immer. Dabei ist die Totenliturgie „weithin die einzige Heilssorge der christlichen [hier verstanden als katholischen und evangelischen] Gemeinde um die Trauernden“ (Richter 1990, S. 18), evtl. findet eine Nachmesse statt. Dies ist ein Unterschied zur Totenliturgie der griechisch-orthodoxen Kirche, deren Rituale mehrere Andachten einschließen (s.u.).

3.2.1 Der Tod in der evangelischen Kirche

In der evangelischen Kirche ist der Bereich des Todes, des Sterbens, der Bestattung und der Begleitung der Trauernden so stark von der Reformation der Kirche (innovativ) beeinflusst, wie kein anderer Bereich der kirchlichen Praxis (vgl. Merkel 1990, S. 48f.): Bis ins Mittelalter (wie in der römischen Kirche bis heute) wurde von der Läuterung der Toten im Fegefeuer ausgegangen, welche durch Fürbitten, Gebete und Messopfer der Gläubigen positiv beeinflusst wurde. Mit der Reformation begann die theologische Auseinandersetzung um den Ablass und um die Möglichkeit des Einzelnen und der Kirche, das postmortale Geschick Verstorbener zu beeinflussen (ebd.). Luther formuliert diesen veränderten Blickwinkel u.a. in der Vorrede zur Sammlung der Begräbnislieder (1542):

„Demnach haben wir unserer Kirchen die päpstlichen Greuel wie Vigilien, Seelenmessen, Begängnis, Fegefeuer und alles andere Gaukelwerk, welches für die Toten getrieben wurde, abgetan und reinweg ausgefegt und wollen unsere Kirchen nicht mehr Klagehäuser oder Leichenstätten sein lassen, sondern, [...] sie für Coemeteria, das ist, für Schlafhäuser halten.“ (Luther Deutsch 6, S. 170ff.)

Tod wird als tiefer, starker, süßer Schlaf gesehen, der anhält bis zur Auferweckung. Die Angst um die Toten (und deren Läuterung) ist der Gewissheit des Glaubens gewichen (vgl. Merkel 1990, S. 49).

In der evangelischen Kirche Deutschlands kam es erst relativ spät zu einer einheitlichen Gestaltung der Bestattung. Früher gab es regionale Unterschiede.

Bei der Bestattung soll den Hinterbliebenen durch die Verkündigung des Evangeliums Hoffnung auf die Auferstehung Christi gegeben werden. „Es gibt keine Totenmesse, da sie eine Fürsorge für den Verstorbenen darstellt, sondern ein Abendmahl im Rahmen des Gottesdienstes, das an Jesus Christus erinnern soll“ (<http://www.tod-und-glaube.de/christentum.php>). Die evangelische Kirche sieht folglich bis heute eine Bestattung vor allem als ein Handeln an den Hinterbliebenen (vgl. Merkel 1990, S. 61; Glockzin-Breuer 2010, S. 318).

Was die Bestattungsform betrifft, so war – wie in allen christlichen Kirchen – auch früher in der evangelischen, die Erdbestattung die traditionelle. Seit den 1920er-Jahren werden jedoch auch Einäscherungen akzeptiert. Viele Gläubige, insbesondere in urbanen Gebieten, entscheiden sich heute – auch aus finanziellen Gründen – für eine Feuerbestattung. Die Urne wird in der Regel auf einem Friedhof beigesetzt. Die evangelische Kirche zeigt sich jedoch auch offen für Beisetzungen in einem FriedWald (s. Kap. 4.6), wenn folgende Voraussetzungen gewährleistet sind:

„I. Das ausgewiesene Waldstück muss öffentlich zugänglich sein und in deutlicher Weise als ein besonderes, eben „friedhöfliches Flurstück“ gekennzeichnet sein.

II. Es muss die Möglichkeit zugelassen werden, auf Wunsch des Verstorbenen bzw. der Angehörigen den Namen des Verstorbenen am Baum anzubringen.

III. Es muss die Möglichkeit gewährleistet sein, auf Wunsch den entsprechenden (Familien-)Baum mit einem Kreuz oder einem Bibelvers oder einer anderen christlichen Glaubenssymbolik zu kennzeichnen (z. B. Fisch, Kelch usw.). (Auszug aus der „Handreichung zum Thema Bestattungskultur“ der EKD, März 2004: www.ekd.de)

Ob der Wunsch einer Friedwaldbestattung erfüllt wird, ist letztendlich von der Entscheidung des jeweiligen Seelsorgers abhängig, die Evangelische Kirche Deutschlands gibt jedoch unter den genannten Umständen „grünes Licht“.

Auch im Hinblick auf den kontrastiven Vergleich will ich noch auf folgende Fragestellungen eingehen: Wie geht die evangelische Kirche mit Verstorbenen um, die aus der Kirche ausgetreten oder nicht getauft waren, bzw. mit Suizid aus dem Leben geschieden sind?

In den Leitlinien kirchlichen Lebens der VELKD (Vereinigte Lutherische Kirche in Deutschland) werden Antworten auf die ersten drei Fragen gegeben, wobei die letztendliche Entscheidung wieder bei dem/der PfarrerIn liegt. Grundsätzlich sollte die Entscheidung eines Austritts aus der Kirche auch nach dem Tod respektiert werden und auf eine kirchliche Bestattung verzichtet werden. Es können jedoch Ausnahmen gemacht werden, wenn die Entscheidung vor der Gemeinde aus folgenden Gründen verantwortet werden kann:

- „die evangelischen Angehörigen den Wunsch nach einer kirchlichen Bestattung äußern und wichtige seelsorgerliche Gründe dafür sprechen,

- dem nicht der zu Lebzeiten geäußerte Wunsch der Verstorbenen entgegensteht,
- das Verhältnis der Verstorbenen zur Kirche und zur Gemeinde so war, dass eine kirchliche Bestattung zu verantworten ist,
- es möglich ist, während der Trauerfeier aufrichtig gegenüber den Verstorbenen und ihrem Verhältnis zur Kirche zu sein“ (aus: Leitlinien kirchlichen Lebens, S. 90, www.ekd.de).

Angehörige anderer Religionen werden in der Regel durch das Bestattungsinstitut beerdigt, was unproblematisch ist, da die meisten

Friedhöfe öffentlich oder städtisch sind. Das evangelische Kirchenrecht sieht jedoch eine Möglichkeit der kirchlichen Beerdigung vor, wenn jemand in die Kirche eintreten wollte, es aber vor seinem Ableben (und nicht aus Eigenverschulden) nicht mehr geschafft hatte (vgl. Winkler 2005, S. 194).

Ein Suizidopfer wird – wenn es gewünscht ist und dieses Mitglied der Kirche ist – selbstverständlich mit einer Trauerfeier verabschiedet und auf dem Friedhof beigesetzt. „Die kirchliche Lehre lehnt zwar aufgrund des fünften Gebotes: ‚Du sollst nicht töten‘ den Selbstmord ab. Aber sie verweigert weder dem Verstorbenen die kirchliche Bestattung noch den Angehörigen die notwendige seelsorgerliche Begleitung“ <http://www.kirche-kuecknitz.de/trauer/faq.htm>.

3.2.2 Der Tod in der römisch-katholischen Kirche (RKK)

Das der römisch-katholischen Kirche (RKK) zu Grunde liegende Todesverständnis entspricht dem bereits in Kap. 4.2 und 4.3 angesprochenen christlichen Verständnis. Es geht von der Überzeugung aus, dass „Gott den Menschen wunderbar erschaffen und noch wunderbarer erlöst hat“, dass „jeder Mensch [...] als Geschöpf Gottes zugleich Gottes Ebenbild“ [ist], und als solches „auf eine bleibende Existenz über den Tod hinaus“ hoffen kann (vgl. auch Gaudium et spes 18). (DBK 2005,10)⁵

Im Unterschied zum Todesverständnis der evangelischen geht die römisch-katholische Kirche jedoch von einer möglichen Läuterung im Jenseits aus: „In der Gottesbegegnung des Todes ereignet sich aber auch für jeden Menschen das Gericht über sein Leben: Es wird dem Menschen endgültig offenkundig, ob er sein

⁵ Die Abkürzung DBK steht für Deutsche Bischofskonferenz.

Leben gewonnen oder verfehlt hat“ (Katholischer Erwachsenen-Katechismus, S. 408).

„Das Gericht geschieht in der Begegnung mit Jesus Christus [...]. Der Gedanke von der Läuterung des Lebens im Feuer der Liebe Gottes gehört deshalb zur Botschaft der Kirche (DBK 2005,12).

In diesem Sinne soll auch das römisch-katholische Begräbnisritual (vgl. DBK 2005, S. 33) den Trauernden zum einen Trost geben und sie stärken, zum anderen aber auch dazu ermahnen, das Leben im Angesicht des Todes zu bedenken (und damit auch im Hinblick auf das göttliche Gericht).

Neben einer christlichen Bestattung (Bestattungsformen s.u.) legt die RKK großen Wert auf das Totengedenken: „Noch wichtiger als die Sorge um die Bestattung ist das Gedenken an unsere Toten vor Gott: im Dank- und Bittgebet, in der Feier der Eucharistie und in der Liturgie für die Verstorbenen.“ (DBK 2005, S. 15) Die Deutsche Bischofskonferenz verweist in diesem Zusammenhang auf die Worte der heiligen Monika: „Begrabt diesen Leib irgendwo, macht euch keine Sorge um ihn. Nur darum bitte ich: Wo immer ihr seid, denkt an mich am Altare Gottes!“ (Confessiones 9,13).

Was die Bestattungsformen betrifft, so gilt in der RKK „Wie in den ersten Christengemeinden [...] das Erdbegräbnis als die vorrangige und bevorzugte Form der Bestattung. (DBK 2005, S. 20) Begründet wird dies damit, dass „in der Beerdigung des Leibes der christliche Glaube die Würde der Schöpfung bezeugt“ (ebd.).

Wichtigster Bestandteil eines katholischen Begräbnisses ist die Eucharistiefeier:

„Gerade in ihr weiß sich die christliche Gemeinde über den Tod hinaus mit ihren Verstorbenen verbunden. Im Vertrauen auf den Tod und die Auferstehung ihres Herrn Jesus Christus empfiehlt sie die Verstorbenen dem göttlichen Erbarmen. Christus, der von den Toten auferstanden ist, möge auch den Verstorbenen Anteil geben an seiner Auferstehung. Die Lebenden aber hören in der Begräbnismesse das tröstende Wort Gottes und werden gestärkt durch die Feier und den Empfang der Eucharistie.“ (DBK 2004)

Der Eucharistiefeier (oder auch Totenmesse) in der (Friedhofs-)Kirche folgt die Beisetzung des Sarges am Grab.

Auch bei einer Feuerbestattung wird eine Totenmesse (Eucharistiefeier) gehalten. Die Beisetzung der Urne wird zunehmend im privaten Kreis vorgenommen.

An dieser Stelle muss ich jedoch auf die Haltung der RKK gegenüber Einäscherungen eingehen: Erst 1963 wurde das ausdrückliche Verbot dieser aufgehoben und in dem seit 1983 geltenden Kirchenrecht wird noch immer für Erd- und gegen Feuerbestattungen „plädiert“:

„Nachdrücklich empfiehlt die Kirche, dass die fromme Gewohnheit beibehalten wird, den Leichnam Verstorbener zu beerdigen; sie verbietet indessen die Feuerbestattung nicht, es sei denn, sie ist aus Gründen gewählt worden, die der christlichen Glaubenslehre widersprechen.“ (Vgl. Canon 1176 § 3, CIC) Feuerbestattungen werden also mit Einschränkungen akzeptiert und zwar dann, wenn sie nicht aus „nichtchristlichen“ Motiven erfolgen, sondern aus „lebenspraktischen“, d.h. familiären, finanziellen, hygienischen etc. (vgl. DBK 2005, S. 21).

Die DBK verweist in diesem Zusammenhang (und als negatives Beispiel) auch auf die Beerdigungspraxis in der DDR, welche die Feuerbestattung „bewusst und ausdrücklich propagierte“ und sie „als gesamtgesellschaftliches Anliegen darstellte: Eine neue Einstellung zum Totenkult sollte in Absage an das Erbe des Christentums entstehen“ (ebd.).

Gegen eine Urnenbestattung auf See hat die RKK grundsätzlich Vorbehalte, da diese „der christlichen Glaubenslehre widersprechen [...] und eine pantheistische oder naturreligiöse Deutung“ (DBK 2005, S. 29) nahe legen. Die gleichen Bedenken hat sie gegenüber Urnenbeisetzungen auf Friedwäldern, die dennoch als neue Bestattungsform bezeichnet wird, „die viele Fragen offen lässt“ (DBK 2005, S. 30). Rein theoretisch wird von der DBK die Möglichkeit einer katholischen Bestattung in einem Friedwald gegeben, sofern diese Bestattungsform nicht aus Gründen gewählt wurde, die der christlichen Glaubenslehre widersprechen. Dieser Grundsatz kann auf alle Formen von Feuerbestattungen übertragen werden. Die praktische Umsetzung liegt im Ermessen der jeweiligen Diözese und des Seelsorgers.

Auch bei der Frage nach einer kirchlichen Mitwirkung bei der Bestattung von Katholiken, die aus der Kirche ausgetreten sind, gibt es Faktoren, die – gewissermaßen als „mildernde Umstände“ – berücksichtigt werden können und sollten: Grundsätzlich sollte auch in der RKK der Austritt posthum respektiert werden, was gegen ein kirchliches Begräbnis spricht. Können die folgenden Fragen noch vor dem Tode oder danach von Angehörigen positiv beantwortet werden, so wird einer kirchlichen Bestattung dennoch stattgegeben:

„– Hat der Verstorbene noch vor seinem Tod irgendwelche Zeichen der Reue gezeigt?

– Hat er nach seinem Austritt auf Distanz zur Kirche gelebt oder neu Kontakt gesucht?

– Hat er selbst noch zu Lebzeiten den Wunsch geäußert, kirchlich bestattet zu werden, oder hat er dies ausdrücklich abgelehnt?

– Was sind die Gründe des Betreffenden bzw. der Angehörigen für eine kirchliche Bestattung?“ (DBK 2005, S. 48) (Vgl. dazu auch Winkler 2005, S. 193)

Ähnlich können auch kirchliche Bestattungen für Angehörige anderer Kirchen oder Gemeinschaften oder Nichtgetaufte – nach Ermessen des Ortsbischofs – durchgeführt werden: Das sog. ‚votum ecclesiae‘ im katholischen Kirchenrecht ermöglicht, dass Menschen, die Interesse an der Kirche gezeigt und entsprechend gelebt hatten, auch kirchlich bestattet werden können, auch wenn sie (noch) nicht getauft sind (vgl. Winkler 2005, S. 194, DBK 2005, S. 47f.).

3.2.3 Der Tod in der griechisch-orthodoxen Kirche (GOK)

Die griechisch-orthodoxe Kirche (GOK) geht – wie die beiden besprochenen Westkirchen – in ihrem Todesverständnis (s. Kap. 4.2, 4.3, 4.4) von einem ewigen Leben aus, welches auf dem Glauben an die Auferstehung beruht und darauf, dass der Mensch ein göttliches Geschöpf ist: „Der Mensch kann als Bild Gottes nicht zugrunde gehen, denn seine Ontologie liegt in der göttlichen Ebenbildlichkeit, die aufgrund ihres existenziellen Bezugs zum ewigen Original Unsterblichkeit bedeutet.“ (Kallis 1990, S. 74). In der Totenliturgie für Laien (Evchologion to Mega, S. 401) wird darauf Bezug genommen:

„Das Bild deiner unaussprechlichen Herrlichkeit bin ich, obgleich der Sünde Wunden ich trage; habe Erbarmen mit deinem Geschöpf, Herr, und reinige es nach deiner Gnade; schenke mir wieder die ersehnte Heimat, und mache mich wieder zum Bewohner des Paradieses.“ (Kallis 1990, S. 74)

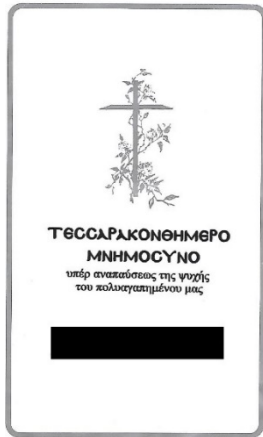
Der Tod wird zugleich als furchterregend und als Möglichkeit, wieder die ursprüngliche Reinheit zu erlangen, gesehen. Um Letzteres wird auch in der Totenliturgie gebeten:

„Du hast mich einst aus dem Nichts geschaffen, und mit deinem göttlichen Ebenbild geehrt, aber wegen des Übertretens des Gebotes wieder Staub werden lassen, aus dem ich gekommen war. Führe mich wieder zur ersten Ähnlichkeit zurück, dass wiederhergestellt werde, meine ursprüngliche Schönheit.“ (Evchologion to Mega, S. 407; Kallis 1990, S. 75)

Wie die RKK, so geht auch die GOK, von einem posthumen Gericht aus, in welchem jedoch nicht nur die hier genannten übertretenen Gebote oder Sünden eines Menschen berücksichtigt werden, sondern auch die Gebete der Hinterbliebenen im Rahmen des Totengedenkens. Letzteres spielt in der GOK eine größere Rolle als in der Westkirche, was sich wiederum auf die Riten nach einem Tod auswirkt: In den sogenannten „Mnimosina“ (μνημόσυνα, Gedenkandachten) wird den Verstorbenen gedacht sowie um die Verzeihung ihrer Sünden und damit die Rettung ihrer Seelen gebeten. Diese Gedenkandachten sollen auch den trauernden Angehörigen durch den Glauben an die Auferstehung helfen. Mnimosina finden in bestimmten Zeitabständen zum Tod statt: Traditionell nach drei, sechs, neun, 40 Tagen, drei, sechs, neun Monaten und einem Jahr. Die Angehörigen entscheiden, ob sie an all diesen Tagen eine Gedenkandacht wünschen, oder, ob sie sich auf eine oder zwei, oft die nach vierzig Tagen und einem Jahr, beschränken. Erklärungen für die genannten Zeitabstände sind in der Bibel, in Schriften von Heiliggesprochenen und Kirchenvertretern, aber zum Teil auch schon bei den Vorsokratikern zu finden: So symbolisiert die Drei für die Vorsokratischen Philosophen die Dreigliedrigkeit der Seele (in Mut, Begierde und Vernunft), für die Apostel (Bibel: Αποστολικές Διαταγές) den dreitägigen Verbleib Jesu in seinem Grab, für den Heiligen Symeon aus Thessaloniki (Άγιος Συμεών Θεσσαλονίκης), dass der Mensch von der Dreifaltigkeit geschaffen wurde und den Geistlichen Fotio Nikolaidi (Ιερέα Φώτιο Νικολαΐδη) die Bitte an die Dreifaltigkeit, die Seele des Verstorbenen zu erlösen. Diese Symbole gelten sowohl für die Andachten nach drei Tagen und drei Monaten, als auch für die drei Jahre, nach denen – meist, insbesondere in urbanen Gebieten – die Exhumierung der Toten stattfindet.

Die Gedenkandacht nach einem Jahr, die bereits in der Antike, aber auch in der RKK verbreitet ist, gilt in der GOK als Wiederkehr des Geburtsjahres, wodurch der Todestag (Sterbetag) als „wahre Geburt“ im Ewigen Leben betrachtet wird (vgl. Νικοδήμου/Αγιουρείτου 1864, AHR 268). Diese Sichtweise ist in der RKK nicht üblich.

Neben dem in der Westkirche üblichen Beten für die Verstorbenen in der Kirche ist es in der GOK außerdem üblich sog. ‚Koliva‘ (gekochtes Getreide) an die Mittrauernden zu verteilen und dieses zu verzehren. Z.T. wird dieses auch auf das Grab gestellt.



Beispiel einer Papiertüte für ‚Koliva‘

In der Zubereitung des ‚Koliva‘ gibt es regionale Unterschiede, fester Bestandteil ist jedoch gekochtes Getreide und meist auch verschiedene Nüsse und Zucker; manchmal gehören auch Granatäpfel dazu. Wie bereits erwähnt, gab es eine ähnliche Tradition bereits in der Antike (s. Kap. 4.1): Getreidekörner wurden schon damals auf dem geschlossenen Grab ausgesät und Granatäpfel als Opfergaben auf die Gräber gebracht. In der GOK symbolisiert ‚Koliva‘ die Auferstehung aller Gläubigen am Jüngsten Tag (vgl. Πρεσβυτέρου 2002, S. 41-46)

Eine weitere Parallele zur Antike und ein Unterschied zum Umgang mit dem Tod in der Westkirche ist in dem Beklagen des Todes zu sehen: „[...] die Begegnung mit der Wirklichkeit des Todes und die Äußerung des Schmerzes [gehören] zum Heilungsprozess. Darum wird auch die Todesdramatik in Kirchenliedern formuliert“ (Kallis 1990, S. 69) Ein Beispiel aus der Totenliturgie für Laien ist: „Die ihr mich hier sprachlos und ohne Odem liegen seht, weinet über mich, ihr Brüder und Freunde, Verwandte und Bekannte.“ (ebd.; Totenliturgie für Laien, S. 419). Der bereits in der Antike verbreitete Brauch der Klagelieder ist somit sowohl Bestandteil der Totenliturgie (auch der liturgischen Texte der Karwoche) als auch – noch in vielen (ländlichen) Regionen der Verabschiedung eines Verstorbenen. Bei letzterer verschwimmen m.E. Tradition, Brauch und Religion, die Grenzen sind schwer aufzuzeigen.

Was die Bestattungsformen betrifft, so ist in Griechenland – wählt man nicht den Umweg über das Ausland (s. Kap. 4.7) bis heute nur die der Erdbestattung möglich. Da die damit verbundene Unmöglichkeit einer Wahl zu einem sehr hohen Prozentsatz auf der Haltung der GOK beruht, das Thema Kremation seit über

einem Jahrhundert in Griechenland immer wieder heftig diskutiert wurde und diese Debatten gewissermaßen einen Spiegel der Gesellschaft darstellen, möchte ich ausführlicher⁶ darauf eingehen:

Feuerbestattungen waren in Griechenland von etwa 1200 v. Chr. bis 1000 n. Chr. sehr verbreitet, wobei bereits im 3. Jh. nach Chr. im Zuge der Christianisierung Veränderungen im Bestattungsverhalten zu beobachten sind. In der Antike (ca. ab Mykenischer Epoche) existierten Inhumation und Kremation parallel, wobei immer wieder eine Bestattungsform favorisiert wurde (vgl. Graen 2011, S. 33f.). In der Neuzeit wurden in Griechenland zwischen 1912 und 1917 und dann wieder 1943 bis 1946 erste Versuche unternommen, die Kremation wieder einzuführen. Die Diskussion um dieses Thema intensivierte sich 1960, als sich die griechisch-orthodoxe Kirche weigerte, die Urne des bekannten Musikers Dimitris Mitropoulou mit einer Trauerfeier beizusetzen. Die ablehnende Haltung der GOK verhinderte und verhindert nach wie vor die Kremation in Griechenland. Die Hauptargumente der Kirchenvertreter sind dabei, dass es zwar kein Dogma zum Thema Feuerbestattungen gäbe, jedoch eine sehr lange Tradition der Erdbestattungen. Diese wiederum wird in Verbindung gebracht mit verschiedenen Textstellen im Neuen und Alten Testament, in denen Erdbestattungen in Särgen erwähnt werden. Des Weiteren sei auch die Tatsache, dass Christus in ein Grab gelegt wurde, maßgeblich, da er eine Art Vorbildrolle habe. Schließlich wird immer auch das Dogma der Auferstehung angeführt, welches nach der griechisch-orthodoxen Kirche nicht auf die Seele beschränkt ist, sondern auch den Körper der Verstorbenen mit einbeziehe.⁷ Jüngere Diskussionen lassen dennoch eine – wenn auch minimale – Öffnung erkennen: Es wurde akzeptiert, dass die Ablehnung nicht auf einem Dogma beruhe, sondern auf der langen Tradition.

Auf der anderen Seite existieren verschiedene Interessensvertreter für die Einführung der Kremation in Griechenland, die mit Kirchenvertretern und Politikern seit nunmehr Jahrzehnten verhandeln: 1986 wurde ein Verein der Kremationsfreunde gegründet (Σύνδεσμος Φίλων της Αποτέφρωσης), welche sich über gerichtlichem Wege für die Genehmigung der Vereinigung Odyssea (Οδύσσεια) sowie für einen ganz Griechenland umfassenden Verein zur Unterstützung der Kremation (Πανελλήνιος Σύλλογος Υποστηρικτών Νεκρών) einsetzte. Schließlich gründeten Vertreter dieser Vereinigungen 1997 das Komitee für das Recht auf

⁶ Die Ausführungen stützen sich primär auf die (Online) Publikation „ΑΠΟΤΕΦΡΩΣΗ ΤΩΝ ΝΕΚΡΩΝ, ΑΙΤΗΜΑ ΤΩΝ ΚΑΙΡΩΝ“, herausgegeben von dem Komitee für das Recht auf Kremation in Griechenland (2005): www.cremation.gr

⁷ Bedenkt man, dass die griechisch-orthodoxe Kirche die Exhumierung nach drei Jahren bejaht, mutet dieses Argument sehr sonderbar an.

Kremation in Griechenland (Κέντρο αποτέφρωσης Νεκρών στην Ελλάδα), welches sich der International Cremation Federation (I.C.F.) anschloss und sich weiterhin für die Verabschiedung eines Gesetzes zur Kremation in Griechenland sowie den Bau eines Krematoriums in Athen einsetzt. Sie sind es auch, die den Dialog mit Politikern und Kirchenvertretern führen, die auf ihrer Internetseite (www.cremation.gr) über Kremation informieren und Menschen weiterhelfen, deren verstorbene Angehörige eine Feuerbestattung in Griechenland wünschen (s.u.). Sie widerlegen auf ihrer Internetseite u.a. die Argumente der Kirche und weisen auch darauf hin, dass Griechenland als nun mehr multikulturelle Gesellschaft auch Verantwortung dafür tragen müsse, dass hier lebende Menschen anderer Kulturen, auch ihren Traditionen gemäß bestattet werden können und dass einige Kulturen die Feuerbestattung vorsehen. Weiter weisen sie auf die überfüllten Friedhöfe in griechischen Großstädten hin, welche sowohl den herrschenden Gesundheits- und Hygienevorschriften nicht mehr entsprechen als auch ein großes Problem für die Umwelt darstellen. Zudem erlauben alle anderen orthodoxen Kirchen Europas und Amerikas die Kremation. Nach vielen Rückschlägen konnte das Komitee erreichen, dass 2006 der gesetzliche Rahmen für die Errichtung eines Krematoriums beschlossen wurde, auch wenn weitere Schritte einer Umsetzung verhindert wurden (vgl. ΕΦΗΜΕΡΙΔΑ ΤΗΣ ΚΥΒΕΡΝΗΣΕΩΣ, 15.03.2006, αρ. Φύλλο 57, Άρθρο 35). In den Jahren 2009 und 2010 wurden dann konkretisierende Gesetze für die Einrichtung, Nutzung und Erhaltung eines Krematoriums (Δημιουργία, συντηρηση και λειτουργία των Κέντρων Αποτέφρωσης Νεκρών) verabschiedet (ΕΦΗΜΕΡΙΔΑ ΤΗΣ ΚΥΒΕΡΝΗΣΕΩΣ, 23.03.2009, αρ. Φύλλο 49, Άρθρο 1-4 & ΕΦΗΜΕΡΙΔΑ ΤΗΣ ΚΥΒΕΡΝΗΣΕΩΣ, 31.05.2010, αρ. Φύλλο 745, Άρθρο 1-8). Auch verschiedene Lokalisierungsmöglichkeiten wurden diskutiert.

Antonis Alakiotis, Vorsitzender des Komitees für das Recht auf Kremation in Griechenland, bestätigte am 24.04.2014 in einem Interview mit der Zeitung www.newsbeast.gr, dass die Errichtung eines Krematoriums viele Male angegangen worden sei, jedoch immer wieder aus den gleichen Gründen zum Stillstand gekommen sei. Die ablehnende Haltung von Kirchenvertretern und deren Einfluss auf größere Personengruppen würden dabei noch immer eine immense Rolle spielen. Hinzu komme die gesetzlich verankerte Vorgabe, dass Krematorien innerhalb von Friedhöfen oder in deren unmittelbaren Umgebung erbaut werden müssten. Letzteres ist problematisch, da sich die meisten Friedhöfe – wie z.B. in Attika – innerhalb von Wohngebieten befinden.

Der neue gesetzliche Rahmen (vgl. ΕΦΗΜΕΡΙΔΑ ΤΗΣ ΚΥΒΕΡΝΗΣΕΩΣ, 01.08.2014, αρ. Φύλλο 156, Άρθρο 98-51), welcher das Erbauen von Krematorien

außerhalb von Friedhöfen und damit auch in Industriegebieten erlaubt, lässt das Komitee nun auf einen baldigen positiven Ausgang des jahrzehntelangen Kampfes hoffen – und natürlich auch auf ein erstes Krematorium in Griechenland⁸.

Was für den Vergleich mit den beiden Westkirchen noch erwähnt werden muss, ist die Haltung der GOK gegenüber Nichtgetauften oder Menschen anderer Religionen.

Beide Themen spielen in Griechenland eine wesentlich geringere Rolle als in Deutschland, da sich nur eine kleine Minderheit der griechischen Bevölkerung gegen die Taufe ihrer Kinder entscheidet, auch wenn diese Zahl in den letzten Jahren gestiegen ist. Der griechisch-orthodoxe Glaube ist nach wie vor ein wesentlicher Zug der griechischen Gesellschaft. Damit verbundene Rituale und Verhaltensweisen gelten als eine Art Selbstverständlichkeit und werden meist unreflektiert übernommen bzw. ausgeführt.

Die Frage, die sich in Griechenland im Umgang mit Toten jedoch stellt, ist die, wie Vertreter anderer Religionen beigesetzt werden: Bis dato wird die Beerdigung, welche eine Erdbestattung sein muss, nicht von Kirchenvertretern, sondern von Bestattungsinstituten vorgenommen.

3.4 Der Umgang mit dem Tod in Deutschland heute

Im Deutschland des 21. Jahrhunderts sind verschiedene Entwicklungen im Umgang mit dem Tod zu beobachten, die Kirche hat ihr Bestattungsmonopol verloren und muss entscheiden, ob sie sich flexibel in der veränderten Situation (z.B. bei Bestattungen auf Friedwäldern oder auf Aschestreuwiesen) einbringen möchte. Im Folgenden gehe ich genauer auf die verschiedenen Tendenzen ein, die gewissermaßen auch ein Spiegel einer Gesellschaft sind: „Ein Volk wird so beurteilt, wie es seine Toten bestattet.“ (Perikles in DBK 2005, S. 9)

Die jetzige theologische Sicht des Umgangs mit Tod und Sterben in Deutschland kann als kritisch beurteilt werden: Die Menschen würden den Tod abstrakter und auch unsinnlicher im Vergleich zu früher sehen. Zudem haben katholische und evangelische Totenliturgien in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung verloren, Gräber werden schneller aufgelöst und der Tod selbst wird weniger thematisiert,

⁸⁸⁸ Telefonische Auskunft von Seiten des Komitees für das Recht auf Kremation in Griechenland am 20.01.2015.

„man spricht immer weniger von den Toten, man fasst sich kurz, man schweigt ...“ (Richter 1990, S. 11).

Diese Entwicklung wird z.T. auch damit in Verbindung gebracht, dass der Sterbeprozesses zunehmend in Krankenhäuser, Pflege- bzw. Altenheime oder Hospizen verlagert wurde, was mit einer Entfernung von Familie oder engsten Vertrauten einhergeht: nur etwa 25% sterben Anfang des 21. Jahrhunderts in Deutschland noch zu Hause (vgl. Graf 2004, S. 26f, Glockzin-Bever 2010, S. 314f.) Aries spricht in diesem Zusammenhang von einer „Medikalisierung“ von Sterben und Tod (Aries 1982, S. 775).

Parallel zu dieser Distanzierung ist der Tod medial ständig präsent, sei es in Katastrophen- oder Unfallmeldungen, in Krimis oder Spielfilmen (vgl. Glockzin-Bever 2010, S. 314).

Veröffentlichung und Abstraktion des Todes existieren gewissermaßen nebeneinander bzw. wechseln sich ab. Hinzu kommt die Tendenz einer Individualisierung und Selbstbestimmung im Umgang mit dem Tod einerseits und einer Anonymisierung andererseits. Erstere spiegelt sich in zum Teil „kreativen Erfindungen neuer Todespräsenzsymboliken und memento-mori-Praktiken“, bei denen Elemente unterschiedlicher Traditionen und Religionen miteinander kombiniert werden (z.B. Spielsachen oder auch andere Gegenstände als Grabbeigaben, Musik und Tanz am offenen Grab oder Sarg, Kerzen und Blumen etc. am Unfallort etc.), oder auch in sehr persönlichen und individuell stark divergierenden Todesanzeigen, die heute vielfach die Funktion der Todesnachricht überschreiten. (vgl. Graf 2004, S. 29f.) Zur Individualisierung gehört aber auch die breite Palette an Möglichkeiten der Bestattung, angefangen von Bestattungsarten, über extravagante Särge, hin zu kommunikationstechnisch perfekt ausgestatteten Räumlichkeiten von Bestattungsinstituten für eine multimediale Verabschiedung – Angebote, die, wie die Nachfrage zeigt, auch angenommen werden.

Parallel dazu häufen sich anonyme Bestattungen sowie die Nachfrage nach Aschestreuwiesen (s.u.), was sowohl mit den geringeren Kosten oder der Nichtexistenz von nahen Verwandten, als auch mit dem Wunsch „eins mit der Natur“ oder unauffindbar zu werden, erklärt werden kann (ebd).

Die Bestattungsmöglichkeiten sind in Deutschland im Bestattungsrecht festgelegt, welches wiederum in der Kompetenz der Bundesländer liegt. Da bis vor wenigen Jahren in vielen Bundesländern noch die Gesetze zur Feuerbestattung (RGBl. 1) von 1934, die Verordnung zur Durchführung des Feuerbestattungsgesetzes (RGBl. I) von 1938 und die Betriebsordnung für Feuerbestattungsanlagen

(RdErl. d. RMDI) von 1935 (s.<http://www.postmortal.de/Recht/Bestattungsrecht-BRD/BestattungsrechtLaender/bestattungsrecht-laender.html>, Std. 22.05.2012) galten und in wenigen Bundesländern z.T. auch immer noch gelten, war das Spektrum der Bestattungsformen überschaubar. Zwar wurden Feuerbestattungen zugelassen, aber das Verstreuen von Asche war vielfach verboten und auch heute noch müssen Urnen in einem Friedhof oder dafür vorgesehenen Raum bestattet (oder ausgestreut) werden.

Der immer häufiger geäußerte Wunsch, Verstorbene außerhalb von Friedhöfen, z.B. an Orten, die für sie eine besondere Bedeutung hatten zu bestatten, gab Anfang des 21. Jahrhunderts den Anstoß für einen neuen Entwurf eines Bestattungsgesetzes in Nordrhein-Westfalen. Dieser Versuch einer Liberalisierung von Seiten der rot-grünen Landesregierung, der vorsah, dass Urnen auch zu Hause aufbewahrt werden dürfen (was in den USA weit verbreitet und in zahlreichen US-Filmen wiedergegeben wird, jedoch aus alteuropäischer Sicht als Tabu oder wenigstens als pietätlose Geschmacklosigkeit abgetan wird). Die dadurch ausgelösten Debatten kreisten um die Wahrung der Totenwürde einerseits und den Wunsch nach Privatisierung und Individualisierung der Bestattung andererseits. Schließlich wurde der Entwurf nach einem „Veto“ der Kirchenvertreter nur in eingeschränkter Form verabschiedet.

Dass der Gesetzesentwurf schließlich in modifizierter, abgeschwächter Form verabschiedet wurde, zeigt, wie groß der Einfluss der Kirche auch heute noch ist. Totenasche darf nun auch in NRW nur an „dauerhaft zugänglichen Orten und unter sehr engen Restriktionen verstreut werden“ (s. www.post-mortal.de) Laut der Internetseite www.post-mortal.de, auf der generell für einen „alternativen Umgang mit Tod und Trauer, für eine ethisch hochwertige Bestattungskultur“ plädiert wird, gibt es in dem NRW-Bestattungsgesetz von 2003 eine Gesetzeslücke, die denjenigen, die die Urne Angehöriger zu Hause aufbewahren möchten, das – wenn auch offiziell vorübergehende Aufbewahrungsrecht einräumt.⁹

Das neue Bestattungsgesetz NRWs versucht außerdem dem Grundrecht auf Religionsfreiheit zu entsprechen, in dem es den Sargzwang aufhebt und dadurch

⁹⁹⁹ §15... Wichtig ist hier der Absatz 5: ... Das dauerhaft versiegelte Behältnis mit der Totenasche ist auf einem Friedhof beizusetzen; für die Beförderung zu diesem Zweck darf es den Hinterbliebenen oder ihren Beauftragten ausgehändigt werden.“ Was zum Trost für die Trauernden fehlt ist allerdings ein gesetzlich vorgegebener Zeitrahmen, der die Beisetzung auf einem unerwünschten Friedhof regelt. Im Klartext: Die Angehörigen nehmen die Urne erst einmal mit nach Hause, bis sie sich einig sind, auf welchem Friedhof die Asche denn beigesetzt werden soll. Eine solche weitreichende Entscheidung kann (...) schon mal einige Jahre dauern...“ www.postmortal.de

auch muslimische, jüdische und andere Bestattungsrituale zulässt, die vorsehen Verstorbene nur in Tücher zu wickeln (vgl. Graf 2004, 25).

Repräsentative Umfragen aus den Jahren 1998, 2001 und aktuelle Blogs im Internet zeigen jedoch, dass vor allem jüngere Menschen zunehmend mehr Spielraum im Umgang mit Verstorbenen fordern: Bereits 1998 wünschen 20% der Befragten, die Asche der Verstorbenen mit nach Hause zu nehmen andere 21%, dass ihre eigene Asche verstreut ist und über ein Viertel der Befragten lehnen den Friedhofszwang für Urnen ab und wünschen alternative Formen der „letzten Ruhe“¹⁰. Die 2001 im Auftrag der Verbraucherinitiative Bestattungskultur aeternitas e.V. durchgeführte Internetumfrage zeigt, dass die Zahl derjenigen, die den Friedhofszwang für Urnen nicht mehr wollen, weiter, und zwar auf 35% der Bevölkerung gestiegen ist und unter jungen Leuten zwischen 14 und 29 sogar 47% ausmacht¹¹. Und schließlich kann der Aktualität halber zusätzlich auf eine noch aktive Blogbefragung¹² verwiesen werden, die u.a. bestätigt, dass 26% der „Blogger“ befürworten, dass „die alternativen Wünsche der Verstorbenen und ihrer trauernden Angehörigen der Staat nicht ohne zwingende Gründe ignorieren“ [kann]. 19% finden, dass „der Friedhofszwang für Totenasche rational nicht zu begründen und zudem dissozial [ist], und 19% sind davon überzeugt, dass die Aufbewahrung der Aschen im Privatbereich bei der Trauerbewältigung hilft“.

Für diejenigen, die unbedingt die Asche verstorbener Nahestehender bei sich behalten wollen, bleiben in Deutschland dennoch Möglichkeiten: Die Urne mit der Totenasche kann über einen Umweg über liberalere Nachbarländer wie die Schweiz oder die Niederlande – legal – in die Hände der Angehörigen gelangen: In die Schweiz kann die Urne von dem deutschen Bestattungsinstitut per Post in die „Oase der Ewigkeit“ geschickt werden:

„Ist die Urne erst einmal dort, gilt natürlich das schweizerische Bestattungsrecht. Dort kann die Asche auch offiziell an die deutschen Angehörigen ausgehändigt werden. So kommt es, dass sich viele Deutsche entschließen, die Asche der/des Verstorbenen zurück nach Deutschland zu bringen um diese beispielsweise heimlich im eigenen Garten beizusetzen oder ehrenvoll daheim in der Wohnung aufzubewahren.“¹³

¹⁰ <http://www.post-mortal.de/DokuArchiv/Recht/BestG-NRW/AeternitasEmnidUmfrage.pdf>

¹¹ <http://www.aeternitas.de>

¹² <http://www.postmortal.de/blog/umfrage/>

¹³ <http://www.postmortal.de/Bestattung-Beisetzung/Alternativen/Umweg/Umweg-CH/umweg-ch.html>

Überlegen es sich die Angehörigen später anders, können sie die Urne an das Schweizer Unternehmen zurückschicken und beauftragen, die Asche auf deren Almwiese zu verstreuen (ebd). In Holland kann entweder eine Urne oder der Leichnam direkt in das Krematorium Slangenburg im niederländischen Doetinchem überführt werden. Bei der Auftragserteilung ist der Bestatter zu informieren, dass die Totenasche später im Ausland beigesetzt wird und daher zunächst im deutschen Krematorium verbleiben soll. Die Asche wird den Angehörigen direkt ausgehändigt oder – auf Wunsch auch – ausgestreut.¹⁴

Den Angaben auf der Internetseite www.postmortal.de zufolge, werden die Angebote der Schweizer und Niederländischen Unternehmen stark angenommen. Dies zeigt einerseits, dass der damit verbundene Aufwand offensichtlich gerne in Kauf genommen wird und andererseits, dass auch mit dem liberalen Umgang mit „sterblichen Überresten“ Geschäfte gemacht werden, was ursprünglich ein Kritikpunkt der Bestattungspflichtgegner war.

Alternativen, die zusätzlich zum Umweg über „liberale Nachbarländer“ möglich sind und von Bestattungsinstituten angeboten werden, sind außerdem Diamantbestattungen (bei denen ein Teil der Asche in einen Diamanten eingeschliffen werden), Weltraumbestattungen (die nur in den USA durchgeführt werden, und die nur einmal jährlich in der Form durchgeführt werden, dass ein Teil der Asche in mit einigen anderen Urnen mittels einer Rakete in den Weltraum geschickt wird) oder Luftbestattungen (Die Asche des Verstorbenen wird von einem Heißluftballon oder Flugzeug aus verstreut).¹⁵

Eine andere Alternative, die mittlerweile in Deutschland von immer mehr Menschen gewählt wird und seit 2001 in vielen Bundesländern zugelassen ist, ist eine Waldbestattung in dafür vorgesehenen Waldgebieten, den sog. Friedwäldern (meist Mischwälder oder Eichenwälder): Die Asche wird in einer kompostierbaren Urne in den Wurzelbereich eines Baumes beigesetzt. Der Baum kann noch zu Lebzeiten oder auch nach dem Tod von Angehörigen ausgesucht werden und wird dann mit der Beisetzung für 99 Jahre gepachtet. Mittels eines Lageplans und einer Waldkarte, die an Angehörige und Freunde weitergegeben werden können, ist der Standort des Waldgrabes aufzufinden und zu identifizieren. Der Baum bzw. der Strauch nimmt die Asche als Nährstoff auf und wird damit – Grab und Grabmal zugleich – Sinnbild für das Fortbestehen über den Tod hinaus (s. DBK

14 <http://www.postmortal.de/Bestattung-Beisetzung/Alternativen/Umweg/Umweg-NL/umweg-nl.html>

15 <http://www.bestatter-in-deutschland.de/bestattungsarten-uebersicht/feuerbestattung/luftbestattung/> <http://www.bestatter-in-deutschland.de/bestattungsarten-uebersicht/feuerbestattung/diamantbestattung/> <http://www.bestatter-in-deutschland.de/bestattungsarten-uebersicht/feuerbestattung/weltraumbestattung/>

2005, S. 29f.) „Diese Konzeption des ‚Friedwaldes‘, die 1993 in der Schweiz entwickelt wurde, ist in Deutschland auf großes Interesse gestoßen, so dass man mittlerweile ein gutes Netz an Friedwäldern finden kann, insbesondere in den alten Bundesländern.“¹⁶

3.5 Der Umgang mit dem Tod in Griechenland heute

Der Umgang mit dem Tod in Griechenland heute ist schwer einheitlich zu beschreiben: Die Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Gebieten sind sehr groß und zudem haben einige Regionen besondere Traditionen. So ist insbesondere in Dörfern Kretas und der Peloponnes das Singen von Klageliedern, sog. Mirologia (die auch aus klassischen griechischen Tragödien bekannt sind) nach wie vor üblich. Verstirbt jemand, werden diese entweder von „Klageweibern“ oder auch von den weiblichen Angehörigen gesungen. Gesungen wird im Haus der/des Verstorbenen und/oder auch noch auf dem Friedhof vor der Trauerfeier:

„Sie benutzen ganz einfache Melodien zu selbstgedichteten Vierzeilern, kleine Lieder, Gedichte, in denen Ereignisse aus dem Leben der Verstorbenen thematisiert werden. Die Frauen wollen – sollen – die Angehörigen zum Weinen bringen. Sie sollen ihren eigenen Schmerz herausschreien.“ (Wolter 2002, 116)

Stirbt jemand zu Hause, ist es nach wie vor üblich, dass die Nahestehenden die Totenwache übernehmen (auch in Städten) und ihn/sie zum Teil auch versorgen (waschen und ankleiden). Auch dieser Brauch existierte bereits in der Antike. Die Totenwache „ist Ausdruck der fortdauernden Gemeinschaft und bedeutet einen wichtigen Beistand in der Trauer der Betroffenen“ (Kallis 1990, S. 72). Zur Beisetzung begleiten die Trauernden den offenen oder geschlossenen Sarg zum Friedhof (wenn dies möglich ist), und in der Totenliturgie verabschieden sie sich mit einem Kuss. Auch dieser Brauch ist im griechischen Raum Jahrtausende alt (vgl. ebd.).

Auf der anderen Seite geht wie in Deutschland, so auch in Griechenland die Zahl derjenigen, die zu Hause im Kreise der Familie sterben und dort versorgt werden können, zurück (Zahlen liegen nicht vor) und eine zunehmende Entritualisierung kann beobachtet werden. Dem Tod in einem Krankenhaus folgt wie auch

¹⁶ <http://www.friedwaelder.de> Die Internetseite veranschaulicht, was man sich unter einen „letzten Ruhe“ in einem Friedwald vorstellen kann.

in Deutschland die Versorgung durch ein Bestattungsinstitut und die Verabschiedung und das Beklagen der Toten muss dann auf die Bestattung im Friedhof beschränkt bleiben.

Die Erdbestattung ist – aus den aufgeführten Gründen – noch immer die verbreitete Beerdigungsform.

Laut Angaben des Komitees für das Recht auf Kremation in Griechenland wurden 2014 ca. 1% der in Griechenland Verstorbenen kremiert, wobei es sich nicht – wie evtl. vermutet – um NichtgriechInnen handelt, sondern um griechisch-orthodox getaufte Griechen. Die Organisation verweist auch auf eine Umfrage des Fernsehsenders Mega („The Power of the ten“ Aikap) die 2011 ergab, dass 51% der Befragten (zukünftig) eine Feuerbestattung wünschen.

Da es in Griechenland – wie in Kap. 3.5 bereits erläutert – bisher keine Krematorien gibt und Verstorbene für eine Feuerbestattung nach Bulgarien oder Deutschland geflogen werden müssen, waren die Kosten für eine Feuerbestattung in Griechenland bis vor Kurzem wesentlich höher als die einer Erdbestattung (je nachdem ob Kremation in Bulgarien mit ca. 4000 Euro oder in Deutschland für 5000 bis 6000 Euro durchgeführt wurde). Im Zuge der finanziellen Krise ist auch die Kremation billiger geworden. Das in diesem Bereich marktführende Athener Bestattungsinstitut Kiriakidi bietet die Kremation in Bulgarien für 1900 Euro an (parallel dazu sind jedoch auch die Kosten für eine Erdbestattung gefallen, einige Bestattungsinstitute in Athen werben mit 950 Euro, was wiederum die Hälfte einer Feuerbestattung darstellt...). Die Firma Kiriakidi gibt an, dass die Nachfrage nach Feuerbestattungen in der letzten Zeit um 15% gestiegen sei; zudem sei die Kirche jetzt auch bereit, eine Totenliturgie für Verstorbene, die eine Feuerbestattung gewählt haben, abzuhalten.¹⁷ Letzteres kann als ein weiterer Schritt hin zur Akzeptanz der Kremation in Griechenland interpretiert werden.

Im Hinblick auf den Vergleich der Situation in Deutschland kann abschließend festgehalten werden, dass Urnenbeisetzungen bis dato gesellschaftlich weit weniger akzeptiert sind als in Deutschland, dass in Griechenland keine finanziellen Gründe für eine Feuerbestattung sprechen und Alternativen, wie die Beisetzung in einem Friedwald oder einer Aschestreuwiese – wenn überhaupt – noch der Zukunft angehören.

¹⁷ Siehe: <http://www.newsbeast.gr/greece/arthro/670981/stin-ellada-tou-2014-i-kausi-ton-nekron-paramenei-tabou/>, abgerufen am 14.11.2017, abgerufen am 14.11.2017

Exkurs: „Sonderstatus Berlin“

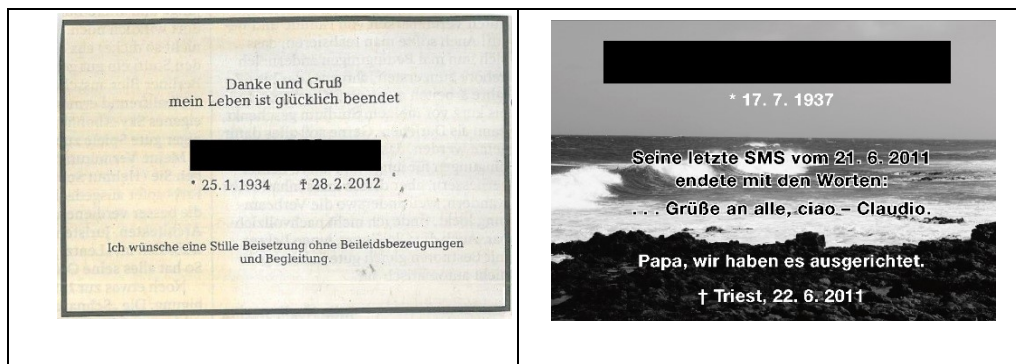
Dass Berlin „irgendwie anders“ ist, dass es sich von allen andern Städten Deutschlands unterscheidet und nicht nur, weil es die Hauptstadt ist, wird wohl niemand infrage stellen. Interessanterweise gibt es auch im Umgang mit dem Tod, insbesondere in der Verbreitung der Todesnachricht Unterschiede: Während meiner Berlinaufenthalte und der Recherche nach Todesanzeigen in den letzten Jahren fiel mir auf, dass in den großen Berliner Zeitungen (Der Tagesspiegel, Berliner Zeitung, Die Tageszeitung) nur selten Todesanzeigen vorkommen. Auch wenn Berlin eine faszinierende Stadt ist, so musste ich doch schnell von der Erklärung, dass Berlin eine Stadt der Unsterblichkeit sei, Abstand nehmen. Auf der Suche nach weiteren Erklärungen befragte ich einige Berliner und wandte mich schließlich an die genannten Zeitungen. Dabei erhielt ich von einem Redakteur (Marcel Holick¹⁸) der Berliner Zeitung eine m.E. aussagekräftige Antwort: Laut Holick werden in der Berliner Zeitung pro Jahr ca. 900 Traueranzeigen¹⁹ (private Traueranzeigen A1.1/A1.2 und Firmennachrufe A2.2) veröffentlicht. Dass dies nicht viele Anzeigen sind, verdeutlicht der Vergleich mit den jährlich ca. 4100 Traueranzeigen der regionalen Zeitung „Der neue Tag“ in Nordbayern, deren Einzugsgebiet zwar Flächenmäßig das von Berlin übersteigt, deren Leserschaft sich aber auf diese ländliche Region beschränkt und wesentlich kleiner als die der Berliner Zeitung ist. Holick führt die relativ geringe Schaltung von Traueranzeigen in Berlin auf eine regionale Besonderheit zurück: Die Gründe dafür sieht er vor allem darin, dass in Berlin die Menschen viel weniger religiös sind, als dies beispielsweise in München oder in Süddeutschland der Fall ist. Was allgemein in Großstädten im Vergleich zu kleineren und der Provinz zu beobachten ist, nämlich, dass Todesanzeigen seltener sind, potenziert sich in Berlin: Die Menschen hätten aufgrund der Größe der einzelnen Bezirke, auch tendenziell einen geringeren lokalen Bezug zu ihren Nachbarn als dies im Umland von Berlin der Fall ist. In kleineren Städten oder Dörfern gehöre es oftmals auch zum "guten Ton" eine Traueranzeige in der Tageszeitung zu veröffentlichen und den Verlust eines geschätzten Menschen in der Nachbarschaft bekannt zu machen. Daher dürfte die Anzahl der Traueranzeigen in Tageszeitungen um Berlin prozentual zur Einwohnerzahl bei weitem höher liegen. In der Berliner Zeitung werden häufiger Todesanzeigen von bekannten Persönlichkeiten wie beispielsweise Professoren, Unternehmern, Politikern oder anderen Persönlichkeiten des öf-

¹⁸ Auskunft per Mail am 05.03.2012

¹⁹ Diese Anzahl ist in den letzten Jahren konstant geblieben.

fentlichen Lebens geschaltet. Diese werden vor allem durch Kollegen oder Unternehmen inseriert. Andere "Orte der Bekanntgabe" seien in Berlin Gemeindezeitschriften.

Betrachtet man die Todesanzeigen in Berliner Zeitungen, so fällt auf, dass sie grundsätzlich nüchtern ausfallen und sich oft auf die Todesnachricht beschränken. Nur selten werden Symbole gewählt und noch seltener christliche. In den gesichteten Anzeigen kam die Rose am häufigsten vor. Nur sehr vereinzelt existieren Fotos. Und, wie sollte es anders sein, es kommen natürlich auch eher außergewöhnliche Anzeigen vor, auf die ich hier an Hand von zwei Beispielen (aus dem Tagesspiegel) verweisen möchte: Beispiel eins ist eine Selbstanzeige und Beispiel zwei ist sowohl im Layout als auch in der Todesnachricht besonders:



(Anzeige Berlin - Beispiel 1; Quelle:
Der Tagesspiegel, 03.03.2012)

(Anzeige Berlin – Beispiel 2 Quelle:
Der Tagesspiegel, 25.06.2011)

Ich komme zurück zu der Erklärung von Holick (s.o.): Diese erhielt ich auch von verschiedenen Menschen auf Friedhöfen, im Hotel oder auf der Straße. U.a. führte ich ein sehr interessantes und aufschlussreiches Gespräch mit einer älteren Dame auf dem St. Nikolai- und Marienfriedhof am Prenzlauer Berg, welcher seinerseits wiederum als ein Spiegel des Umgangs mit dem Tod in Berlin betrachtet werden kann, bzw. als ein „historisches Dokument“: Zunächst bestätigte die Dame die Auskunft der Berliner Zeitung und erklärte den Verzicht auf Todesanzeigen in Berlin primär damit, dass „der Tod sehr teuer“ ist und ohnehin „viel Geschäft“ daraus gemacht werde. Selbst bei der endgültigen Verabschiedung eines Menschen gehe es „immer nur ums Geld“. Als Alternative existiere das Verschicken von Trauerkarten, was wesentlich billiger sei und daher von vielen Hinterbliebenen bevorzugt werde. Da in der Regel Feuerbestattungen bevorzugt werden, also keine Erdbestattungen innerhalb von 24 Stunden stattzufinden haben, wie es in Griechenland der Fall ist, besteht auch kein Zeitdruck und die Karten können „in Ruhe“ verschickt werden. Welche große Rolle der Kostenfak-

tor im Umgang mit dem Tod spielt, veranschaulichte sie mir auch an den Gräbern des sehr großen Friedhofs: Immer mehr Hinterbliebene nehmen die „Grüne Wiese“, d.h. die Aschestreuwiese in Anspruch, da diese anonyme Art der Bestattung die kostengünstigste ist, man wolle den Hinterbliebenen keine Ausgaben für die Grabmiete und -pflege zumuten. An zweiter Stelle würden Urnengräber stehen, die auf Grund ihres kleineren Formates billiger als herkömmliche Gräber seien. Die Gräber betrachtend und aus einer katholischen Gegend Bayerns stammend, stellte ich fest, dass die Grabpflege nicht so „ernst“ genommen wird: So stehen einige sehr gepflegte Gräber neben (eher) verwahrlosten oder sehr kreativ gestalteten, auf denen Lieblingsgegenstände oder Spielsachen Hauptbestandteile des Grabschmucks darstellen. Ein Beispiel dafür ist folgendes Grab (Foto 1):



(Privates Foto: Berlin 1)

Andere, alte Gräber auf dem gleichen Friedhof zeigen, dass der Umgang mit dem Tod in Berlin nicht immer so war, wie gerade beschrieben: So lassen große Tempelgräber und -gruften (Foto 2, s.u.) sowie andere großflächige Gräber mit verzierten Metallzäunen (Foto 3, s.u.) aus dem 19. Jahrhundert einen anderen, „großzügigen“ und der Öffentlichkeit zugewandten Umgang erkennen, auch wenn diese aufwändigen Todesstätten mit Sicherheit nur für Wohlhabende eine Selbstverständlichkeit waren.



(Privates Foto: Berlin 2)



(Privates Foto: Berlin 3)

Dass diese Gräber auch heute noch eine Besonderheit darstellen, zeigt u.a., so die ältere Dame, dass sehr häufig Dreharbeiten, bevorzugt für Krimis zwischen diesen Gräbern gedreht und „leider“ auch Satanskultmessen gefeiert werden.

Ganz anders als diese „Schmuckgräber“ zeugen kleine Erdbestattungsgräber aus dem 20. Jahrhundert (bis in die 1960er-Jahre) von einer weniger glanzvollen Vergangenheit: 1970 wurde dieser Friedhof stillgelegt. Danach war er sozusagen entweiht und eher ein Park, in der Kinder spielten oder im Winter rodelten. Als der Friedhof nach der Wende „wiederbelebt“ wurde, waren die Pachtzeiten der Gräber abgelaufen, die verfallenen Gräber wirken wie ein Mahnmal für diese „toten 30 Jahre“:



(Privates Foto: Berlin 4)

Und was ist heute? Der Friedhof ist vieles zugleich: Ort der letzten Ruhe, egal ob anonym oder personifiziert, Rodelplatz im Winter, Fußballplatz im Sommer, auch wenn dies einigen Friedhofsgängern weh tut, er ist sicher ein wichtiger historischer und sozialer Ort und wird auch als solcher wahrgenommen: Die geplante endgültige Stilllegung eines großen Abschnitts und der anschließende Bau eines Wohnkomplexes wurde durch eine Bürgerinitiative der Nachbarn, die ihren „ruhigen Nachbarn“ bevorzugen, abgewendet. Dennoch wird eine Ecke des Friedhofs, in dem keine Gräber mehr liegen, nun in einen „Park der Stille“, eine Art Waldspielplatz umgewandelt. Auch das eine Besonderheit, die es wahrscheinlich nur in Berlin gibt.

4 Der Korpus der Untersuchung

Der Korpus der vorliegenden Untersuchung besteht aus folgenden Anzeigen: Todesanzeigen (private Nachrichtsanzeigen A1.1 und A1.2), und Gedenkanzeigen (D). Die Anzeigen wurden – um regionale Spezifika nicht unberücksichtigt zu lassen – Zeitungen verschiedener Regionen (s.u.) entnommen. Darüber hinaus sollen, wie bereits erwähnt, Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten zwischen Anzeigen aus urbanen und ländlichen Regionen analysiert werden, weshalb diese sowohl Stadt- als auch Provinzzeitungen entstammen.

In Deutschland wurden folgende Tageszeitungen als Quellen herangezogen: Die Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine, Frankfurter Rundschau, Nürnberger Nachrichten, Berliner Zeitung, die Tageszeitung (TAZ), der Tagesspiegel, der Fränkische Tag (Bamberg) als Stadtzeitungen sowie „Der neue Tag“ (Oberpfalz/ Nordbayern), Nordbayrische Nachrichten (Franken, Nordbayern), die Ostfriesen-Zeitung, die Südthüringer Zeitung, die Volksstimme (Magdeburg) als Provinzzeitungen.

In Griechenland wurden die Anzeigen folgenden Tageszeitungen entnommen: Ta Nea, Vima, Eleftherotipia, Kathimerini (Athen) Angelioforos, Makedonia (Thessaloniki) als Stadtzeitungen sowie Chaniotika Nea, Kirikas, Anatoli, Agonastis Kritis (Kreta), Neos Typos, Tachidromos, I Thessalia, Kosmos Larissa (Magnisia, Larissa/Zentralgriechenland), Thessalia, Kathimerini: Efimerida tou nomou Trikalon (Trikala/Zentralgriechenland), Eleftheria (Arkadien/Peloponnes) als Provinzzeitungen. Zusätzlich wurde die monatlich erscheinenden Selinotika Nea (Kreta) und die Nea tis Megalopoleos (Peloponnes) als auch die Online-Zeitung www.trikalaola.gr herangezogen.

Da die Todesnachricht in vielen ländlichen Regionen Griechenlands nach wie vor primär in Form von Totenzetteln verbreitet wird, erachte ich es als notwendig, Totenzettel „gleichberechtigt“ (zu 50%) zu berücksichtigen (s.u. und Kap. 3.2).

Die Anzeigen/Totenzettel entstammen dem Zeitraum von Oktober 2010 bis Juli 2018.

Bereits die Recherche zeigte, dass Todes- und Gedenkanzeigen in den untersuchten kulturellen Räumen in unterschiedlicher Häufigkeit vorkommen: Während in Deutschland sowohl in Stadt- als auch in Provinzzeitungen täglich eine Vielzahl an privaten Nachrichtsanzeigen (A1.1/A1.2) erscheint, ist dies in Griechenland, insbesondere in Provinzblättern selten der Fall.

Ein inkongruentes Verhältnis ergibt sich auch bei den Gedenkanzeigen (D): Während in Griechenland Gedenkanzeigen sehr verbreitet sind, stellen sie – insbesondere in überregionalen (Stadt-)Zeitungen – in Deutschland eher eine Ausnahme unter den Anzeigen dar. Das gleiche gilt für Dankesanzeigen. Die Recherche erforderte daher auch einen größeren zeitlichen Rahmen.

Wie in der folgenden Tabelle ersichtlich, werden für die Analyse aus beiden Ländern je 500 Todesanzeigen (Nachrichtsanzeigen A1.1 und A1.2) sowie 100 Gedenkanzeigen, insgesamt also 1200 Anzeigen, berücksichtigt:

Übersicht über die Anzahl der analysierten Anzeigen:

	Todesanzeigen (Nachrichtsanzeigen)			Gedenkanzeigen
	A1.1	A1.2	A1 total	D
Griechenland, Land	200*	50	250	50
Griechenland, Stadt	200	50	250	50
Deutschland, Land	200	50	250	50
Deutschland, Stadt	200	50	250	50
Anzeigen total			1000	200

* = Incl. 100 Totenzettel

Die vorliegende Untersuchung fokussiert den privaten Umgang mit der (Vermittlung der) Todesnachricht sowie das Totengedenken, weshalb institutionelle Nachrichtsanzeigen (A 2.1/A 2.2), private und institutionelle Kondolenzanzeigen (B1/B2) sowie Dankesanzeigen (C) unberücksichtigt bleiben.

Im Kontext der Vorkommens Häufigkeit liegt die Frage nahe, wie das Verhältnis von Todes- und Gedenkanzeigen für Männer und Frauen aussieht und, ob dieses ein emanzipatorisches Bild vermittelt.

Anlass für diese Frage geben folgende Untersuchungen: Eine 1977 erschienene US-amerikanische Untersuchung, auf die Mader (1990, S. 11) verweist, bezeugt, dass verstorbene Männer wesentlich häufiger und mit wesentlich größeren Todesanzeigen bedacht werden als Frauen. Mader folgert daraus, dass sexuelle Diskriminierung möglicherweise über den Tod hinausgehe. Er selbst kann diese Tendenz in Anzeigen im deutschsprachigen Raum nicht (mehr) feststellen. Die Ergebnisse von Eckkramer (1996, S. 33f.) geben m.E. jedoch wenig Anlass zu „emanzipatorischer Euphorie“: Die von ihr untersuchten deutschen, englischen,

französischen, spanischen, italienischen und portugiesischen Todesanzeigen sind zu 60,7% für Männern und nur zu 39,3% für Frauen inseriert worden. Die größten Unterschiede existieren dabei in Portugal und die geringsten in England und den USA.

Auch bei den griechischen Todesanzeigen überwiegen diejenigen für männliche Verstorbene, auf dem Land überwiegen sie zu 14,4%, in der Stadt zu 9,6% und insgesamt zu 12%. In den deutschen A1-Anzeigen sind die Unterschiede mit insgesamt 2,8% mehr Anzeigen für Männer sehr gering, zumal in den Provinzzeitungen 3% mehr Anzeigen für Frauen existieren. Letzteres kann jedoch nicht automatisch auf einen höheren Emanzipationsgrad zurückgeführt werden, sondern wohl eher darauf, dass in dem genannten Zeitraum (zufälligerweise) mehr Frauen gestorben sind.

Geschlechterverhältnis in den analysierten Anzeigen:

	Todesanzeigen (A1)		
	Frauen	Männer	A1 total
Griechenland, Land	107/42,8%	143/57,2%	250
Griechenland, Stadt	113/45,2%	137/54,8%	250
Griechenland total	220/44%	280/56%	500
Deutschland, Land	128/51,2%	122/48,8%	250
Deutschland, Stadt	115/46%	135/54%	250
Deutschland total	243/48,6%	257/51,4%	500

	Gedenkanzeigen (D)		
	Frauen	Männer	D total
Griechenland, Land	25/50%	25/50%	50
Griechenland, Stadt	17/34%	33/66%	50
Griechenland total	42/42%	58/58%	100
Deutschland, Land	19/38%	31/62%	50
Deutschland, Stadt	21/42%	29/58%	50
Deutschland total	40/40%	60/60%	100

Bei den Gedenkanzeigen sind die Unterschiede auffälliger, in beiden Ländern überwiegen die Anzeigen für Männer, in Deutschland noch mehr als in Griechenland. Hier sind die Unterschiede zwischen Stadt und Land noch größer als bei den Nachrichtenanzeigen: Während in griechischen Provinzzeitungen eine absolute Ausgewogenheit zu verzeichnen ist, existieren in griechischen Stadtzeitungen 11% mehr Anzeigen für Männer. In Deutschland sind es auf dem Lande 16% mehr Anzeigen für Männer, in der Stadt 24%. Dass es in Griechenland weniger Unterschiede als in Deutschland gibt, hängt m.E. primär mit der Funktion von Gedenkanzeigen zusammen: In Griechenland sind Gedenkanzeigen immer mit der Ankündigung einer Seelenmesse verbunden. Das Lesen einer Seelenmesse ist in ländlichen Regionen, wenigstens 40 Tage und ein Jahr nach Eintreten des Todes, eine Selbstverständlichkeit. Zum Teil werden die Seelenmessen – wie die analysierten Gedenkanzeigen belegen – auch nach anderen Zeitabständen gehalten. Dafür verantwortlich zeichnen zum einen, eine feste Verwurzelung im orthodoxen Glauben und zum anderen ein starkes Festhalten an der Tradition. Aus diesen Gründen kann davon ausgegangen werden, dass für alle Verstorbenen auf dem Lande auch Gedenkanzeigen aufgegeben werden. In der Stadt haben sich die Bindungen an Tradition und Religion gelockert, auch wenn sie im Vergleich zu Deutschland noch immer sehr eng sind und dies nicht nur bei älteren Menschen.

Das Überwiegen von Anzeigen für Männer kann damit erklärt werden, dass Anzeigen in der Stadt teurer sind, man sich daher eventuell auf die mündliche Übermittlung oder auf Aushänge („Totenzettel“) beschränkt und natürlich auch damit, dass für Männer, die durch ihre Funktion oder ihren Beruf einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht hatten, eher eine Anzeige bezahlt wird.

Letztere Erklärung gilt auch für die Anzeigen in Deutschland, auch dort sind die Anzeigen in der Stadt teurer. Das Totengedenken in der Stadt findet eher im familiären Rahmen oder ohne dies anzukündigen, statt. Ankündigungen einer Seelenmesse sind selten (s. Kap. 5.3.6).

Als eine weitere Erklärung dafür, dass deutsche Gedenkanzeigen häufiger für Männer inseriert werden, möchte ich anführen, oder wenigstens zum darüber Nachdenken anregen, dass Frauen eher dazu neigen, Anzeigen aufzugeben, in denen sie an ihren Ehemann, Lebensgefährten erinnern und ihre Gefühle dabei öffentlich machen. Dafür sprechen die z.T. sehr persönlichen und fast intimen Botschaften an die Verstorbenen und auch die ausgewählten Mottos, insbesondere in den Gedenkanzeigen aus regionalen Zeitungen (s. Kapitel 5.3.3).

5 Die Makrostruktur griechischer und deutscher Todes- und Gedenkanzeigen im kontrastiv-interkulturellen Vergleich

„Makrostrukturen äußern sich in der Architektur und in der Komposition eines Textes. Die Architektur ist Ausdruck der äußeren Gestaltungsweise von Texten.“ (Krause 2000, S. 51)

Im ersten Teil (5.1) dieses Kapitels gehe ich auf die eingangs genannte „Architektur“ griechisch-deutscher Todesanzeigen ein, indem die von mir als relevant erachteten makrostrukturellen Elemente vorgestellt werden. Im zweiten Teil (5.2) werden die Ergebnisse meiner Analyse im Hinblick auf die Makrostruktur der Todesanzeigen (Nachrichtsanzeigen A1.1/A1.2) und im dritten Teil (5.3) der Gedenkanzeigen aus Deutschland und Griechenland präsentiert.

5.1 Makrostrukturelle Komponenten für die Analyse von Todes- und Gedenkanzeigen aus Griechenland und Deutschland

Eine Makrostruktur ist zum einen – wie von Krause (s.o.) erwähnt – die Architektur und äußere Gestaltungsweise von Texten, kann m.E. aber nicht losgelöst von der semantischen Ebene gesehen werden. Daher stütze ich mich auch auf die Definition von Piitulainen (1993, S. 141):

„Als makrostrukturelle Elemente werden solche Textteile betrachtet, denen im Rahmen des Gesamttextes mit einer dominierenden Textfunktion eine thematisch-kommunikative Teilfunktion zugesprochen werden kann.“

Sie geht in ihrer Definition von einem Verständnis im Sinne von van Dijk aus, der unter Makrostruktur die „semantische Tiefenstruktur, die ‚globale Bedeutung‘ des Textes versteht“ (ebd.; Van Dijk 1980a, 1980b).

Die Auswahl der makrostrukturellen Elemente für kontrastive Analysen ist zum einen abhängig von der jeweiligen Textsorte und deren -konventionen, zum anderen aber auch von der Zielsetzung der jeweiligen Analyse. So berücksichtigt Piitulainen (1993) zum Beispiel neun Strukturelemente in ihrem kontrastiven Vergleich finnischer und deutschsprachiger Todesanzeigen und Eckkramer (1996) in ihrer Parallelanalyse von Todesanzeigen aus sechs Sprachkulturen (s. Kapitel 1) 35 makrostrukturelle Elemente.

Dabei unterscheidet Eckkramer (1996, S. 36) zusätzlich zwischen „offensichtlich obligatorischen und fakultativen Textsequenzen“, die in den untersuchten Anzeigen unterschiedlich präsent sind: Von den 35 makrostrukturellen Elementen

kommen in deutschsprachigen Todesanzeigen mit 29 die meisten Elemente vor, gefolgt von spanischsprachigen (28), italienischen und französischen mit 26 und schließlich englischsprachigen und portugiesischen mit 22.

Die große Anzahl von Elementen bei Eckkramer (1996) ist nicht nur mit ihrem mehrsprachigen Korpus, der divergierende Textkonventionen einschließt, zu erklären, sondern ergibt sich auch aus der Tatsache, dass sie ein sehr detailliertes Vorgehen für ihre Analyse gewählt hat und sich dieses in der Formulierung ihrer makrostrukturellen Elemente spiegelt: So existieren für das eine Strukturelement „Abschlussteil mit organisatorischen Hinweisen“ von Piitulainen (1993, S. 141) bei Eckkramer (1996, S. 37f.) folgende sieben Strukturelemente: „Bestattungsart/Datum, Ort, Uhrzeit der Bestattung/Datum, Ort, Uhrzeit der Seelenmesse/Angaben, Wünsche zur Kondolenz/Antizipierender Dank für die Anteilnahme/Wünsche bzgl. Kränze etc./Dank an Ärzte, Priester etc.“

Bei der Formulierung der Strukturelemente für die kontrastive Analyse griechischer und deutscher Todes- und Gedenkanzeigen war es mir wichtig, die Besonderheiten der Anzeigen, also die kulturelle Ausprägung der Textsorten in beiden Ländern, erfassen zu können. Da Inhalte und Struktur von Todes- und Gedenkanzeigen z.T. sehr unterschiedlich sind und sich diese Differenzen intersprachlich potenzieren, erachte ich zwei verschiedene Raster von makrostrukturellen Komponenten als erforderlich. Konkret leiten die nachfolgenden Strukturelemente die Analysen der Todes- und Gedenkanzeigen:

Raster makrostruktureller Komponenten für Todesanzeigen

(Nachrichtsanzeigen A1.1 und A1.2):

- 1) Symbol
- 2) Foto
- 3) Spruch, Motto
- 4) Angaben zu Verstorbenen: Name, Adresse
- 5) Angaben zu Verstorbenen: Lebensalter (Alter, Geburts-, Sterbedatum)
- 6) Angaben zu Verstorbenen: Beruf oder Engagement
- 7) Angaben zur Todesursache

- 8) Angaben zu Inserenten (Name, Beziehung zu Verstorbenen, weitere Angaben), „Unterschrift der Inserenten“
- 9) Angaben zur Bestattung (Datum, Ort, Bestattungsart)
- 10) Angaben zur Kondolenz
- 11) Todesnachricht

Raster makrostruktureller Komponenten für Gedenkanzeigen (D):

- 1) Symbol
- 2) Foto
- 3) Spruch, Motto
- 4) Angaben zu Verstorbenen (Name, Namensergänzung, Wohnort etc.)
- 5) Angaben zu Inserenten (Name, Beziehung zu Verstorbenem, weitere Angaben, „Unterschrift des Inserenten“)
- 6) Grund der Anzeige, Mitteilung (Beispiel Jahrestag eines Todes, Angaben zu Seelenmessen, Verbalisierung des Gedenkens)
- 7) Darstellungsform (grafische Darstellung, Textelemente)

Auch wenn Symbole und Fotos eigentlich nonverbale Gestaltungs- und Ausdrucksmittel sind, integriere ich diese in das Raster der makrostrukturellen Komponenten, da Symbole oft Informationsträger sind bzw. mit Aussagen einer Anzeige korrelieren; Fotos sind insbesondere für den intrasprachlichen Vergleich von Interesse.²⁰

²⁰ Hölscher fasst Symbole in Todesanzeigen nicht als makrostrukturelle Elemente auf, sondern als „Gestaltungs-, Ausdrucks-, und Kennzeichnungsmittel, die [...] nicht mit sprachlichen Mitteln verbunden sind“ und [...] daher „keine Text-Bild-Kombination konstituieren.“ (Hölscher 2005, S. 99).

Eckkramer hingegen ist der Meinung, dass sich in der Symbolik von Todesanzeigen intersprachliche aber auch konfessionell bedingte und diachrone Unterschiede manifestieren. (Eckkramer 1996, S. 41).

Die Auswertung der Analysen wird maßgeblich von diesen makrostrukturellen Elementen geleitet (s. Kap. 5.2, 5.3). Darüber hinaus interessieren mich die Fragen, inwieweit die Anzeigen stereotyp sind und ob – insbesondere bei der Todesnachricht – auf Euphemismen zurückgegriffen wird. Diese beiden Fragen beziehen sich jedoch nicht auf die Struktur, die Architektonik der untersuchten Anzeigen und werden daher nicht hier, sondern in den Kapiteln sechs und sieben beantwortet.

5.2 Kontrastiv-interkulturelle Analyse der makrostrukturellen Elemente von griechischen und deutschen Todesanzeigen (Nachrichtsanzeigen)

Die makrostrukturellen Elemente stellen das Gerüst der nachfolgenden kontrastiven Analyse dar, bei der strukturelle, inhaltliche und sprachliche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede herausgearbeitet und mögliche kulturelle Erklärungen oder Hintergründe diskutiert werden. Interdisziplinär werden dabei sowohl textlinguistische, soziolinguistische als auch historische und gesellschaftliche Aspekte berücksichtigt. Dabei interessieren neben intersprachlichen und -kulturellen Unterschieden auch intrasprachliche, also inwieweit sich Stadtanzeigen von Anzeigen aus der Provinz eines Landes voneinander unterscheiden. Umgekehrt wird auch überprüft, ob Provinz- und Stadtanzeigen der beiden Länder Ähnlichkeiten aufweisen.

Einige der makrostrukturellen Elemente wie Symbole, Sprüche, Mottos existieren in griechischen Nachrichtsanzeigen (A1.1 und A1.2) in nur sehr eingeschränktem Maße, was dadurch zu erklären ist, dass Todesanzeigen in griechischen Zeitungen meist sehr klein sind und sich auf das Nötigste beschränken; man könnte sie als minimalistisch bezeichnen. Da diese Strukturelemente jedoch in deutschen Todes- und Gedenkanzeigen charakteristisch sind, sind sie für die kontrastive Analyse obligatorisch.

5.2.1 Symbole

Symbole in Todesanzeigen vermitteln Angaben über die Grundeinstellung, die Haltung des Verstorbenen bzw./und der Inserenten: Sie zeigen, ob der Tod aus einem religiösen Weltverständnis heraus betrachtet wird oder weltliche, philosophische Gedanken leitend sind. In Ausnahmefällen sind es auch Berufe, Hobbys oder Vorlieben der Verstorbenen, die die Wahl der Symbole bestimmen, wie z.B. ein Anker oder eine Notenzeile.

Dennoch tritt die Bedeutung der einzelnen Symbole innerhalb der Todesanzeigen hinter die der verbalen Elemente zurück, da nicht davon ausgegangen werden kann, dass die umfassende Bedeutung einzelner Symbole den Inserenten im Detail bekannt und bewusst ist. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass manche Symbole (wie das Kreuz oder Dürers „Betende Hände“) ganz allgemein für eine religiöse Haltung stehen (ohne die genaue Symbolik zu thematisieren), andere (wie der Sonnenuntergang oder der Lebensbaum) in einer Todesanzeige mit dem Ableben einer Person konnotiert werden, ohne dass man sich der jeweiligen Bedeutung des Symbols bewusst ist. Außerdem wird die Auswahl der Symbole nicht selten durch die Vorlagen der Bestattungsinstitute beeinflusst, weil Hinterbliebene weder Zeit noch Muse dafür haben.

Hinzu kommen Symbole, die sowohl vor einem religiösen als auch einem weltlichen Hintergrund interpretiert werden können, wie zum Beispiel die Rose: Im Altertum ist sie die Blume der Göttin Venus und auch heute noch gilt insbesondere die rote Rose als Symbol für die Liebe (vgl. Bauer u.a. 1987, S. 32). In der christlichen Symbolik steht die (rote) Rose allgemein für die göttliche Liebe, die über den Tod hinausgeht; sie symbolisiert jedoch ebenso das Blut Christi und in diesem Zusammenhang auch dessen Auferstehung (vgl. Herder Lexikon Symbole 1978, 134; Mader 1990, S. 33). Eine Rose in einer Todesanzeige kann folglich sowohl für eine liebevolle Beziehung (des/der) Inserenten zu dem/der Verstorbenen stehen als auch – in Verbindung mit einem Kreuz – für den Glauben an die göttliche Liebe und die Auferstehung.

Aufgrund dieser möglichen Zweideutigkeit teile ich die in den Anzeigen vorkommenden Symbole in „eindeutig religiöse“ und „nichtreligiöse Symbole“ ein: zu den eindeutig religiösen gehören das Kreuz, das Kreuz in Verbindung mit anderen Symbolen wie betende Hände, eine Taube oder ein Rosenkranz etc., zu den nichtreligiösen solche, die als weltliche Symbole bekannt sind, wie z.B. ein Schmetterling, eine Wolke, ein Pferd. Im Zweifelsfall ziehe ich zusätzlich Informationen aus Motto oder Todesnachricht mit hinzu. Durch diese Kategorisierung können die religiös ambitionierten Anzeigen erkannt werden, was gerade im kontrastiven Vergleich interessant ist, zumal die wenigen Symbole in griechischen Anzeigen ausschließlich religiöse sind: Gewählt werden nur das Kreuz oder das Kreuz mit Rosen und dies auch nur auf Totenzetteln – auf diesen jedoch ausnahmslos (früher konnte man auf diesen auch Abbildungen von Ikonen sehen, da letztere jedoch aus Sicht der griechisch-orthodoxen Kirche nicht wegwerfen werden dürfen, scheiden sie als Symbole auf Totenzetteln aus). Die minimalistisch anmutenden Nachrichtsanzeigen in Zeitungen verzichten gänzlich auf Symbole.

In deutschen Anzeigen überwiegen hingegen die Anzeigen mit Symbolen: Insgesamt kommen in 76,6% der deutschen Anzeigen Symbole vor, wobei es hinsichtlich der Vorkommenshäufigkeit Unterschiede zwischen Anzeigen in urbanen und ländlichen Regionen sowie zwischen den Kategorien A1.1 und A1.2 in den Provinzanzeigen gibt.

In regionalen Zeitungen verfügen 233 (93,2%) Anzeigen über ein Symbol (A1.1: 97%/A1.2: 78%), dabei überwiegen eindeutig diejenigen mit religiösen Symbolen (194), auch wenn die nichtreligiösen eine größere Varietät aufweisen (s.u.).

In Stadtzeitungen beinhalten 150 (60%) Anzeigen ein Symbol (A1.1: 63,5%/A1.2: 46%) und, wie in der Provinz, sind diese wesentlich häufiger religiöser Art (107). Auch im Hinblick auf die Varietät sind Parallelen zu erkennen, wobei die Palette der nichtreligiösen Symbole hier noch umfassender ist als in den Provinzanzeigen (s.u.). Die folgende Tabelle zeigt nun zunächst die Symbole in Zeitungen ländlicher Regionen:

Symbole in Todesanzeigen deutscher Provinzzeitungen

Eindeutig religiöse Symbole	A1.1	A1.2	Total
Kreuz und Rose	58	8	66
Nur Kreuz	53	8	61
Kreuz und Bäume, Blätter	15	2	17
Kreuz und Sonnenuntergang	9	1	10
Kreuz und Ähre	7	2	9
Kreuz und Taube	3		3
Kreuz und stilisierte Blume	2		2
Kreuz und betende Hände	3		2
Kreuz, Taube und Rosenkranz	2		2
Kreuz und Dornenkrone	1		1
Kelch mit Hostie	4		4
Christusdarstellung	4		4
Madonna	1		1
Engel	2		2
Betende Hände	8		8
Hirte		1	1
Total (16)	172	22	194

Nichtreligiöse Symbole	A1.1	A1.2	Total
Rose (auch Hintergrund)	3+2 (H)	2 (H)	7
Baum	3	1	4
Baum mit Landschaft (Hintergrund)	1		1
Orchidee (Hintergrund)		1	1
Blumenwiese (Hintergrund)		3	3
See und Berge (Hintergrund)	2		2
Meer mit Sonnenuntergang (Hintergrund)	1	6	7
Felsen	1		1
Sonnenuntergang	2	1	3
Zweig	1		1

Innerhalb der Kategorie A1.1 sind 15 verschiedene religiöse Symbole zu verzeichnen, in den Anzeigen A1.2 sind es sechs. Betrachtet man diese Nachrichtsanzeigen (A1.1 und A1.2), wirken sie dennoch wenig abwechslungsreich, da das Kreuz Bestandteil von 10 Varianten (unterschiedliche Kombinationen, wie z.B. das Kreuz mit Ähre etc.) ist. Die häufigste Verbindung besteht dabei in der zwischen Kreuz und Rose, gefolgt von Kreuz mit Bäumen oder Blättern. Das Kreuzzeichen wird verwendet als Symbol für das Christentum und im christlichen Glauben als Sinnbild für den Kreuzestod Christi sowie für seine Überwindung des Todes durch die Auferstehung (vgl. Herder Lexikon Symbole 1978, S. 93; Mader 1990, S. 30). Das Kreuzzeichen ist das für Todesanzeigen traditionell verwendete und auch bekannteste Symbol. Dennoch beobachtet Eckkramer (1996) im deutschsprachigen Raum eine abnehmende Tendenz: So kommt in 77% der Todesanzeigen aus dem Ruhrgebiet der Jahre 1968-1969 das Kreuz als Symbol vor (vgl. auch Untersuchung von Geischer 1971), hingegen in deutschsprachigen Zeitungen aus dem Jahr 1994 nur noch zu 26% (vgl. Eckkramer 1996, S. 43). Eckkramer interpretiert diese Entwicklung aus diachroner und regionaler Perspektive dahingehend, „dass sich die Bindung an die christlichen Glaubensgemeinschaften seit den 1970er-Jahren zunehmend gelockert hat und in einigen Regionen seit jeher schwächer ausgeprägt ist als in anderen“ (ebd.). Die vorliegende Untersuchung kann diese Tendenz nur bedingt bestätigen: Zwar wird das Kreuzzeichen in urbanen Gebieten mit durchschnittlich 56% weniger gewählt als in der Provinz mit 75,2%, es sind jedoch erheblich mehr als in der Untersuchung von Eckkramer (1996). Interessant ist hier auch, dass das Kreuz sowohl in Stadt als auch auf dem

Land in A1.1-Anzeigen fast doppelt so häufig gewählt wird wie in den A1.2-Anzeigen. Interessant ist hierbei, dass auch für jüngere Verstorbene in modern gestalteten Anzeigen z.T. wieder auf das Kreuz zurückgegriffen wird, jedoch in einer „modernen grafischen“ Gestaltung.

Die Symbolkombination Kreuz mit Rose kann, wie bereits erwähnt, die Liebe Gottes symbolisieren, die über den Tod hinausgeht, oder auch die irdische Vergänglichkeit von Blumen auf der einen Seite, welche – durch das Symbol des Kreuzes – in dem Glauben an ein ewiges Leben (durch Christi Auferstehung) aufgehoben wird bzw. hoffnungsspendend ist (vgl. Herder Lexikon der Symbole 1978, S. 29). Auf eine Vertiefung der Symbolik möchte ich an dieser Stelle verzichten, da diese nicht den Zielsetzungen der vorliegenden Analyse entspricht. Die religiösen Symbole in Provinzzeitungen sind aus der Bildersprache der Bibel (z.B. Engel, Hirte) oder der kirchlichen Praxis bekannt (Kelch mit Hostie in Todesanzeigen von Geistlichen). Im Hinblick auf den kontrastiven Vergleich ist hier ein Symbol von Interesse (hier in Verbindung mit einem Kreuz): Die (Weizen-)Ähre an sich symbolisiert den sich ständig wiederholenden „Vorgang von Aussaat, Wachstum und Ernte“ (Lage-Müller 1995, S. 115), Geburt und Tod, aber auch Wiedergeburt. Für die Erklärung einer Ähre in Verbindung mit einem Kreuz erscheint mir auch die folgende christliche Interpretation erwähnenswert: Laut Auskunft der evangelischen Landeskirche in Baden stehen Ähren „für das Abendmahl, vor allem für die Vergebung sowie für die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen und die Erwartung der Ewigkeit“

(http://www.ekiba.de/6849_6868.php). Wie in Kapitel 3.1 ausgeführt, wurde Getreide bereits in der Antike als Symbol für den Kreislauf von Leben und Tod auf das geschlossene Grab gesät und in der orthodoxen Kirche symbolisiert „Koliva“, gekochtes Getreide, welches bei Beerdigungen und Seelenmessen verteilt wird, die Auferstehung aller Gläubigen am Jüngsten Tag. Dass diese Symbolik in beiden Kulturkreisen verwendet wird, stellt eine Parallele dar, auch wenn das Getreide nicht in griechischen Anzeigen vorkommt.

Unter den 17 nichtreligiösen Symbolen (13 in A1.1/8 in A1.2) überwiegen Natursymbole (12), welche (Lieblings-)Orte der Verstorbenen sein können, wie z.B. die Blumenwiese, der See mit Bergen, Felsen, die Landschaft mit einem Baum oder das Meer, an dem die Sonne untergeht. Sie können jedoch auch als Symbole für die Vergänglichkeit einerseits und den Kreislauf der Natur andererseits gewählt werden, wie z.B. der Sonnenuntergang (mit und ohne Meer), ein Laubbaum oder die Trauerweide. Der Laubbaum ist mit seinen jährlich sich erneuernden Blättern ein Symbol „der den Tod stets auf neue besiegenden Wiedergeburt des Lebens“ (Herder 1978, S. 23). Die Symbolik der Trauerweide geht darüber noch hinaus,

sie erinnert schon in ihrer Gestalt an die Körperhaltung trauernder, oft gebrochener Menschen. Nach dem Herder Symbol Lexikon ist „die Trauerweide wegen ihrer an rinnende Tränenströme erinnernden erdwärts geneigten Gestalt oft ein Symbol der Totenklage.“ (Herder 1978, S. 180). Als Blumen wurden die Rose und die Orchidee gewählt. Die Erstgenannte, die gemeinsam mit dem Sonnenuntergang am Meer zu den hier bevorzugten Symbolen gehört, wurde in ihrer Bedeutung bereits besprochen (s.o.); die Orchidee als Fruchtbarkeitssymbol im Altertum und Marienpflanze (Herder 1978, S. 121) kann als Letztere aber auch als Lieblingspflanze der Verstorbenen abgebildet sein. Ein häufig vorkommendes Natursymbol ist auch der Sonnenuntergang, welcher Sinnbild für das zu Ende gehende Leben sein kann.

Der Blick von oben auf eine Wolkendecke (s.u.) ist ein gutes Beispiel für Symbole, die religiöser oder weltlicher Art sein können, da das gleiche Foto einmal mit einem Motto von Aurelius Augustinus und einmal ohne Motto vorkommt und auch Aurelius Augustinus die platonische Lehre mit der Bibel verbunden hat.

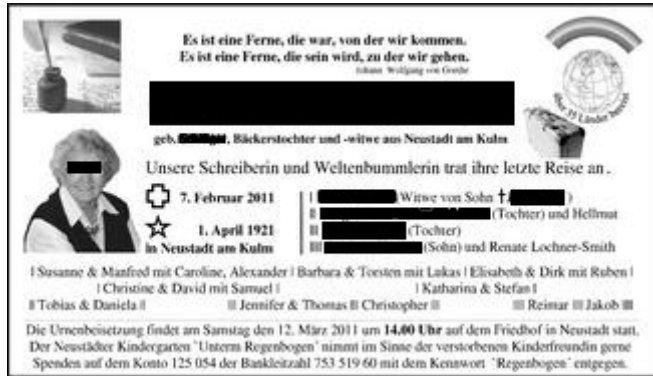


(Quelle: Der fränkische Tag, 14.07.2016)

Wenn auch kein Natursymbol, so doch ein schon in vorgeschichtlicher Zeit beliebtes Symbol ist das der (Lebens-)Spirale, welches u.a. für Wiederkehr und Erneuerung steht und welches in den Provinzanzeigen nur einmal vorkommt, allerdings in letzter Zeit auch auf Grabsteinen wiederholt zu sehen ist. Die Spirale nimmt auch im Werk von Hundertwasser als Symbol für Leben und Tod eine zentrale Stellung ein: „Die Spirale liegt genau dort, wo die leblose Materie sich in Leben umwandelt.“²¹

²¹ http://www.hundertwasser.at/deutsch/werk/malerei/malerei_diespirale.php

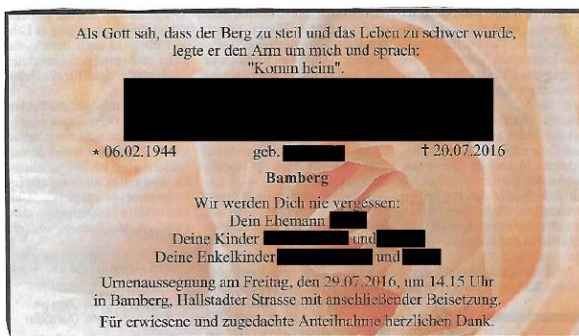
Weitere Symbole wie der Anker, der Fallschirmspringer und das Zusammenspiel eines Koffers mit einem Tintenfass sind zu nennen, welche in unmittelbarer Verbindung zu den Verstorbenen stehen: Der Anker weist auf den Beruf des Kapitäns hin, der Fallschirmspringer sowie Koffer mit Tintenfass (s.u.) auf die Leidenschaft der Verstorbenen:



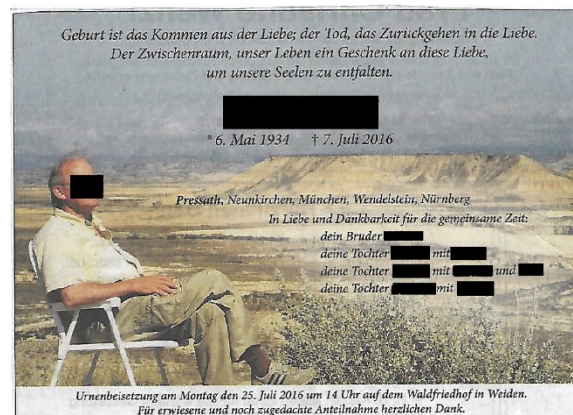
Quelle: (Der neue Tag) www.trauer.onet.de: 05.03.2011)

Auch wenn es sich hierbei nicht um Symbole im herkömmlichen Sinne handelt, sind hier noch die beiden Urlaubsfotos von Verstorbenen zu nennen, da sie in den Anzeigen als Gestaltungs- und Ausdrucksmittel eingesetzt sind. Diese beiden Anzeigen zeigen auch eine neue Tendenz der Anzeigengestaltung seit 2016: Die Anzeigen in regionalen Zeitungen werden persönlicher und farbiger. Zunehmend werden persönliche Fotos oder auch Symbole als Hintergrund gewählt und unterlegen häufig die gesamte Anzeige (in der Tabelle sind als Hintergrund gewählte Symbole gekennzeichnet mit einem H).

Die folgenden Beispiele sollen diese Tendenz veranschaulichen:



(Abbildung Quelle: Der fränkische Tag, 25.07.2016)



(Quelle: Der neue Tag, 18.07.2016)

Ein weiteres Indiz für diese Entwicklung ist auch die große Palette an nichtreligiösen Symbolen, welche die Persönlichkeit der Verstorbenen stärker fokussieren. Diese Veränderung ist in Stadtanzeigen noch ausgeprägter zu beobachten, auch wenn diese bis dato fast ausnahmslos schwarz-weiß geblieben sind und der Druck von Symbolen als Hintergrund eine Ausnahme darstellt. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die einzelnen Symbole in den analysierten Stadtzeitungen:

Symbole in Todesanzeigen deutscher Stadtzeitungen

Eindeutig religiöse Symbole	A1.1	A1.2	Total
Nur Kreuz	57	8	65
Kreuz und Rose	17		17
Betende Hände	7		7
Kreuz und Ähre	5		5
Kreuz und Blume (Enzian, stilisiert)	4		4
Kreuz und Sonne	1		1
Kreuz und Herzen	1		1
Kreuz und Zweig	1		1
Foto von geschnitzter Madonna (bunt)	1		1
Davidstern		2	2
Engel	3		3
Total (11)	97	10	107

Nichtreligiöse Symbole:	A1.1	A1.2	Total
Rose	8	4	12
Sonnenuntergang	4	1	5
Baum (H)	2+1	2+1	6
Landschaft mit Baum	2		2
Schmetterling	1	2	3
Ähre	1		1
Lilie	1		1
Tulpen	1		1
Trauerweide	1		1
Ginkoblatt		1	1
Hortensie (H)	1		1
Sonnenblume	1		1
Gräser (H)		1	1
Friedenstaube	1		1
Offenes Tor	1		1
Pferd	1		1
Feuerwerk	1		1
Gitarre	1		1
Notenzeile		1	1
Fisch im runden Glas	1		1
Total (20 verschiedene)	30	13	43

Als religiös können hier zwölf verschiedene Symbole (zehn in A1.1, zwei in A1.2) bezeichnet werden, wobei das Kreuzzeichen (57) mit 53,3% das am häufigsten gewählte ist. Berücksichtigt man hier noch die weiteren sechs Kombinationen zwischen einem Kreuz und einem weiteren Symbol, so zeigt sich, dass in den Anzeigen mit religiösen Symbolen zum Großteil (80,4%) auf das Kreuz zurückgegriffen wird. Die religiösen Symbole dominieren in diesen Anzeigen nicht, sie

wirken vielmehr wie ein obligatorischer, selbstverständlicher und wenig reflektierter Bestandteil. Davon heben sich nur die drei folgenden Anzeigen ab: Eine für eine verstorbene Mutter mit einem Farbfoto der Madonna (Mutter Gottes) sowie zwei weitere mit einem Davidstern als Symbol des jüdischen Glaubens.

Die Tabelle (s.o.) zeigt das große – und im Vergleich zu den Provinzanzeigen umfassendere – Spektrum an 20 nichtreligiösen Symbolen sowie, dass 15 davon nur je einmal vorkommen, was als ein weiterer Beweis für die zunehmende Individualisierung interpretiert werden kann. Einige der mehrfach genannten Symbole kamen bereits in den Provinzzeitungen vor: Die Rose, hier der Häufigkeit nach auf Platz 1 (in ländlichen Zeitungen auf Platz 2), der Laubbaum bzw. eine Landschaft mit einem Laubbaum und der Sonnenuntergang, welche in beiden Zeitungstypen mehrere Male vorkommen, schließlich die Trauerweide, auch wenn diese nur einmal gewählt wurde. Mehrfach ist hier noch der symbolträchtige Schmetterling mit seiner Metamorphose zu sehen, welcher schon in der Antike für die durch den Tod nicht zu zerstörende Seele stand und im christlichen Glauben für Auferstehung und Unsterblichkeit (vgl. Herder 1978, S. 146); er könnte in der vorliegenden Analyse wie einige weitere Natursymbole in den Stadtanzeigen auch als religiös motiviert gedeutet werden. Für die Zuordnung zu den nicht religiösen Symbolen zeichnen weitere Informationen in Motto oder Todesnachricht verantwortlich. Dies gilt auch für die Ähre, die Friedenstaube – die in christlichen Religionen, aber auch in der weltlichen Symbolik einen festen Platz hat – und die Lilie, welche im Christentum mit der Marienverehrung verbunden ist (vgl. Beuchert 2004, S. 185), aber auch Lieblingsblume Verstorbener sein kann. Ob die Tulpe auch als solche, als Blume der Vergänglichkeit oder als Zeichen der Liebe und Zuneigung gewählt wurde, muss hier offen bleiben. Ebenso, ob das Ginkgoblatt, welches in der Anzeige mit einem Hesse-Gedicht kombiniert wird, an Goethe und sein Gedicht „Ginkgo biloba“ erinnern soll und dieses dem Verstorbenen gewidmet wird oder diesem das Ginkgoblatt selbst wichtig war. Bei den folgenden beiden Symbolen kann hingegen davon ausgegangen werden, dass die Wahl des Mottos der des Symbols vorausging und Letzteres eine untergeordnete, eher gestalterische Funktion hat: Das offene Tor begleitet den literarischen Text „Die Gedanken der Erinnerung bilden eine Brücke über das Leben hinaus“ (von Michael Plener), das Feuerwerk den folgenden Ausschnitt aus „Tabaluga“: „Sein Papa hat ihn gerufen und er ist ihm gefolgt. Er ist wie dieser in den Himmel geflogen und mit einem Stern verschmolzen.“

Pferd, Notenzeile, Gitarre und Fisch im Glas bzw. Miniaquarium stehen für Leidenschaft und Berufe von Verstorbenen, was z.T. explizit zum Ausdruck gebracht wird (Musiker, Isotopengeochemiker).

5.2.2 Foto

Ein Foto in einer Todesanzeige ist die nonverbale Ergänzung des Namens und ist in seiner Wirkung oft stärker als die der Verbalisierung. Das Foto unterstützt die Todesnachricht und das Erinnern an die verstorbene Person (vgl. dazu auch Mader 1990, S. 31). Wie die nachfolgenden Tabellen zeigen, gibt es bei der Existenz eines Fotos in Nachrichtenanzeigen sowohl in Deutschland als auch in Griechenland große Unterschiede zwischen Stadt- und Provinzanzeigen:

Anzeigen mit Fotos in dt. Provinzzeitungen	A1.1	A1.2	Total
Anzeigen mit religiösem Symbol	85	5	90
Anzeigen mit nichtreligiösem Symbol	7	2	9
Anzeigen ohne Symbol	5	8	13
Total	97	15	112

Anzeigen mit Fotos in dt. Stadtzeitungen	A1.1	A1.2	Total
Anzeigen mit religiösem Symbol	5	2	7
Anzeigen mit nichtreligiösem Symbol	1		1
Anzeigen ohne Symbol	4	1	5
Total	10	3	13

Anzeigen mit Fotos in gr. Provinzzeitungen	A1.1	A1.2	Total
Anzeigen mit religiösem Symbol	60		60
Anzeigen mit nichtreligiösem Symbol			
Anzeigen ohne Symbol	40	9	49
Total	100	9	109

Anzeige mit Fotos in griechischen Stadtzeitungen: keine

Griechische Stadtanzeigen sind ausnahmslos ohne Foto, in Provinzzeitungen verfügen insgesamt 109, d.h. 43,6% über ein Foto, wobei davon wiederum 51 in Form von Totenzetteln vorliegen (von den insgesamt 100 Totenzetteln).

In nur 5,2% der deutschen Stadtanzeigen kommen Fotos vor, gegenüber 44,8% der Provinzzeitungen.

Im Hinblick auf Fotoabdrucke lassen sich Parallelen zwischen griechischen und deutschen Nachrichtsanzeigen feststellen: Die kleinen Nachrichtsanzeigen in griechischen Stadtzeitungen lassen keinen Raum für Fotos, ähnlich wie bei deutschen Stadtzeitungen, wo sich Inserenten nur in sehr wenigen Ausnahmefällen für ein Foto entschieden haben. Neben der kleinen Anzeigengröße (wofür wiederum weniger Kosten anfallen) hängt dies in Stadtanzeigen auch damit zusammen, dass der Bekanntheitsgrad einer Person in einer Großstadt im Vergleich zu dem eines Verstorbenen in einer ländlichen Region verhältnismäßig klein ist und daher ein Foto keine „Signalfunktion“ hat.

Sowohl in Griechenland als auch in Deutschland gibt es weit mehr Anzeigen mit religiösen Symbolen, die mit einem Foto ergänzt werden; an zweiter Stelle stehen Anzeigen ohne Symbol. Nur vier deutsche (und keine der griechischen) Anzeigen greifen auf ein nichtreligiöses Symbol zurück.

In griechischen Todesanzeigen überwiegen eindeutig Passfotos, die die Verstorbenen meist mit einem ernsten Gesichtsausdruck zeigen, gefolgt von Fotos aus dem Reise- oder Personalausweis (mit Stempel); diese Abbildungen unterstützen zwar die Bekanntgabe des Namens, stellen m.E. aber durch ihre formelle Art eine gewisse Distanz zu dem Verstorbenen her. Die wenigen privaten Fotos ermöglichen es den Lesern hingegen viel mehr, sich die Verstorbenen „lebendig“ vorzustellen.

In deutschen Anzeigen sind zwei Fünftel der Fotos im Stil eines Passfotos, jedoch haben die Abgebildeten überwiegend einen freundlichen bis fröhlichen Gesichtsausdruck. Die restlichen sind private Fotos, die die Verstorbenen z.B. bei einem Spaziergang oder im Wohnumfeld darstellen.

Chronologisch betrachtet haben private Fotos in Deutschland in den letzten zwei Jahren eindeutig zugenommen, was mit der in Kapitel 5.2.1 angesprochenen Individualisierung einhergeht.

In deutschen Provinzzeitungen sind die Fotos fast ausnahmslos farbig, auf griechischen Totenzetteln z.T. auch; in Stadtanzeigen stellen Farbfotos die große Ausnahme dar.

5.2.3 Spruch, Motto

Bezüglich der Verwendung eines Mottos gibt es auf intersprachlicher Ebene keine Gemeinsamkeiten, da in griechischen Nachrichtsanzeigen ausnahmslos darauf verzichtet und in ca. jeder zweiten deutschen Nachrichtsanzeige (51,6%) ein Motto gewählt wird.

Auch intrasprachlich überwiegen die Unterschiede: Mottos werden in deutschen Landanzeigen (59,2%) häufiger als in Stadtzeitungen (44%) gewählt. Genauer gesagt, kommen Mottos am häufigsten in A1.1-Provinzanzeigen (69%) vor, gefolgt von A1.2-Stadtanzeigen (50%), A1.1.-Stadtanzeigen (42,5%) und schließlich den A1.2-Provinzanzeigen (20%). Die vorkommenden Mottos können folgendermaßen kategorisiert werden:

Mottos in deutschen Provinzzeitungen	A1.1	A1.2	Total
Bibelzitate, religiöse Texte (231 Var.*)	45	2	47
Lebensweisheiten, Sprichwörter (29 Var.)	43	8	51
Worte an/über die Verstorbenen (19 Var.)	28		28
„Dem Verstorbenen in den Mund gelegt“ (10 Var.)	12		12
Zitate, literarische Textausschnitte (7 Var.)	10		10
Total (96 Varianten)	138	10	148

* = verschiedene Varianten

Mottos in deutschen Stadtzeitungen	A1.1	A1.2	Total
Bibelzitate, religiöse Text (21 Var.)	30	3	33
Lebensweisheiten, Sprichwörter (15 Var.)	21	3	24
Zitate, literarische Textausschnitte (20 Var.)	19	10	29
Worte an/über die Verstorbenen (16 Var.)	13	6	19
„Dem Verstorbenen in den Mund gelegt“ (4 Var.)	2	3	5
Total (76 Varianten)	85	25	110

Die Differenz zwischen vorkommenden Mottos und Varianten zeigt, dass persönlich und individuell wirkende Mottos nicht immer persönlich sein müssen bzw. nicht aus der Feder der Hinterbliebenen stammen, sondern aus anderen Todesanzeigen bzw. von Bestattungsinstituten zur Verfügung gestellt wurden (vgl. dazu auch Eckkramer 1996, S. 44).

Innerhalb der Kategorie A1.1 sind in Stadt- und Landanzeigen folgende Parallelen zu erkennen: Religiöse Texte (Bibelzitate, Gebete etc.) (Land: 45, Stadt: 30) stellen die häufigste Quelle für Mottos dar, gefolgt von sog. „Lebensweisheiten“ (Land: 43, Stadt: 21). Platz 3 belegen in der Provinz „persönliche“ Worte an den (bzw. über den/die) Verstorbene(n) (Land: 28), in der Stadt hingegen literarische Textausschnitte (Stadt: 19), welche in Landzeitungen nur selten zu lesen sind (Land: zehn, Platz 5). Letzteres ist in Stadtzeitungen bei Worten, „die dem Verstorbenen in den Mund gelegt werden“, nur zweimal der Fall (Platz 5).

Innerhalb der Kategorie A1.2 kommen in regionalen Zeitungen nur sog. Lebensweisheiten (8) und religiöse Mottos (2) vor. In Stadtzeitungen sind alle genannten Arten von Mottos vertreten, und zwar in folgender Vorkommenshäufigkeit: literarische Zitate (10), (persönliche) Worte an den/die Verstorbene(n) (6) sowie Lebensweisheiten, religiöse Texte und Worte, die dem/der Verstorbenen in den Mund gelegt wurden je dreimal.

Man kann sagen, dass hier ein weiteres Klischee bestätigt wird: Literatur spielt offensichtlich in großen Städten eine wesentlich größere Rolle als in ländlichen Regionen.

Beispiele für vorkommende Mottos:

Religiöse Texte

- ☉ Jesus sprach: „Ich bin die Auferstehung. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ (Johannes 11,25)
- ☉ Als Gott sah, dass der Weg zu lang, der Berg zu steil und das Atmen schwer wurde, da legte er seinen Arm um dich und sprach: Friede sei mit dir.
- ☉ Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. (Dietrich Bonhoeffer)
- ☉ Als die Wege zu schwer und die Hügel zu steil wurden, da legte er seinen Arm um dich und sagte „Komm heim!“
- ☉ Arbeit war dein Leben, Ruhe hat dir Gott gegeben.

Lebensweisheiten

- ⊙ Wenn die Kraft zum Leben nicht mehr reicht, ist Sterben eine Gnade.
- ⊙ Alles hat seine Zeit, die Zeit der Liebe, der Freude und des Glücks, die Zeit des Sorgens und Leids. Es ist vorbei. Die Liebe bleibt.
- ⊙ Alles hat seine Zeit, zusammen sein und getrennt werden, gewinnen und verlieren, lachen und weinen, trauern und getröstet werden. Alles – alles hat seine Zeit.
- ⊙ In der Dunkelheit leuchten die Sterne der Erinnerung.
- ⊙ Das Sichtbare ist vergangen; es bleibt die Liebe und die Erinnerung.

Persönliche Worte an/über den/die Verstorbene

- ⊙ Gobl, Du hat den Himmelsgipfel erklommen und bist endlich mit deiner Gisela vereint.
- ⊙ Wenn wir dir auch die Ruhe gönnen, ist doch voll Trauer unser Herz, zusehen und nicht helfen können, war unser allergrößter Schmerz.
- ⊙ Er liebte das Leben, die Menschen, die um ihn waren, Tiere und die Natur.
- ⊙ Ach du hast nun überwunden viele schwere, harte Stunden, manchen Tag und manche Nacht hast du in Schmerzen zugebracht. Standhaft hast du sie ertragen deine Schmerzen, deine Plagen, bis der Tod dein Auge brach.
- ⊙ Schön, dass wir ein Teil Deines bunten Lebens sein konnten.

„Dem Verstorbenen in den Mund gelegt“

- ⊙ Wenn ihr an mich denkt, seid nicht traurig. Erzählt lieber von mir und traut euch ruhig zu lachen. Lasst mir einen Platz zwischen euch, so wie ich ihn im Leben hatte.
- ⊙ Ich bin von euch gegangen, ich bin am Ziel. Wenn ihr dahin kommt, wohin ich gerufen wurde, werdet ihr euch fragen, warum ihr geweint habt.

- ⊙ Wenn ihr mich sucht, dann sucht mich in eurem Herzen. Habe ich dort eine Bleibe gefunden, lebe ich in euch weiter.
- ⊙ Wenn ihr an mich denkt, erinnert euch der Stunden, in welchen ihr mich am liebsten hattet.
- ⊙ Hätte eure Liebe mich retten können, wäre ich nicht gestorben.

Zitate von Schriftstellern, Ausschnitte aus literarischen Texten

- ⊙ Man sieht die Sonne untergehen und erschrickt doch, wenn es Nacht wird. (Franz Kafka)
- ⊙ Einschlafen dürfen, wenn man müde ist, und eine Last fallen lassen dürfen, die man lange getragen hat. Das ist eine tröstliche und wunderbare Sache. (Hermann Hesse)
- ⊙ Wir fahren alle im gleichen Zug und reisen quer durch die Zeit. Wir sehen hinaus. Wir sahen genug. Wir fahren alle im gleichen Zug und keiner weiß, wie weit. (Erich Kästner, Das Eisenbahngleichnis)
- ⊙ Und meine Seele spannte weit die Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus. (Joseph von Eichendorff)
- ⊙ Was man tief in seinem Herzen besitzt, kann man nicht durch den Tod verlieren (Johann Wolfgang von Goethe)

Abschließend möchte ich auf Eckkramer (1996, S. 44) verweisen, die das Motto in einer Todesanzeige als „Überdachung“ bezeichnet. Das Motto hat so gesehen keine Nachrichtsfunktion. Vielmehr spiegelt es die Haltung der Inserenten, die entscheiden, ob sie persönliche, literarische, religiöse, philosophische Texte etc. als Motto auswählen oder selbst formulieren.

In den untersuchten deutschen Provinzanzeigen wird diese Rolle des Mottos grundsätzlich bestätigt, allerdings wird in 25 Stadtanzeigen dem Motto auch die Rolle der Todesnachricht übertragen, indem ausschließlich durch dieses der Tod einer Person vermittelt wird. Dies kann als eine neue Entwicklung der letzten Jahre erachtet werden, da Eckkramer sich auf Anzeigen vor 1996 stützt.

5.2.4 Angaben zu Verstorbenen: Name, Adresse

Bei den Angaben zu den Verstorbenen gibt es mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede: So werden in allen griechischen und deutschen Anzeigen der Kategorie A1.1 sowohl der Vor- als auch der Nachname der Verstorbenen genannt. Das Gleiche gilt für die A1.2-Anzeigen regionaler Zeitungen. In den entsprechenden Stadtzeitungen wird in deutschen Anzeigen zweimal nur der Vorname genannt, in griechischen ist dies einmal der Fall.

Unterschiede gibt es in den Namensergänzungen, die mit Ausnahme des Dokortitels nur verstorbenen Frauen gelten: „Geborene“ (Geburtsname) ist bei verheirateten Frauen in deutschen Stadtzeitungen 63-mal zu lesen, in regionalen Blättern 81-mal, in griechischen Stadtzeitungen siebenmal und in regionalen Anzeigen nur einmal. Dafür gibt es für griechische Frauen noch weitere Namensergänzungen, wie „Witwe von“, was in Stadtzeitungen sechsmal vorkommt und in regionalen zehnmal, oder „Frau des Polizeihauptmannes“ (σύζυγο Αρχηγού Αστυνομίας) sowie einmal die Ergänzung des Vaternamens.

Der Dokortitel bleibt im untersuchten Textmaterial den Frauen versagt: In den deutschen Todesanzeigen tragen ihn sieben Männer, in Griechenland einer.

Ruf- bzw. Kosenamen werden in Griechenland insgesamt fünfmal angegeben (A1.1, Stadt: Kiki, Toula, Taki, Teti, Levi), in Deutschland dreimal (A1.1, Stadt: Papa Jim, Lorle; Land: Sepp-Beppo).

Unterschiede gibt es innerhalb Deutschlands, mehr noch jedoch zwischen den beiden Ländern bezüglich der Angabe zum Wohnort eines Verstorbenen: In ländlichen Regionen Deutschlands ist diese sehr verbreitet (212), in Städten weniger (121), in Griechenland sehr selten (in Städten: gar nicht, in ländlichen Regionen: viermal). Anstelle des Wohnortes wird in zwei griechischen Stadtzeitungen der (besondere) Geburtsort genannt: εξ Αλεξανδρείας Αιγύπτου, που γεννήθηκε στην Κωνσταντινούπολη (Alexandria in Ägypten, geboren in Konstantinopel).

5.2.5 Angaben zu Verstorbenen: Lebensalter (Alter, Geburts-, Sterbedatum)

Während in Deutschland Geburts- und Sterbedatum in fast allen (A1.1- und A1.2-)Anzeigen vorkommen, findet es sich in Griechenland nur ein einziges Mal. Dagegen werden in über 50% der Stadtanzeigen (A1.1: 102; A1.2: 28) Altersangaben gemacht und in über 80% der regionalen Anzeigen (A1.1: 170; A1.2: 35).

(Eine Verstorbene erreichte das stattliche Alter von 108 Jahren, aber das nur am Rande.)

Ein Grund für das fehlende Geburtsdatum in griechischen Anzeigen ist möglicherweise, dass von vielen Hochbetagten dieses nicht bekannt ist, entweder weil sie in Ägypten, Konstantinopel, Kleinasien geboren wurden oder in ländlichen Regionen, wo keine offiziellen Einträge in dafür zuständigen Ämtern gemacht wurden bzw. diese Ämter nicht existierten. Eine andere Erklärung könnte sein, dass man – insbesondere bei Frauen – über das (hohe) Alter nicht sprechen möchte.

5.2.6 Angaben zu Verstorbenen: Beruf oder Engagement

Die meisten Angaben zum Beruf des Verstorbenen werden in den A1.1-Anzeigen deutscher regionaler und griechischer Stadtzeitungen gemacht, in beiden Fällen geschieht dies in ca. 20% der Anzeigen. In der Kategorie A1.2 werden in 10% der deutschen Stadt- und 10% der griechischen Provinzanzeigen die Berufe der Verstorbenen erwähnt.

(Betrachtet man die genannten Berufe, so ergeben sich Parallelen zwischen denen aus urbanen auf der einen und denen ländlicher Regionen auf der anderen Seite: In der Stadt überwiegen Akademiker, Ärzte, Rechtsanwälte, Professoren, Direktoren von Banken und Institutionen sowie Kapitäne, auf dem Land dominieren Handwerker, Landwirte, Polizeibeamte und Dienstleistende wie Bäckermeister oder Gärtner.)

Angaben zu besonderem Engagement werden nur in deutschen Anzeigen und auch dort nur selten gemacht: Drei in Städten Verstorbene sind „Träger des Bundesverdienstkreuzes“, ein auf dem Land Verstorbener ist „Träger des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschlands und der Bürgermedaille der Gemeinde Neusorg“ und von einer Frau wird geschrieben, dass sie 42 Jahre lang aufopfernd die Mutter der Inserenten pflegte.

5.2.7 Angaben zur Todesursache

In Griechenland werden weder in Todesanzeigen noch auf Totenzetteln Angaben zur Todesursache gemacht.

Auch in Deutschland werden keine dezidierten Angaben gemacht, jedoch Hinweise der folgenden Art finden sich: nach langer/kurzer (schwerer) Krankheit,

nach schwerem Leiden, nach einem Unfall. In Stadtzeitungen ist dies in ca. jeder fünften (A1.1) bzw. jeder siebten (A1.2) Anzeige und in Regionalzeitungen in ca. jeder achten (A1.1) und nur in der Kategorie A1.2 der Fall.

Insgesamt kann man sagen, dass die Todesursache in Griechenland nicht thematisiert wird, in Deutschland hingegen wird in ländlichen Regionen zu einem kleinen Teil darüber Auskunft erteilt, am häufigsten wird darüber jedoch in Stadtzeitungen informiert.

5.2.8 Angaben zu Inserenten

In Deutschland geben Inserenten in A1.1-Anzeigen sowohl in der Stadt (132) als auch auf dem Land (136) in ca. zwei Dritteln der Fälle ihren Vor- und Nachnamen an, in A1.2-Anzeigen ca. zur Hälfte (Stadt: 23; Land: 25).

In Griechenland entscheiden sich in der Stadt nur ca. 20% der Inserenten von A1.1-(40) und von A 1.2-Anzeigen (elf) dafür, ihren kompletten Namen zu nennen, in der Provinz sind es hingegen weitaus mehr: In A1.1-Anzeigen (wie in Deutschland) etwa zwei Drittel (133) und in A1.2-Anzeigen alle (50). Eine Ausnahme stellen hier also die Anzeigen in griechischen Stadtzeitungen dar.

Ein weiterer Unterschied besteht hinsichtlich der Angaben des Verwandtschaftsverhältnisses zum Verstorbenen: In Griechenland sind diese ein fester Bestandteil fast aller A1.1-Anzeigen – unabhängig von ihrem Erscheinungsort – und tauchen in ca. 60% der A1.2-Anzeigen (in Stadt und Land) auf.

Auch in ländlichen Regionen Deutschlands existieren diese noch in etwa 60% der Anzeigen, in großen Städten nur noch in weniger als 20%, in A1.2-Anzeigen noch weniger. In Zeitungen ländlicher Regionen kommen diese Angaben in etwa der Hälfte der Anzeigen vor.

Der Wohnort der Inserenten wird nur in deutschen Anzeigen angegeben, wobei auch hier ein großes Land-Stadt-Gefälle herrscht: auf dem Land in etwa zwei Drittel, in Städten nur in einem Zehntel der Anzeigen.

„Unterschrift der Inserenten“

In griechischen Anzeigen (A1.1 und A1.2) ist kein Abschiedsgruß oder eine andere persönliche Note zu finden, sondern lediglich die Namen der Hinterbliebenen und deren verwandtschaftliche Beziehung zum/zur Verstorbenen (s.o.).

In deutschen Stadtzeitungen (A1.1) formulieren etwa zwei Drittel und in Landzeitungen (A1.1) etwa vier Fünftel der Inserenten eine „Unterschrift“, wobei sowohl in der Stadt als auch auf dem Land je 25 verschiedene Varianten vorkommen.

In den A1.2-Anzeigen ländlicher Regionen verzichtet nur eine Person auf eine Unterschrift, insgesamt kommen elf Varianten vor. In Stadtzeitungen (A1.2) verfügen zwei Drittel der Anzeigen über eine Unterschrift (14 Varianten).

Beispiele:

- ⊙ In Liebe und Dankbarkeit
- ⊙ Ratlos trauern: Danke für die gemeinsame Zeit
- ⊙ In stiller Trauer
- ⊙ Im Glauben an die Auferstehung

5.2.9 Angaben zur Bestattung

In allen deutschen A.1.1- und griechischen A1.1- und A1.2-Anzeigen werden Ort, Datum und Zeit der Bestattung angegeben. Unterschiede gibt es jedoch in der Bestattungsart: In allen analysierten griechischen Anzeigen werden ausschließlich Erdbestattungen, verbunden mit den in der griechisch-orthodoxen Kirche üblichen Ritualen, angegeben.

Deutsche Anzeigen der Kategorie A1.1 (in denen der Kategorie A1.2 werden keine Angaben zur Bestattung gemacht) zeigen, dass in ländlichen Regionen Erd- (130 von 200) und im Einzugsbereich von Stadtzeitungen Feuerbestattungen (115 von 200) überwiegen.

Neben Angaben zu Zeit und Ort der Bestattung wird in griechischen Anzeigen z.T. darauf hingewiesen, wo sich der Leichnam vor der Beerdigung befindet (zu Hause oder im Friedhof); dies ist in Stadtzeitungen zweimal und in Regionalzeitungen viermal der Fall.

Zudem wird in Zeitungsanzeigen selten (ca. 10%), auf Totenzetteln jedoch immer angegeben, welches Bestattungsinstitut mit der Beerdigung beauftragt war. Dass Bestattungsinstitute diese „Werbefläche“ nutzen, wird weitgehend als gegeben bzw. „normal“ akzeptiert.

5.2.10 Angaben zur Kondolenz

In deutschen A1.1-Anzeigen werden vier verschiedene Angaben zur Kondolenz gemacht (in A1.2-Anzeigen fehlen diese): Am häufigsten wird „im Voraus Dank für zgedachte Anteilnahme ausgesprochen“: In Regionalzeitungen ist dies in über zwei Drittel der Anzeigen der Fall, in Stadtzeitungen in jeder zweiten.

In ländlichen Regionen folgt darauf die Bitte, von Beileidsbezeugungen am Grab Abstand zu nehmen (in ca. jeder vierten Anzeige), in Stadtzeitungen hingegen ist die zweithäufigste Angabe der Verweis auf ein ausliegendes Kondolenzbuch (in ca. jeder neunten Anzeige). Und schließlich wird um Spenden anstelle von Blumen und Kränzen gebeten – in Stadtanzeigen häufiger (22-mal) als in regionalen Anzeigen (13-mal).

In Griechenland sehen die Angaben zur Kondolenz anders aus: Es existiert weder ein Kondolenzbuch noch wird gebeten, von Beileidsbezeugungen am Grab Abstand zu nehmen.

Dank wird nicht im Voraus (in A1.1-Anzeigen) ausgesprochen, sondern in A1.2-Anzeigen für den (bereits geleisteten) „Beistand in der tiefen Trauer“ (Stadt: 23-mal; Land: siebenmal).

Ein weiterer Unterschied ist, dass in griechischen (A1.1-)Anzeigen darum gebeten wird, der Beerdigung beizuwohnen bzw. den Verstorbenen zu begleiten (Stadt 10%; Land 80%). Diskretion wird hingegen nur in einer Stadtanzeige erbeten, in der die hinterbliebene Familie keine Beileidsbesuche zu Hause wünscht. Und schließlich wird in griechischen (A1.1-)Anzeigen z.T. (achtmal in Stadt- und zehnmal in Landzeitungen) über den Ort, an dem zum Leichentrunk geladen wird, informiert. Wie bereits ausgeführt (vgl. Kap. 3.5) besteht dieser aus „Koliva“ sowie bitterem Kaffee und Cognac und/oder für die Verwandten und Nahestehenden zusätzlich aus einem kompletten Essen, wobei traditionelle regionale Gerichte wie Bohnensuppe oder Fisch bevorzugt werden. Auch in Deutschland gibt es regionale Unterschiede, was die Speisen eines Totenmahls sowie des-

sen Bezeichnung angeht. So wird auch von Leichenschmaus, Leichentrunk, Beerdigungskaffee, Flannerts, Leidessen, Traueressen, Leidmahl, Leichenmahl, Raue, Trauerbrot, Tröster etc. gesprochen. Was die Speisen betrifft, geht der Trend zu einer gemeinsamen Mahlzeit (ohne festgelegte Speisenauswahl) oder zum gemeinsamen Kaffeetrinken.

5.2.11 Todesnachricht

Die Formulierung der Todesnachricht ist sowohl für den inter- und intrasprachlichen Vergleich eine wichtige makrostrukturelle Komponente als auch für die Analyse lexikalischer Aspekte und die Frage nach Euphemismen in Kapitel 6 elementar, weshalb die Ergebnisse hier sehr detailliert dargestellt sind:

In griechischen Stadtzeitungen sind in der Kategorie A1.1 drei verschiedene Formulierungen zu finden, wobei die folgende als Standardformulierung bezeichnet werden kann:

- © „Unseren sehr geliebten (Vater, Bruder, ...) beerdigen wir (heute/am x.x.) in ...“ (194)

Alternativ dazu wird der Tod metaphorisch als Reise bezeichnet:

- © „... hat seine/ihre letzte Reise angetreten. Wir begleiten ihn/sie ...“ (5)

Verstorbene von ihrer Stadt (Alexandria) verabschiedet hat:

- © Σαν ετοιμή από καιρό, σαν θαρραλέα αποχαιρέτησες την Αλεξάνδρεια που έχασες. Εμείς θα σου πούμε το δικό μας αντίο αύριο. (Übersetzung: „Als ob du schon lange reif dafür gewesen wärest, hast du dich mutig von Alexandria verabschiedet. Wir verabschieden uns morgen ...“) (1)

Trotz der geringeren Anzeigenanzahl in der Kategorie A1.2 werden dort vier Formulierungsvarianten gewählt, darunter wiederum eine Standardformulierung, die sich von der in Kategorie A1.1 nur im Tempus des Verbs unterscheidet:

- © „Unsere/n sehr geliebte/n (Mutter/Vater, ...) ... beerdigten wir (gestern/am x.x.) am Friedhof ... in ...“ (45)

Weitere Formulierungen sind:

- © „Hoch betagt ist ... am x.x. verstorben (απεβίωσε). Freunde und Verwandte verabschiedeten sie am Friedhof ... in ...“ (2)

- ⊙ „Unseren verehrten ..., der uns am x.x. verlassen hat, verabschiedeten wir am y.y. um ... Uhr in der Kirche des Friedhofs ...“ (2)
- ⊙ „Unsere sehr geliebte Mutter, Großmutter, ..., die erlöst wurde, begleiteten wir zu ihrem letzten Wohnsitz am ... im Friedhof ...“ (1)

Für die Todesnachricht in griechischen Stadtzeitungen werden insgesamt sieben verschiedene Formulierungsvarianten gewählt. In den Regionalzeitungen kommen in der Kategorie A1.1. ebenfalls sieben Varianten der Todesnachricht vor, wobei die beiden am häufigsten gewählten Standardformulierungen sehr ähnlich sind. In beiden Fällen handelt es sich um die Bekanntgabe der Beerdigung:

Variante 1 (105):

- ⊙ „[Name, Alter]. Die Beerdigung findet statt am ... in ...“ (82)
- ⊙ „Beerdigung unserer geliebten (Mutter, Großmutter, ...) [Name, Alter,] heute/am x.x. in ...“ (23)

Variante 2 (87):

- ⊙ „Unseren (sehr) geliebten (Mann, Vater, ...) [Name, Alter,] beerdigen wir am x.x. von unserem Haus aus, welches sich in ... befindet, in ... (plus Angaben zur Beerdigung).“ (59)
- ⊙ „Unseren geliebten (Mann, Vater, ...) [Name, Alter,] der/die verstorben (απεβίωσε) ist, beerdigen wir am x.x. von unserem Haus aus, welches sich in ... befindet [plus Angaben zur Beerdigung].“ (17)
- ⊙ „Unsere geliebte (Mutter, Großmutter, ...), der/die gestorben (πέθανε) ist, beerdigen wir heute/am x.x. in ... [plus Angaben zur Beerdigung].“ (11)

Alternativ werden folgende Todesnachrichten gewählt:

- ⊙ „Seinen letzten Atemzug machte (gestern/am x.x.) [Name] ...“ (4)
- ⊙ „In diesem Moment befinden sich die sterblichen Überreste des unglücklichen [Name, Alter], der gestern sein Leben (bei einem Autounfall) verlor, in Thessaloniki zur Autopsie.“

- ⊙ „Gestern verstarb (απεβίωσε) nach langer Krankheit [Name, Alter].“
- ⊙ „Der 15-jährige [Name] verlor den Kampf mit dem Tod auf einer Intensivstation in Thessaloniki.“
- ⊙ „In den Abendstunden ist [Name] aus dem Leben geschieden (έφυγε από την ζωή). (Vor ca. 10 Tagen erlitt er einen schweren Herzinfarkt.)“

In den A1.2-Anzeigen in ländlichen Regionen sind sechs verschiedene Todesnachrichten zu lesen. Am häufigsten ist die schlichte Mitteilung:

- ⊙ „Am x.x. ist [Name] (in ...) verstorben (απεβίωσε) (20)/gestorben (πέθανε) (6).“

Etwas persönlicher ist:

- ⊙ „Unseren sehr geliebten (Vater, Bruder, ...), der gestorben (πέθανε) ist, beerdigten wir (gestern/am x.x.) am Friedhof ... in ...“ (9)

In einigen Zeitungen stehen die Anzeigen in der Rubrik „Sie sind aus dem Leben gegangen und wurden beerdigt (Εφυγαν από τη ζωή και κηδεύτηκαν); dieser Ankündigung folgen lediglich:

- ⊙ Name, Alter und Friedhof (9).

Weitere Formulierungen sind:

- ⊙ „Am x.x. ist der sehr geliebte [Name] von uns gegangen.“ (4)
- ⊙ „[Zwei Sätze über die Verstorbene.] Jedoch kam ihr Ende am x.x. in den Armen ihrer Kinder und Enkel ...“
- ⊙ „In ... hat [Name, Alter] ihren letzten Atemzug getan (Στην X άφησε την τελευταία της πνοή στις X η Δημητρα ... σε ηλικία ...).“

In insgesamt 37 Landanzeigen, in denen entweder eine Beerdigung angekündigt oder über diese berichtet wird, gibt es den Zusatz „der/die ver-/gestorben ist“ (απεβίωσε: 17-mal, πέθανε: 20-mal), was zum einen eine klare Todesnachricht ist, auf der anderen Seite jedoch pleonastisch anmutet, da nur beerdigt wird, wer (schon) gestorben ist. Unabhängig von diesem Zusatz wird der Tod in weiteren 21 Land- und in nur zwei Stadtanzeigen mit dem Verb „verstorben“ (απεβίωσε)

sowie in sechs Land- und in keiner Stadtanzeige durch „gestorben“ (πέθανε) vermittelt. Dies bedeutet, dass der Tod insgesamt in 13,2% der griechischen Anzeigen durch das Verb „sterben“ thematisiert wird, davon jedoch nur in 5,2% und ausschließlich in der Provinz mit „gestorben“.

In den untersuchten 500 griechischen Todesanzeigen werden insgesamt zwölf verschiedene Formulierungen gebraucht, wobei die Bekanntgabe der Beerdigung mit Abstand die häufigste (89,9%) ist.

In Deutschland ist ein weit größeres Spektrum an Todesnachrichten zu lesen. In den A1.1-Anzeigen von Regionalzeitungen werden 21 verschiedene Formulierungsvarianten gewählt, wobei es hier nicht vordergründig um die Ankündigung der Beerdigung wie in griechischen Anzeigen geht, sondern um das Abschiednehmen von einer Person:

1) Abschied nehmen (102)

- ⊙ „In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von ...“ (50)
- ⊙ „Dankbar für alles, was er/sie für uns getan hat, nehmen wir Abschied von ...“ (25)
- ⊙ „Wir nehmen Abschied von ...“ (14)
- ⊙ „Im Glauben an die Auferstehung nehmen wir Abschied von ...“ (2)
- ⊙ „Traurig nehmen wir Abschied von ...“ (2)
- ⊙ „Nach einem langen arbeitsreichen Leben nehmen wir Abschied von ...“ (1)
- ⊙ „In Dankbarkeit für die uns gegebene Liebe nehmen wir Abschied von ...“ (1)
- ⊙ „Dankbar nehmen wir Abschied von ...“ (1)
- ⊙ „In Liebe und Trauer nehmen wir Abschied von ...“ (1)
- ⊙ „In Trauer nehmen wir Abschied von ...“ (1)
- ⊙ „In stiller Trauer nehmen wir Abschied von ...“ (1)
- ⊙ „In großer Trauer und tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von ...“ (1)

☉ „Mit großer Dankbarkeit für ihr Leben mit uns, ihre Liebe und Fürsorge nehmen wir Abschied von ...“ (1)

☉ „In großer Dankbarkeit für alles, was er/sie für uns getan hat, nehmen wir Abschied von ...“ (1)

2) Verstarb (22)

☉ „Nach langer/kurzer, mit Geduld ertragener (schwerer) Krankheit verstarb ...“ (8)

☉ „Plötzlich und unerwartet verstarb ...“ (7)

☉ „Nach einem (von Liebe) erfüllten Leben verstarb ...“ (3)

☉ „Nach Gottes heiligem Willen verstarb plötzlich und unerwartet ...“ (2)

☉ „Im Glauben an die Auferstehung verstarb unsere liebe ...“ (1)

☉ „Am x.x. verstarb ...“ (1)

3) Entschlief (14)

☉ „In Gottes Frieden entschlief unser ...“ (7)

☉ „In Frieden entschlief ...“ (5)

☉ „Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit entschlief ...“ (1)

☉ „Plötzlich und unerwartet entschlief ...“ (1)

4) Heimgegangen (7)

☉ „In Gottes Frieden ging heim ...“ (3)

☉ „Nach einem erfüllten Leben ist ... heimgegangen.“ (1)

☉ „Nach langem Leiden ist ... in den ewigen Frieden heimgegangen.“ (1)

☉ „Heimgegangen in Gottes ewigen Frieden ist unser ...“ (1)

☉ „Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, ging heim in Gottes Frieden ...“ (1)

- 5) Verschied (7)
 - ⊙ „Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit verschied ...“ (5)
 - ⊙ „Nach kurzer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verschied ...“ (1)
 - ⊙ „Plötzlich und unerwartet verschied ...“ (1)
- 6) „Ein langes und erfülltes Leben (in Liebe und Güte) ist friedlich zu Ende gegangen ...“ (4)
- 7) „In Gottes Frieden heimgekehrt ...“ (4)
- 8) „Ein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen ...“ (2)
- 9) „Gott, der Allmächtige, nahm meine ..., (versehen mit den heiligen Sakramenten,) zu sich in den ewigen Frieden.“ (2)
- 10) „Wir trauern um ...“ (2)
- 11) „Nach einem erfüllten Leben, im festen Glauben an die Auferstehung, kehrte ... vorbereitet mit den heiligen Sakramenten zu ihrem Schöpfer zurück ...“ (1)
- 12) „Du bist von uns gegangen, aber nicht aus unserem Herzen ...“ (2)
- 13) „Ganz still und leise hat uns ... verlassen.“ (1)
- 14) „Gott, der Allmächtige, hat meine ... zu sich heimgeholt.“ (1)
- 15) „Gott, der Allmächtige, hat meine ... von seinem Leiden erlöst.“ (1)
- 16) „Gott der Herr nahm seinen treuen Diener ... heim in sein ewiges Reich.“ (3)
- 17) „Gott, der Schöpfer und Vollender allen Lebens, rief unseren lieben ... wohl vorbereitet zu sich in sein Reich.“ (2)
- 18) „Der Herr über Leben und Tod hat unsere ... in den ewigen Frieden abberufen.“ (2)
- 19) „Im festen Glauben an die Auferstehung, jedoch plötzlich und unerwartet ... wurde unsere ... so jäh aus unserer Mitte gerufen.“ (1)

20) „Unsere Schreiberin und Weltenbummlerin trat ihre letzte Reise an.“ (1)

21) „Als die Kraft zu Ende ging, war es Erlösung.“ (2)

In den A1.2-Anzeigen der Regionalzeitungen wurden die folgenden sieben Formulierungen gewählt, wovon sich nur eine („Wir haben Abschied genommen“ hinsichtlich des Tempus von bereits genannten in den A1.1-Anzeigen unterscheidet:

1) „In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von ...“ (18)

2) „In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen ...“ (6)

3) „Wir trauern um ...“ (6)

4) „Nach kurzer, schwerer Krankheit ist verstorben ...“ (3)

5) „Nach einem erfüllten Leben entschlief unser lieber ...“ (3)

6) „Als die Kraft zu Ende ging, war es Erlösung.“ (2)

7) „Unser lieber ... wurde nach kurzer, schwerer Krankheit aus der Mitte unserer Familie von Gotte heimgeholt.“ (1)

Insgesamt sind in deutschen Regionalzeitungen 22 verschiedene Grundvarianten von Todesnachrichten auszumachen, wobei einige davon wiederum unterschiedlich formuliert sind. Wenn auch als zweithäufigste Formulierung gewählt, so kommt die Ankündigung, dass eine Person „verstorben“ ist, dennoch nur in 25 der 250 untersuchten Anzeigen vor.

In den A1.1-Anzeigen deutscher Stadtzeitungen ist das Spektrum der (24 verschiedenen) Todesnachrichten noch umfangreicher als in der Provinz. Ein weiterer Unterschied ist, dass die Todesnachrichten mehr persönliche und weniger christliche Bezüge aufweisen (siehe auch Kapitel 6):

1) Abschied nehmen (88)

⊙ „In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von ...“ (45)

⊙ „Wir nehmen Abschied von unserer lieben (Mutter, Oma, ...) ...“ (25)

⊙ „In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von (unserem lieben Ehemann, Vater, ...) ...“ (4)

- ⊙ „Nach einem erfüllten Leben nehmen wir Abschied von ...“ (8)
- ⊙ „Plötzlich und unerwartet nehmen wir Abschied von .../Plötzlich und unerwartet müssen wir Abschied nehmen von ...“ (2)
- ⊙ „Mit traurigem Herzen nehmen wir Abschied von ...“ (2)
- ⊙ „Nach kurzer, schwerer Krankheit nehmen wir Abschied von ...“ (1)

2) Verstarb/gestorben (30)

- ⊙ „Nach (kurzer,) schwerer Krankheit verstarb mein lieber (Vater) ...“ (17)
- ⊙ „Nach langem Leiden verstarb unsere ...“ (5)
- ⊙ „Unfassbar für uns alle verstarb mein ..., unser ...“ (3)
- ⊙ „Dankbar für ein erfülltes und bis zuletzt geliebtes Leben verstarb unsere Mutter. Danke für die gemeinsame Zeit.“ (1)
- ⊙ „Nach einem tragischen Unfall verstarb ...“ (1)
- ⊙ „Sie hat es geschafft. Nach einer kurzen, sehr schweren Krankheit verstarb unsere liebe Mutti ...“ (1)
- ⊙ „Plötzlich und unerwartet verstarb meine liebe ...“ (1)
- ⊙ „Versehen mit den Sakramenten der Krankensalbung ist meine Ehefrau ... nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben friedlich gestorben.“ (1)

3) Wurde erlöst (19)

- ⊙ „Von seinem schweren Leiden wurde erlöst unser ...“ (13)
- ⊙ „Unseren lieben Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass mein lieber Mann ... im Alter von ... durch einen sanften Tod erlöst wurde.“ (2)
- ⊙ „Nach langer, schwerer Krankheit ist meine ... erlöst worden.“ (1)
- ⊙ „Du wurdest von deinem schweren Leiden erlöst. Unsere schönen (49) Jahre bleiben für mich unvergessen.“ (1)

- ⊙ „Meine liebe Frau ... wurde von ihrer langen, schweren Behinderung erlöst.“ (1)
- ⊙ „Mein lieber Vater wurde von den Beschwerden des Alters erlöst.“ (1)
- 4) (Von uns) gegangen (18)
 - ⊙ „Unsere liebe (herzensgute) (Mutter) ... Ist für immer von uns gegangen.“ (11)
 - ⊙ „In Würde ist ein langes, erfülltes Leben zu Ende gegangen.“ (1)
 - ⊙ „Nach langem Leiden ist mein lieber Mann ... für immer gegangen.“ (1)
 - ⊙ „Nach langer, schwerer Krankheit ist meine ... für immer von uns gegangen.“ (1)
 - ⊙ „... du bist viel zu früh von uns gegangen, wir werden dich vermissen.“ (1)
 - ⊙ „Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann ... für immer von uns gegangen.“ (1)
 - ⊙ „Unsere liebe herzensgute Mutter ... ist für immer von uns gegangen.“ (1)
 - ⊙ „Aus unserem Herzen bist du gegangen, in unserem Herzen bleibst du für immer.“ (1)
- 5) Heimgegangen (10)
 - ⊙ „Meine liebe Mutter/Omi/Uromi ... ist (nach erfülltem Leben) in Gottes Frieden heimgegangen.“ (5)
 - ⊙ „Unsere liebe (herzensgute) (Mutter) ... ist in Gottes Frieden heimgegangen.“ (3)
 - ⊙ „Nach einem erfüllten Leben ist ... in Gottes Frieden heimgegangen.“ (1)
 - ⊙ „Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber ... in Gottes Frieden heimgegangen.“ (1)
- 6) „Wir trauern um unsere/n (Mama, Ehemann, ...) ...“ (4)
 - „Wir trauern um ..., der friedlich in unserer Mitte einschlafen durfte.“ (2)
- 7) „Ein arbeitsreiches, erfülltes Leben (voll Liebe für uns) ging zu Ende.“ (2)

- 8) „Er sorgte für alle und alles. Wer ihn kannte, weiß, was wir verlieren.“ (1)
- 9) „Gott hat meine geliebte Frau ... zu sich geholt.“ (1)
- 10) „Der Herr über Leben und Tod hat unsere ... in seinen ewigen Frieden heimgeholt.“ (1)
- 11) „Gott der Herr hat unseren Bruder ... zum ewigen Frieden heimgerufen.“ (1)
- 12) „Gott, der Vater hat meine Mutter ... zu sich gerufen.“ (1)
- 13) „In Memoriam. Möge er nun seine ewige Ruhe finden.“ (1)
- 14) „Ein langer, gemeinsamer Weg ging zu Ende.“ (1)
- 15) „Mein geliebter Mann ... ist für immer eingeschlafen.“ (1)
- 16) „Meine geliebte Frau/Tochter hat mich für immer verlassen/Plötzlich und unerwartet hat uns unsere Mutti, Omi ... verlassen.“ (3)
- 17) „Nach langer, geduldig ertragener Leidenszeit ist ... ruhig und sanft entschlafen./Unsere liebe (herzensgute) (Mutter) ... ist sanft entschlafen.“ (2)
- 18) „Nach einem erfüllten Leben voller Schaffenskraft und Freude hat ein gutes Herz aufgehört zu schlagen./Ein liebes Herz hat aufgehört zu schlagen. Du fehlst uns so sehr.“ (2)
- 19) „Als die Kraft zu Ende ging, war es kein Sterben, war es Erlösung.“ (1)
- 20) „Unser Herz hält dich, unsere Liebe umfängt dich, unser Verstand muss dich voll Schmerz gehen lassen, denn Deine, mit großer Tapferkeit, aufgebotenen Kräfte waren erschöpft.“ (1)
- 21) „Unser geliebter Bruder ... hat den hoffnungslosen Kampf verloren.“ (1)
- 22) „In der glücklichsten Zeit seines Lebens wurde unser ... völlig unerwartet aus dem Leben gerissen.“ (1)
- 23) „Unser gemeinsamer Lebensweg ist zu Ende.“ (1)
- 24) „... sie folgte nach nur einer Woche ihrem Lebensgefährten ...“. (1)

Todesnachricht A1.2 (10 Varianten)

1) Abschied nehmen (11)

- ⊙ „Wir haben Abschied genommen/nehmen Abschied von unserer lieben Mutter ...“ (7)
- ⊙ „Auf diesem Weg möchten wir Abschied nehmen.“ (1)
- ⊙ „In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von ...“ (1)
- ⊙ „Wir nahmen Abschied von unserem lieben Vater ..., der im gesegneten Alter von 93 Jahren friedlich eingeschlafen ist.“ (1)
- ⊙ „... verabschiede mich von meinen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten und bedanke mich sehr herzlich für alles Schöne und Gute, das ich von allen erfahren durfte.“ (1)

2) Gegangen (4)

- ⊙ „Ein gemeinsamer, glücklicher Lebensweg ist plötzlich zu Ende gegangen.“ (2)
- ⊙ „Heimlich und still bist du von uns gegangen.“ (1)
- ⊙ „... ist trotz schwerer Krankheit ... seinen Weg bis zum Ende gegangen.“ (1)

3) „Wir werden dich vermissen.“ (2)

4) „Wir trauern um .../... ihre engsten Freunde trauern um ...“ (2)

5) „Meine liebe Frau wurde von ihrer schweren Krankheit erlöst.“ (1)

6) „Mein geliebter Mann ... hat uns nach kurzer, schwerer Krankheit verlassen.“ (1)

7) „Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben verstarb .../Nach kurzen, schweren Leiden ist unser Bruder ... verstorben.“ (2)

8) „Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Oma ... friedlich eingeschlafen.“ (1)

9) „Nach nur 65 Tagen und kurzer Krankheit ist ... ihrem Mann ... gefolgt.“ (1)

10) „Wir haben unseren guten Freund und Kollegen plötzlich und unerwartet verloren.“ (1)

11) „Servus/Am x.x. in meinen Armen eingeschlafen.“ (1)

Die 11 Formulierungsvarianten in den A1.2-Anzeigen sind mit Ausnahme von „(ihrem Mann) gefolgt“ identisch mit denen der Kategorie A1.1. Eine Besonderheit stellt jedoch die folgende Selbstanzeige dar:

„Ich verabschiede mich von meinen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten und bedanke mich sehr herzlich für alles Schöne und Gute, das ich von allen erfahren durfte.“ Auch wenn Mader (1990, S. 132-135) einige Selbstanzeigen präsentiert, ist diese Art der Todesnachricht außergewöhnlich und selten (hier die einzige im Korpus von 1000 Anzeigen) und setzt vonseiten des Inserenten, also dem Verstorbenen, eine sehr bewusste Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod voraus.

Insgesamt (A1.1 und A1.2) kommen für die Todesnachricht in deutschen Stadtzeitungen 26 verschiedene Formulierungsvarianten vor. Wie in den Provinzanzeigen wird auch in denen aus Städten der Tod am häufigsten durch ein „Abschiednehmen“ (39,6%) bekannt gegeben, gefolgt von der Ankündigung, dass ein Angehöriger verstorben (32-mal) ist.

In den insgesamt 500 deutschen Anzeigen ist ein Spektrum von 31 Todesnachrichten auszumachen, wenn auch die Unterschiede zum Teil nicht erheblich sind. In den regionalen Anzeigen sind die Unterschiede etwas geringer (22) als in städtischen (25), zudem lassen Formulierungen in erstgenannten häufiger einen christlichen Bezug erkennen als in Stadtanzeigen. In letzteren sind vergleichsweise persönliche Bezüge häufiger (siehe dazu auch Kapitel 6). Die intrasprachlichen Differenzen sind im Unterschied zu den intersprachlichen dennoch sehr gering: Das Spektrum an Formulierungen in den 500 griechischen Anzeigen ist wesentlich kleiner (12, in Deutschland 31), wobei es keine nennenswerten Unterschiede zwischen Stadt- und Landanzeigen gibt. Die im Ausdruck wenig abwechslungsreichen Todesnachrichten stehen in direkter Verbindung mit der Funktionalität der Todesanzeige, welche durch das Verb „beerdigen“ signalisiert wird: In fast 90% der 500 griechischen Anzeigen geht es um die Bekanntgabe von Ort und Zeit der Bestattung, weshalb sich die Todesnachricht fast ausnahmslos darauf beschränkt. Dennoch wird – hauptsächlich in Provinzanzeigen – zusätzlich auch der Tod als solcher thematisiert: In 25,2% der Anzeigen wird dafür das Verb „ge-/verstorben“ verwendet, jedoch nur in 0,8% der Stadtanzeigen (was zu einer Gesamtquote von 13% führt).

In deutschen Anzeigen geht es primär um ein Abschiednehmen (Land 48,8%, Stadt 39,6%), ein öffentliches Trauern sowie um das Öffentlichmachen eines Todesfalles, was jedoch nur in 11,6% durch das Verb „versterben“ (57-mal) und „sterben“ (einmal) in Worte gefasst wird. Der häufige Rückgriff auf Euphemismen wird in Kapitel 6 ausführlich thematisiert.

In einigen deutschen Anzeigen wird zudem gänzlich auf die Todesnachricht verzichtet (in Regionalzeitungen 32-mal [A1.1: 21, A1.2: elf], in Stadtzeitungen 27-mal [A1.1: elf, A1.2: 16]). Die Botschaft erschließt sich in diesen Anzeigen über das Motto und über Geburts- und Sterbedatum. Auch hier ist eine intersprachliche/-kulturelle Differenz auszumachen, da in Griechenland nie auf die Verbalisierung der Todesnachricht bzw. der Beerdigungsankündigung verzichtet wird.

5.3 Kontrastiv-interkulturelle Analyse der makrostrukturellen Elemente von griechischen und deutschen Gedenkanzeigen

Nach der Analyse der Todesanzeigen (Nachrichtsanzeigen) erfolgt nun diese der Gedenkanzeigen, welche in Griechenland wesentlich stärker als in Deutschland verbreitet und immer mit der Ankündigung einer Seelenmesse verbunden sind. Die Recherche nach Gedenkanzeigen gestaltete sich daher in Griechenland, insbesondere in ländlichen Gegenden, sehr leicht, da gerade die Wochenendausgaben der Zeitungen viele enthalten. Aber auch in Stadtzeitungen kommen Gedenkanzeigen vor, wenn auch kleiner und weniger häufig als in der Provinz. In ländlichen Regionen befinden sich zudem in der Nähe von Kirchen ganze Stellwände mit Gedenkanzeigen (in Form von Totenzetteln), was wiederum auf das Phänomen zurückgeführt werden kann, dass kaum Tageszeitungen abonniert, also auch nicht mit Sicherheit gelesen werden und es nicht für jede Provinz eine regionale Zeitung gibt.



Stellwände für Todes- und Gedenkanzeigen in Ierapetra (private Fotos, August 2016)

In Deutschland kündigen Gedenkanzeigen nur selten eine Seelenmesse bzw. einen Gedenkgottesdienst an. Sie dienen vielmehr als Erinnerung an einen Verstorbenen und sind als solche in Stadtzeitungen sehr selten, was zum einen mit den hohen Kosten einer Stadtanzeige zu erklären ist und zum anderen auch damit, dass Menschen einer Großstadt ein öffentliches, kollektives Erinnern weniger wichtig ist, da es einen höheren Grad an Anonymität gibt.

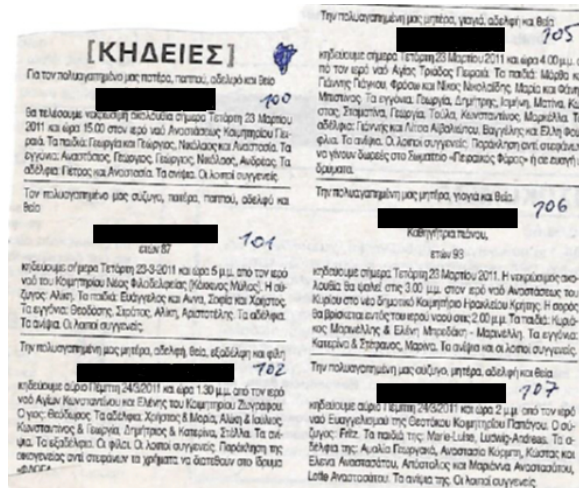
5.3.1 Symbole

Griechische Gedenkanzeigen sind – wie auch Nachrichtenanzeigen – minimalistisch und weisen keine gestalterischen Elemente auf, auch wenn sie in Provinzzeitungen fast doppelt so groß wie Nachrichtenanzeigen sind und oft ganze Zeitungsseiten einnehmen, wie das nachfolgende Foto zeigt. In Stadtzeitungen sind es nur Spalten (siehe Foto unten), welche gefüllt werden, und dennoch kommen auch dort Gedenkanzeigen um ein Vielfaches häufiger vor als Todesanzeigen.



Seite aus Provinzzeitung

Quelle: Anatoli, 05.08.2016



Spalte aus Stadtzeitung (private Fotos)

Quelle: Ta Nea, 23.03.2011

Symbole spielen dennoch keine Rolle: In allen 100 Stadt- und Landgedenkanzeigen existiert nur eine Anzeige (einer Provinzzeitung) mit einem Kreuz als Symbol.

Ankündigungen auf „Totenzetteln“ greifen ausschließlich auf die – schon in A1.1- und A1.2-Anzeigen verwendeten – Symbole Kreuz oder Kreuz mit Blumen zurück. Da Gedenkanzeigen dieser Art keine weiteren Unterschiede zu denen in Zeitungen aufweisen und die Auswahl der Symbole nicht durch die Hinterbliebenen erfolgt, sondern durch die jeweilige Schablone und Druckvorlage des Bestattungsinstituts²², werden Totenzettel in der Analyse der Gedenkanzeigen nicht weiter berücksichtigt.

²² Dies wurde in Gesprächen mit verschiedenen Bestattern in Athen, Thessaloniki und in der Provinz bestätigt und spiegelt sich auch in dem uniformen Erscheinungsbild von Totenzetteln auf deren Stellwänden (s.o.).

Auch in deutschen Gedenkanzeigen kommen im Vergleich zu den Nachrichtenanzeigen weniger Symbole vor: 80% aller Nachrichtenanzeigen und nur 41% der Gedenkanzeigen beinhalten ein Symbol. Dabei setzt sich das „Land-Stadt-Gefälle“ im Hinblick auf die Erscheinungshäufigkeit auch bezüglich der vorkommenden Symbole fort: Nur in 20% der Anzeigen von Stadtzeitungen kommen Symbole vor, in Provinzzeitungen sind es immerhin 62%. Die folgende Tabelle zeigt die Symbole in Anzeigen von Provinzzeitungen.

Symbole in Gedenkanzeigen deutscher Provinzzeitungen:

Symbole ²³	Anzahl
<i>Kreuz und Rose</i>	4
<i>Kreuz und Blätter</i>	1
<i>Engel</i>	1
Rose	7
Herz (Anzeigenform)	4
Meer und Sonnenuntergang	4
Pflanzen, stilisiert	3
Sonnenuntergang	2
Baum	1
Wolken	1
Wohnhaus mit Garten	1
Taube	1
Zwei leere Stühle am Strand	1
Total (12 verschiedene)	31

²³ Aufgrund der kleinen Anzahl von Symbolen werden religiöse und nicht religiös motivierte Anzeigen in einer gemeinsamen Tabelle präsentiert, dabei sind die *eindeutig religiösen Symbole kursiv* dargestellt.

In den Gedenkanzeigen deutscher Provinzzeitungen kommen insgesamt 12 Symbole vor, davon drei eindeutig religiöse. Entgegen der Symbole in den Nachrichtsanzeigen (Land) überwiegen hier die nichtreligiösen. Ein weiterer Unterschied ist, dass das Kreuzzeichen nur in Kombination mit einem weiteren Symbol, der Rose oder Blättern, gewählt wird. Neben der klassischen Darstellung eines mit Rosen geschmückten Kreuzes wurde im nachfolgenden Beispiel die Rose als dominantes Symbol und das Kreuz als Hintergrund gewählt:



(Quelle: Südthüringer Zeitung, 15.05.2012)

Unter den nichtreligiösen Symbolen nimmt – wie auch bei den Todesanzeigen aus Stadtzeitungen – die Rose Platz 1 ein, gefolgt von dem Herz und dem Sonnenuntergang vor Meereskulisse. Das Herz als (internationales) Symbol der Liebe kommt bei den Todesanzeigen nur in Verbindung mit einem Kreuz vor. In den Gedenkanzeigen hier ist das Herz als alleiniges Symbol hingegen sehr dominant, da es als äußere Form der Anzeige gewählt wurde, wie das folgende Beispiel zeigt:

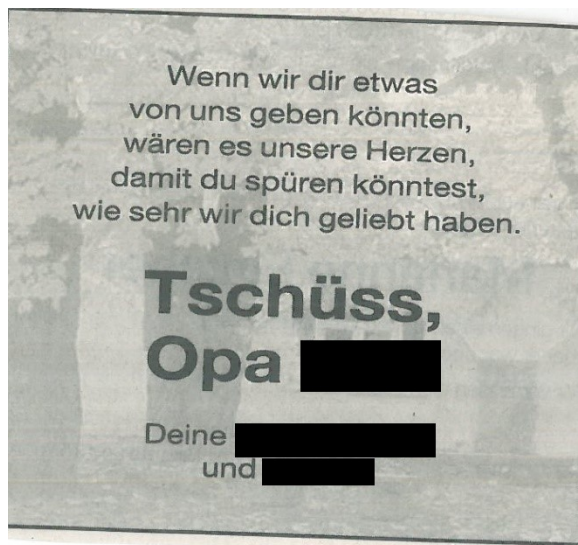


(Gedenkanzeige in Herzform; Quelle: Südthüringer Zeitung, 23.06.2012)

Besonders bei diesem Beispiel ist die Wirkung des Herzens in Verbindung mit dem Foto der lächelnden Frau sehr stark. Die Botschaft der nonverbalen Elemente dieser Anzeige ist konträr zu der verbalen: Man könnte meinen, es handle sich um eine Geburtstagsanzeige oder um eine Anzeige, in der ein Mann

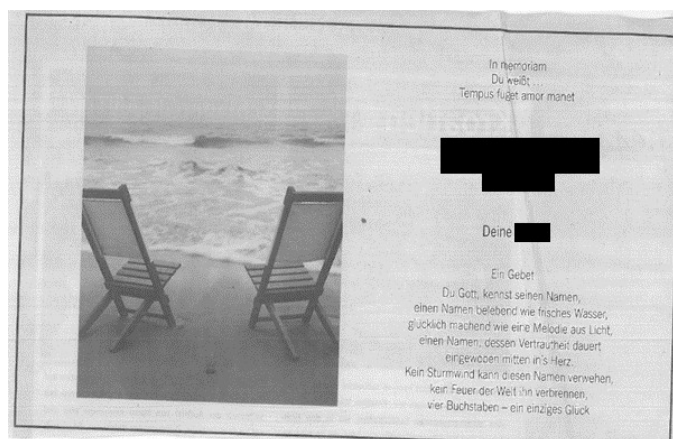
um die Liebe einer Frau wirbt. In den anderen Herzanzeigen ist diese Wirkung nicht so stark, da auch für wesentlich ältere Verstorbene die Herzform gewählt wurde. Dennoch assoziiert man beim Lesen dieser Anzeigen nicht sofort das Erinnern an eine verstorbene Person.

Unter den je einmal vorkommenden Symbolen Baum, Wolken, Taube, zwei Stühle am Strand, und Wohnhaus mit Garten als Hintergrund der Anzeige sind die beiden letzten ungewöhnlich und daher auch besonders erwähnenswert: Bei dem Wohnhaus mit Garten, zu dem in der Anzeige keine weiteren Angaben gemacht werden, könnte davon ausgegangen werden, dass es sich um das Wohnhaus des Verstorbenen handelt:



(Quelle: Der neue Tag, 15.03.2011)

Das nachfolgende Foto von zwei leeren Stühlen am Strand, welches von einer Frau für ihren Freund oder Mann gewählt wurde, könnte ein stilisiertes Erinnerungsfoto von einem gemeinsamen Urlaub sein oder ihre eigene Einsamkeit ausdrücken.



(Quelle: Der neue Tag, 20.03.2011)

Dass das Foto von folgendem Gebet begleitet wird, überrascht und lässt das Foto in einem anderen Licht erscheinen:

Ein Gebet

Du Gott, kennst seinen Namen,
einen Namen belebend wie frisches Wasser,
glücklich machend wie eine Melodie aus Licht,
einen Namen, dessen Vertrautheit dauert eingewoben mitten ins Herz.
Kein Sturmwind kann diesen Namen verwehen,
kein Feuer der Welt ihn verbrennen,
vier Buchstaben – ein einziges Glück.

(Quelle: s.o.)

Der „Sturmwind“ wird durch das unruhige Meer auf dem Foto visualisiert. Es ist anzunehmen, dass das Foto – passend zum Gebet – ausgesucht wurde und dass nicht das Foto, sondern das Gebet ein persönliches sein könnte.

In den Gedenkanzeigen deutscher Stadtzeitungen kommen folgende fünf Symbole vor, davon zwei eindeutig religiöse.

Symbole in Gedenkanzeigen deutscher Stadtzeitungen:

Symbole	Anzahl
<i>Kreuz und Rose</i>	4
<i>Engel</i>	1
Taube mit Zweig	1
Rose	3
Sonne mit Wolken	1
Total (5 verschiedene)	10

Der Anteil religiöser und nichtreligiöser Anzeigen ist ausgewogen, was einen großen Unterschied zu dem Verhältnis in den Nachrichtenanzeigen darstellt und auch zu den Gedenkanzeigen ländlicher Regionen. Zu erklären ist dies zum einen damit, dass Gedenkanzeigen in Stadtzeitungen ohnehin selten sind und die wenigen, die inseriert werden, möglicherweise von Menschen mit religiösem Hintergrund geschaltet werden. Zudem fällt ihr Format meist wesentlich kleiner

aus als Gedenkanzeigen in Provinzzeitungen und bietet somit wenig Raum für ein Symbol.

Die gewählten Symbole sind gängige und bereits besprochene: Auch hier kommt das Kreuz nicht ausschließlich, sondern nur in Verbindung mit einer Rose vor, ansonsten der Engel als weiteres religiöses Symbol. Die Taube mit einem Zweig wird von keinem religiösen Text begleitet, so auch die Rose und die Sonne mit Wolken, was diese Symbole in den konkreten Anzeigen als nicht religiös definiert.

5.3.2 Foto

Wie bei den Nachrichtenanzeigen unterscheiden sich auch die Gedenkanzeigen in Stadt- und Landzeitungen beider Länder stark in der Vorkommenshäufigkeit der Fotos:

Gedenkanzeigen mit Fotos in deutschen Provinzzeitungen	Anzahl
Mit religiösem Symbol	1
Mit nichtreligiösem Symbol	10
Ohne Symbol	15
Total	26

Gedenkanzeigen mit Fotos in deutschen Stadtzeitungen	Anzahl
Mit religiösem Symbol	–
Mit nichtreligiösem Symbol	–
Ohne Symbol	3
Total	3
Gedenkanzeigen mit Fotos in griech. Provinzzeitungen	Anzahl
Mit christlichem/religiösem Symbol	–
Mit nichtchristlichem Symbol	–
Ohne Symbol	43
Total	43

Gedenkanzeigen mit Fotos in griech. Stadtzeitungen	Anzahl
Mit religiösem Symbol	–
Mit nichtreligiösem Symbol	–
Ohne Symbol	2
Total	2

In griechischen Stadtzeitungen sind Fotos (4%) sehr selten, während diese in 86% der Gedenkanzeigen von Provinzzeitungen vorkommen, was auch die Anzahl an Fotos in deutschen Provinzzeitungen um einiges übersteigt: Dort sind es 52%, gegenüber ähnlich wenigen Fotos in Gedenkanzeigen von Stadtzeitungen wie in Griechenland, nämlich nur in 3%.

Keine der griechischen Gedenkanzeigen mit Fotos verfügt über ein Symbol.

Auch in Deutschland sind es mehr Gedenkanzeigen ohne Symbol, in die Fotos integriert wurden (in Stadtanzeigen ausschließlich, in Provinzzeitungen am häufigsten, gefolgt von Anzeigen mit nichtreligiösen Symbolen und nur einem religiösen). Die geringe Relevanz religiöser Symbole mag damit zusammenhängen, dass es in deutschen Gedenkanzeigen primär um das Erinnern an eine Person geht und nicht um die Bekanntgabe eines religiösen Rituals.

Im Unterschied zu den Fotos in den Nachrichtsanzeigen sind in beiden Ländern formelle Passfotos eher die Ausnahme. Auch wenn – wie im Passfoto – hauptsächlich Gesichter abgebildet sind, so sind diese privaten Erinnerungsfotos entnommen.

Im Hinblick auf den kontrastiven Vergleich erscheint mir erwähnenswert, dass in einer Gedenkanzeige einer deutschen Provinzzeitung das Foto eines Kindes mit Down-Syndrom vorkommt, was in Griechenland unvorstellbar ist, da körperlich oder geistig Behinderte leider noch immer aus der griechischen Gesellschaft ausgegrenzt bis tabuisiert werden und eine Behinderung daher niemals in einer Todes- oder Gedenkanzeige abgebildet werden würde.

5.3.3 Spruch, Motto

Wie auch die Nachrichtsanzeigen (A1.1/A1.2) sind die griechischen Gedenkanzeigen ausnahmslos ohne Motto. In deutschen Gedenkanzeigen sind Mottos

in Stadt- und Provinzzeitungen üblich und kommen noch häufiger als in Nachrichtenanzeigen vor: in 84% der Provinzanzeigen sowie in 60% der Stadtanzeigen. Die verwendeten Mottos können folgendermaßen kategorisiert werden:

Mottos in Gedenkanzeigen deutscher Provinzzeitungen	Anzahl
Worte, Botschaften an Verstorbene als „Gedichte“ (21 Var.)	25
„Monolog“ mit Verstorbenen (8 Var.)	8
Erinnerungen an Verstorbene, Sprüche über Verstorbene allgemein (7 Var.)	7
Brief an Verstorbene (1 Var.)	1
Bibelzitat (1 Var.)	1
Total (38 Varianten)	42

Mottos in Gedenkanzeigen deutscher Stadtzeitungen	Anzahl
Erinnerungen an Verstorbene, Sprüche über Verstorbene allgemein (10 Var.)	10
Bibelzitat, religiöse Texte (6 Var.)	6
„Monolog“ mit Verstorbenen (6 Var.)	5
Zitat (Literatur, Musik) (3 Var.)	3
Den Verstorbenen in „den Mund gelegt“ (2 Var.)	3
Worte, Botschaften an die Verstorbenen als „Gedichte“ (2 Var.)	2
Philosophische Texte (1 Var.)	1
Total (30 Varianten)	30

Betrachtet man das Spektrum an vorkommenden Mottos, so ist dies in Stadtzeitungen mit 30 verschiedenen Mottos (von insgesamt 30) an sich höher als in regionalen Zeitungen mit 38 verschiedenen (von insgesamt 42) Mottos.

Vergleicht man das Spektrum der Mottos in deutschen Gedenkanzeigen mit dem in deutschen A1.1- und A1.2-Anzeigen, so fällt auf, dass es in Gedenkanzeigen eine breitere Palette gibt, was für eine individuellere Auswahl spricht.

In **Provinzzeitungen** liest man am häufigsten Worte, Botschaften an Verstorbene (25 in 21 Varianten), die als „Gedichte“ (oft Paarreime) formuliert sind. Andere sind aufgrund ihres Zeilenumbruchs oder Inhalts als Gedichte auszumachen. Was die meisten jedoch verbindet, ist eine hohe persönliche Anteilnahme, die Leid und Schmerz der Hinterbliebenen erkennen lässt.

Beispiele:

(1)

Folgendes Motto wurde für zwei Verstorbene (Mutter und Tochter) geschrieben:

Die Trennungsstunde schlug zu früh,
doch Gott, der Herr, bestimmte sie.
Ihr wurdet so jäh von uns gerissen,
wir werden euch immer schmerzlich vermissen.
Zehn Jahre voller Trauer sind verflossen,
seitdem eure Augen haben sich geschlossen.
Zu eurem Bild heben wir oft den Blick
und sehnen euch so sehr zurück.
Wir sind dankbar, dass wir euch haben durften,
Ihr werdet immer in uns weiterleben.

(2)

Vor zwei Jahren bist du gegangen auf eine Reise ohne Wiederkehr.
Es war ein Abschied für immer und das tut so weh, weil ich dich in diesem Leben nicht mehr wiederseh.
Wehmütig schweig ich in meinen Erinnerungen dahin und merk wie ich ohne dich oft einsam bin.
In Gedanken versunken steh ich oft vor deinem Grab, kann's einfach nicht fassen, dass ich dich nicht mehr hab.
Wenn der Tag geht zu Ende und die Dämmerung bricht herein, schau ich auf zum Himmel,
denn du, lieber Hans, wirst immer in meinem Herzen sein.
Für einander da zu sein war unser Leben. Geliebt und unvergessen.

Diese sehr persönlichen Mottos unterscheiden sich von anderen dieser Kategorie, die z.T. mehrfach vorkommen und wohl selten von den Hinterbliebenen selbst geschrieben, sondern ausgesucht wurden.

Beispiele:

(1)

Immer wenn wir von euch/dir erzählen,
fallen Sonnenstrahlen auf unsere Seelen.
Unsere Herzen halten euch gefangen,
so als wärt ihr nie gegangen.
Was bleibt, ist Liebe und Erinnerung...

(2)

Dich zu verlieren war so schwer,
dich zu vermissen ist es noch viel mehr.
Irgendwann sehen wir uns wieder
das ist der einzige Trost, der bleibt,
denn nicht alle Wunden heilt die Zeit.

Ähnlichkeiten zu den bereits vorgestellten Mottos weisen die der zweithäufigsten Kategorie (Monologe an Verstorbene: acht) auf. Sie unterscheiden sich nur insofern, als sie nicht gereimt und durchgängig sehr persönlich sind, wie die nachfolgenden Beispiele zeigen:

(1)

Du warst unser Gestern, unser Heute und Morgen ...

LUKAS ...

steht für liebenswerter Draufgänger, der du warst und als der du uns immer in Atem gehalten hast.

Steht für unerfüllte Liebe – sie hat dir dein Herz gebrochen.

Steht für prima Kumpel, der du für viele warst – mit deiner Natürlichkeit, Hilfsbereitschaft und deinem Lachen.

Steht für Abschied, der uns am 28. Januar 2007 völlig aus der Bahn geworfen hat und für uns alle unbegreiflich ist.

Steht für unseren Schatz, den wir immer in unserem Herzen tragen und lieben.

Wir vermissen dich so sehr!

(2)

Michael ...

... zwei Jahre sind schon vergangen
seit wir dich nicht mehr spüren, lachen,
reden hören, erleben dürfen ... es ist so schwer!
So viele Augenblicke bei denen du fehlst ...
So viele Worte im Stillen an dich ...
Du warst unser Gestern, unser Heute und unser Morgen ...
Wir vermissen dich so sehr
Und immer sind Spuren deines Leben's da.
Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle.
Sie werden uns immer an dich erinnern.

Die dritthäufigsten Mottos in Provinzzeitungen, Erinnerungen an Verstorbene, Sprüche über Verstorbene allgemein (7), unterscheiden sich von den bisherigen, indem sie weniger persönlich sind (Beispiel 1) oder sogar als „Allgemeinplätze“ (Beispiel 2) beschrieben werden können:

(1)

Es gibt Menschen in der Welt, welche die Gabe haben, überall Freunde zu finden und sie zurückzulassen, wenn sie gehen.

(2)

Das Leben ist vergänglich, doch Liebe, Achtung und Erinnerung bleiben für immer.

Des Weiteren kommen ein Bibelzitat und ein persönlicher Brief als Motto vor, welche beide in ihren Botschaften ungewöhnlich sind:

(1)

Das Bibelzitat („Die Rache ist mein, spricht der Herr.“) klingt nach einem verbit-
terten Inserenten.

(2)

Der persönliche Brief verrät als Motto in einer Gedenkanzeige sehr viel über die Beziehung zwischen Inserentin und Verstorbenen sowie über deren gemeinsames Leben:

Lieber Willi – Schatz!

Heute wollen wir deinen 60. Geburtstag in großem Stil feiern. Leider bist du am 28. Februar 2010 für uns alle unerwartet verstorben. Da ich sonst nichts mehr geben kann, widme ich dir diese Zeilen. Wir meisterten unsere 30 Jahre verbunden mit Höhen und Tiefe immer allein gemeinsam zu zweit. Unsere Meinungen waren unterschiedlich, aber dein schwarzer Humor schuf eine gemeinsame Grundlage für uns beide. Das tägliche Hickhack schweißte uns mehr und mehr zusammen, je älter und gesetzter wir wurden. Bezüglich unserer Mentalität waren wir ein unschlagbares, gut eingearbeitetes Team. Hinter mir liegt ein Jahr voll Trauer, Schmerz und Leere. Ich hätte noch zu gerne mit dir herumgealbert, endlos diskutiert um nichts und gar nichts bzw. dich provoziert. Erst vor kurzem bin ich aufgewacht und habe mein inneres Gleichgewicht gefunden. Du hast gut auf mich aufgepasst, denn nach außen hin funktionierte ich wie gehabt. Bedanken möchte ich mich bei meinen hausinternen Mitbewohnern und Nachbarn. Deine Verwandtschaft schließe ich aus. Du hattest in diesem Sinne Recht behalten. Ich sende dir nun meine jetzt friedfertigen Gedanken und versuche, das Geschehene zu akzeptieren und auf das Neue zuzugehen. Ich werde nie vergessen, auch wenn es irgendwann etwas anderes geben sollte.

Die Mottos in Gedenkanzeigen von **Stadtzeitungen** sind insgesamt knapper, kürzer (s.u.) als in der Provinz. Dafür zeichnen m.E. nur z.T. höhere Anzeigenpreisen verantwortlich, vielmehr besteht in der Stadt auch weniger das Bedürfnis, sehr persönliche Dinge zu veröffentlichen, was wiederum mit dem Bekanntheitsgrad einer Person und der Anonymität in Städten einhergeht.

Neben den bereits genannten Kategorien von Mottos (s.o.) kommen in Stadtanzeigen zusätzlich Zitate aus Literatur bzw. Musik, ein philosophischer Text sowie Worte, die über einen Perspektivenwechsel den Verstorbenen in den Mund gelegt werden, vor. Ein Brief wird in Stadtmottos nicht gewählt.

Am häufigsten sind in Stadtzeitungen (wenig persönliche) Erinnerungen an Verstorbene bzw. Sprüche über Verstorbene allgemein (10) zu lesen, Beispiel:

- (1) Gekämpft, gehofft, verloren.
- (2) Als die Kraft zu Ende ging, war es kein Sterben, es war Erlösung.
- (3) Ihre Liebe macht sie unsterblich.
- (4) Unerreichbar fern und trotzdem ganz nah.

Interessant ist hier, dass diese sehr kurzen Mottos zum Teil (Beispiel 2) auch als Todesnachricht in A1.1- /A1.2-Anzeigen gewählt werden. Am zweithäufigsten kommen kurze Auszüge aus religiösen Texten (6) vor, wie z.B. die beiden Folgenden:

(1) Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Johannes 27,28

(2) Harre des Herrn! Sei getrost und guten Mutes! Ja, harre des Herren. Psalm 27.14

Fast genauso häufig sind „Monologe“ an Verstorbene (6) zu lesen, wobei hier aufgrund der Kürze eher von „Worten an die Verstorbenen“ gesprochen werden muss:

(1) Du wirst uns immer fehlen.

(2)

Dein Unternehmensgeist und Tatendrang lebt in Deinen Kindern weiter. Erinnerungen, die unser Herz berühren, gehen niemals verloren.

Platz 4 in der Vorkommenshäufigkeit teilen sich Zitate aus Literatur und Musik (3) mit Worten, die den Verstorbenen in den Mund gelegt wurden (3).

Beispiele für Zitate aus Literatur und Musik:

(1) Imagine ... (John Lennon)

(2)

Es gibt nichts, was die Anwesenheit eines lieben Menschen ersetzen könnte. (Dietrich Bonhoeffer)

Beispiele für Worte, die den Verstorbenen in den Mund gelegt wurden:

(1)

Wenn du bei Nacht zum Himmel schaust, dann werde ich auf dem schönsten der vielen, vielen Sterne sitzen und zu Dir herabwinken.

(2)

Ihr sollt nicht über mich weinen, es grüßt Euch meine Seele als Hauch im Sommerwind, und legt der Hauch sich abends dann zur Ruh´, send ich als Stern Euch meine Grüße zu.

Worte, Botschaften an die Verstorbenen, als Gedichte formuliert, welche am häufigsten in Provinzanzeigen vorkommen, sind in Stadtzeitungen relativ selten (2):

(1)

Dein Bild verblasst, es bleibt der Schmerz und bricht mir fast das Herz. Die Wunde mag die Zeit vertreiben, doch stets wird eine Narbe bleiben und die Frage „Warum?“

(2)

Ohne Dich – zwei Worte so leicht zu sagen und doch so endlos schwer zu ertragen.

Und schließlich ist in den analysierten Stadtgedenkanzeigen auch der folgende Ausschnitt aus einem philosophischen Text zu lesen:

Ihr habt eine Knospe vor ihrer Blüte in euren Händen gehalten. Die Knospe wurde gebrochen, sie ist nie erblüht.

Vergleicht man die Rolle des Mottos hier mit der in Ergebnissen früherer Untersuchungen von Todesanzeigen, ergeben sich Unterschiede: Eckkramer (1996, S. 44) bezeichnet das Motto in einer Todesanzeige als „Überdachung“. Das Motto hat so gesehen keine Nachrichtsfunktion. Vielmehr spiegelt es die Haltung der Inserenten, die entscheiden, ob sie persönliche, literarische, religiöse, philosophische Texte etc. als Motto auswählen oder selbst formulieren. In den untersuchten deutschen Gedenkanzeigen wird diese Rolle des Mottos z.T. bestätigt, primär in den Provinzanzeigen. Allerdings vermittelt in 17 Stadtanzeigen das Motto (auch) die Intention der Anzeige, z.B. wenn ein Motto mit „Ein Jahr ist vergangen ...“ beginnt und in dieser Anzeige auf die zusätzliche Verbalisierung des Gedenkanlasses (wie z.B. „Zum 1. Todestag“) verzichtet wird. Dies kann als eine neue Entwicklung der letzten Jahre erachtet werden (da Eckkramer sich auf Anzeigen vor 1996 stützt), was auch in den Todesanzeigen bestätigt wurde. In diesen wird jedoch in regionalen Zeitungen (37-mal: A1.1: 26; A1.2: 11) etwas häufiger als in städtischen (31-mal: A1.1: 12; A1.2: 19) auf eine explizite Formulierung der Intention/Todesnachricht verzichtet. Man kann also sagen, dass das

Motto sowohl in Gedenkanzeigen als auch in Nachrichtenanzeigen (im Vergleich zu früheren Untersuchungen) in seiner Funktionalität gewonnen hat, vielfach zum wesentlichen Informationsträger geworden ist und nicht mehr ausschließlich eine „schmückende Funktion“ hat (vgl. Eckkramer 1996, S. 444).

Die Analyse deutscher Gedenkanzeigen lässt zudem – besonders in ländlichen Regionen – ein zunehmendes Maß an Emotionalität erkennen, welches durch Gefühlsbeschreibungen und z.T. intime Informationen erreicht wird.

5.3.4 Angaben zu Verstorbenen und zum Gedenkgottesdienst

In allen griechischen Gedenkanzeigen werden sowohl der Vor- als auch der Nachname der Verstorbenen genannt. In deutschen Gedenkanzeigen ist dies nicht immer der Fall: In Stadtzeitungen ist von 23 Verstorbenen der komplette Name und bei 27 nur der Vorname zu lesen; in Provinzzeitungen 38-mal Vor- und Nachname, zwölfmal nur der Vorname, wobei letzterer zweimal ergänzt wird durch einen Kosenamen (Willi-Schatz) bzw. eine Verwandtschaftsbezeichnung (Opa Karl). In griechischen Gedenkanzeigen wird je einmal in einer Stadt- und einmal in einer Provinzzeitung zusätzlich der Kose-/bzw. Rufname „Taki“ ergänzt.

Bei den Namensergänzungen gibt es kleinere Unterschiede: Die Angabe „Geborene“ (Geburtsname) steht nur in griechischen Landanzeigen (achtmal) sowie in deutschen Land- (zweimal) und Stadtanzeigen (zweimal). In einer griechischen Stadtanzeige steht zudem die Namensergänzung „Witwe von“.

Dokortitel tragen nur sechs Verstorbene in deutschen Stadtzeitungen und ein Verstorbener einer Landzeitung. Außerdem wird in einer Stadtanzeige (zusätzlich) ein Künstlername sowie in einer weiteren Stadtanzeige die Ergänzung „Zwei Berliner Muttmenschen“ erwähnt.

Angaben zu dem Beruf der Verstorbenen kommen nur in Griechenland vor und zwar 15-mal in Stadt- und nur einmal in Landzeitungen. Umgekehrt wird in Griechenland nie der Wohnort geschrieben, in Deutschland jedoch neunmal in Land- und viermal in Stadtzeitungen.

Bei den Angaben zu Alter sowie Geburts- und Sterbedatum gibt es ebenfalls große Unterschiede: In griechischen Anzeigen werden dazu fast keine Angaben gemacht, sie erfolgen nur in zwei Provinzzeitungen und in einer Stadtanzeige; Geburts- und Sterbedatum werden nie erwähnt. In deutschen Anzeigen wird das

Alter zwar auch nicht geschrieben, jedoch das Geburts- und Sterbedatum in 42 Stadt- sowie in 16 Provinzanzeigen. Nur das Sterbedatum kommt in sieben Stadt- und in zehn Landzeitungen vor.

Umgekehrt wird in 49 griechischen Land- sowie in 45 Stadtanzeigen ein Gedenkgottesdienst angekündigt und nur in zwei deutschen Land- und vier deutschen Stadtanzeigen.

5.3.5 Angaben zu Inserenten

Vor- und Nachnamen werden am häufigsten in griechischen Provinzzeitungen (47-mal) erwähnt, in griechischen Stadtblättern hingegen nur zwölfmal, in deutschen Stadtanzeigen 16-mal und in deutschen Provinzanzeigen nur viermal.

Erklärt kann dies damit werden, dass griechische Namen oft mehrfach auftreten und sich insbesondere in ländlichen Regionen (die nicht durch Zu- oder Abwanderung durchmischt wurden) besonders häufen, weshalb man komplette Namensangaben macht. Umgekehrt wird in deutschen ländlichen Gegenden eher davon ausgegangen, dass ein nur mit Vornamen erwähnter Inserent eines bestimmten Ortes erkannt wird, oder man legt nicht so viel Wert darauf.

Für Letzteres kann auch sprechen, dass in deutschen Landzeitungen 27 Inserenten nur ihren Vornamen preisgeben oder anonym bleiben (ohne Angaben: einmal; „Alle, die dich lieben“: viermal).

Dass Anzeigen nicht ausschließlich aus dem Kreis der Angehörigen oder engen Freunde stammen müssen, zeigt eine Landanzeige, die von dem „Team der Station 74 des Klinikums Weiden“ inseriert wurde.

Auch in deutschen Stadtzeitungen bleiben einige Inserenten anonym (ohne Angaben: achtmal; Deine Mögeldorfer: einmal). Nur der Vorname wird von 19 Inserenten erwähnt.

In griechischen Stadtanzeigen werden als Inserenten des Weiteren 35-mal nur ein Vorname, eine Organisation sowie zweimal nur das Beziehungsverhältnis der Inserenten zu dem/der Verstorbenen erwähnt.

In griechischen Provinzanzeigen erscheint als Alternative zu Vor- und Nachnamen (s.o.) dreimal nur der Vorname.

In Griechenland ist es zudem üblich, zusätzlich Angaben zum Beziehungsverhältnis der Inserenten zu den Verstorbenen zu machen, z.B: Deine Kinder, Deine Neffen und Nichten etc. (Stadtzeitungen: 48-mal, Landzeitungen: 50-mal). In Deutschland ist dies seltener der Fall (Stadtzeitungen: elfmal, Landzeitungen: 13-mal).

„Unterschrift der Inserenten“

Wie in den Nachrichtsanzeigen (A1.1 und A1.2) ist auch in griechischen Gedenkanzeigen kein Abschiedsgruß oder eine andere persönliche Note – eine „Unterschrift der Inserenten“ – zu lesen, sondern lediglich die Namen der Hinterbliebenen und deren verwandtschaftliche Beziehung zum/zur Verstorbenen (s.o.).

In deutschen Stadtzeitungen formulieren 58% der Inserenten und in Landzeitungen 76% eine „Unterschrift“, wobei sowohl in der Stadt als auch auf dem Land je 13 verschiedene Varianten vorkommen.

Beispiele (nach Häufigkeit):

- ⊙ In Liebe
- ⊙ In liebevoller Erinnerung
- ⊙ Du fehlst mir/uns
- ⊙ In Dankbarkeit
- ⊙ In ewiger Liebe
- ⊙ Zum Gedenken an

5.3.6 Grund der Anzeige

Der größte Unterschied zwischen Gedenkanzeigen in Griechenland und Deutschland besteht in ihrem eigentlichen Motiv: Wie die wörtliche Übersetzung des griechischen Wortes Μνημόσυμο, „Seelenmesse“ schon ankündigt, dienen diese Anzeigen primär dazu, eine religiöse Gedenkfeierlichkeit für den Verstorbenen anzukündigen und nicht wie in Deutschland an den Tod eines Menschen zu erinnern. So werden in allen griechischen Gedenkanzeigen Angaben zu einer Seelemesse gemacht: In Provinzzeitungen 49-mal in Form von Ort, Datum und Uhrzeit der Messe und einmal darüber, dass die Messe bereits abgehalten wurde.

In Stadtzeitungen werden 45-mal konkrete Angaben zur Messe gemacht und fünfmal die bereits stattgefundene Messe bekanntgegeben. Die eigentliche Funktion letzterer Anzeigen bleibt offen, es könnte ein Gedenkaufruf sein oder der Hinweis, dass man der Pflicht einer Seelenmesse schon nachgekommen ist.

In Deutschland wird in zwei Land- und in vier Stadtanzeigen hingegen nur zusätzlich auf einen Gedenkgottesdienst hingewiesen, der eigentliche Anlass für die Anzeige ist jedoch ein wiederkehrender und danach jährlich Todestag.

Auch in der Tatsache, dass die meisten griechischen Gedenkanzeigen auf eine Seelenmesse zum 40. Todestag hinweisen, spiegelt sich die enge Verbundenheit mit der griechisch-orthodoxen Kirche und deren Ritualen, wonach Seelenmessen nach 40 Tagen, drei, sechs, neun Monaten abgehalten werden (s. Kap. 3.5). Die nachfolgenden Übersichten zeigen dies ganz deutlich:

Griechische Provinzanzeigen: Grund der Anzeige, Inhalte der Anzeige

Nachricht der Anzeige	Anzahl
Nach 40 Tagen	30
Nach 3 Monaten	2
Nach 9 Monaten	2
1. Todestag	13
2. Todestag	1
3. Todestag	1
7. Todestag	1
Angaben zur Seelenmesse (Ort, Datum, Uhrzeit)	49
Information, dass Familie Seelenmesse abgehalten hat	1
Angaben zum „Seelenessen“*	24
Anstelle eines Essens wird Geld für gemeinnützige Zwecke gespendet	1
Angabe zu Bestattungsinstitut, welches Organisation der Seelenmesse übernommen hat	–

* Davon: - Der Kaffee wird im Lokal x ausgegeben (23)
 - Der Kaffee wird zu Hause getrunken (1)

Griechische Stadtanzeigen: Grund der Anzeige, Inhalte der Anzeige

Nachricht der Anzeige	Anzahl
Nach 40 Tagen	31
1. Todestag	11
3. Todestag	3
10. Todestag	2
40. Todestag	1
41. Todestag	1
Jahrestag des Geburtstages	1
Angaben zur Seelenmesse (Ort, Datum, Uhrzeit)	45
Information, dass Familie Seelenmesse bereits abgehalten hat	5
Angaben zum „Seelenessen“*	7
Angabe zu Bestattungsinstitut, welches Organisation der Seelenmesse übernommen hat	2

* Dabei kann es sich einfach nur um Koliva, Kaffee und Cognac handeln, aber auch um ein komplettes Menü.

Ein weiterer Unterschied zu deutschen Gedenkanzeigen ist, dass in Griechenland auch Angaben zum Seelenessen gemacht werden sowie das verantwortliche Bestattungsinstitut – wie bei den Nachrichtsanzeigen – die Anzeige als Werbefläche nutzt.

Eine Parallele zwischen griechischen und deutschen Anzeigen ist, dass der Geburtstag eines Verstorbenen nur ein sehr seltener Anlass für eine Gedenkanzeige ist: in griechischen Anzeigen nur ein einziges Mal und in deutschen Anzeigen nur viermal.

Der Anlass für eine Gedenkanzeige in einer deutschen Zeitung ist abgesehen von wenigen Ausnahmen (Geburtstag, Zur Erinnerung) ein wiederkehrender Todestag, wobei die Häufigkeit mit zunehmender Distanz zum Sterbedatum einer Person abnimmt, wie die anschließenden Übersichten zeigen:

Deutsche Provinzanzeigen: Grund der Anzeige, Mitteilung

	Anzahl
1. Todestag	18
2. Todestag	9
3. Todestag	5
4. Todestag	2
5. Todestag	3
10. Todestag	3
20. Todestag	3
25. Todestag	1
30. Todestag	1
34. Geburtstag	1
Zur Erinnerung	4

Deutsche Stadtanzeigen: Grund der Anzeige, Mitteilung

	Anzahl
1. Todestag	13
2. Todestag	2
3. Todestag	1
5. Todestag	7
6. Todestag	1
7. Todestag	2
10. Todestag	15
30. Todestag	1
50. Todestag	1
30. Geburtstag	1
50. Geburtstag	1
80. Geburtstag	1
100. Geburtstag	2
Zur Erinnerung	2

5.3.7 Darstellungsform

Abgesehen von wenigen Ausnahmen (s.o.) sind deutsche Gedenkanzeigen meist rechteckig und von einem schwarzen (Trauer-)Rand umgeben.

Die griechischen Anzeigen tragen nur dann einen Trauerrand, wenn sie größer sind, was meist in Provinzzeitungen der Fall ist. Ansonsten erscheinen sie wie Kleinanzeigen in Sparten.


Auch in der Vermittlung der Inhalte gibt es rein formal Unterschiede. Während es sich in griechischen Anzeigen fast immer um knappe informative Texte handelt, sind deutsche Anzeigen umfangreicher, was primär auf die Mottos zurückzuführen ist, die vielfach auch die Informationsfunktion (Anlass der Anzeige) übernehmen (s. Kap. 6.3.3).

Griechische Provinzanzeigen können in ihrer äußeren Erscheinungsform meist als nüchtern und sachlich charakterisiert werden und setzen sich aus folgenden Bestandteilen zusammen:

Griechische Provinzanzeigen: Grafische Darstellung/Textelemente

	Anzahl
Informativer Text mit Information (Einzeiler)	1
Informativer Text (Einzeiler) + Angehörige (Aufzählung)	18
Informativer Text (Zwei- bis Vierzeiler) + Angehörige tabellarisch	31

Ein Beispiel für einen informativen Einzeiler mit anschließender Nennung der Angehörigen ist das folgende:

	<p>Übersetzung:</p> <p>Nachdem 40 Tage seit dem Tod unserer allerliebsten und unvergesslichen Mutter, Großmutter, Schwester, und Tante</p> <p>A. K.</p> <p>vergangen sind, halten wir morgen, Samstag, 19. Februar, nach der Heiligen Messe in der Kirche der heiligen K. und E. V. die Seelenmesse zur Erlösung ihrer Seele.</p> <p>Die Kinder: (...)/ Die Enkelkinder: (...)/ Die Geschwister. Die Nichten./ Alle Verwandten.</p>
---	---

(Quelle: I Thessalia, 18.02.2011)

Die griechischen Stadtanzeigen sind kleiner und oft minimalistisch im Vergleich zu den Landanzeigen, die meisten kommen mit einem (sehr knappen) Einzeiler und der anschließenden Nennung der Verwandten aus:

Griechische Stadtanzeigen: Grafische Darstellung/Verbalisierung des Gedenkens

	Anzahl
Informativer Text (Einzeiler) + Angehörige (Aufzählung)	43
Informativer Text (Zwei- bis Vierzeiler) + Angehörige tabellarisch	7

Ein Beispiel für einen informativen Einzeiler mit anschließender Nennung der Angehörigen ist das nachfolgende. Dabei fällt aus „deutscher Sicht“ die abschließende Information über das Seelenessen oder den Leichenschmaus auf:

<p>Τελούμε την Κυριακή 13 Φεβρουαρίου, 10 π.μ., στον ιερό ναό Κοιμήσεως της Θεοτόκου Ωραιοκάστρου, ετήσιο μνημόσυνο υπέρ αναπαύσεως της ψυχής της αγαπημένης μας συζύγου, μητέρας, αδελφής, γιαγιάς και θείας</p> <p>Ο σύζυγος: Χρήστος. Τα παιδιά: [redacted] - [redacted] αδελφία: Γε [redacted] - [redacted] Οι εγγονές: Σο [redacted] [redacted] Τα ανίψια. Οι συγγενείς. Η δεξίωση θα γίνει σε αίθουσα του ναού.</p>	<p>Übersetzung:</p> <p>Wir halten am Sonntag, 13. Februar, 10 Uhr, in der Kirche „Kimisis tis Theotokou“ Oreokastro die einjährige Seelenmesse zur Erlösung der Seele unserer lieben Gattin, Mutter, Schwester, Großmutter und Tante</p> <p>S. C.</p> <p>Der Gatte: (...) . Die Kinder: (...). Die Geschwister: (...). Die Enkel: (...). Die Nichten. Die Verwandten.</p> <p>Das Seelenessen findet im Saal der Kirche statt.</p>
---	---

(Quelle: Angelioforos, 12.02.2011)

Deutsche Provinzanzeigen mit Fotos oder Symbolen erscheinen mittlerweile meist in Vierfarbdruck und in Ausnahmefällen auch nicht im schwarzen Trauerband, sondern als Herz (s. Kap. 3.6.1) oder Schriftrolle, wie folgendes Beispiel zeigt:



(Quelle: Südthüringer Zeitung, 15.05.2012)

Die bei den Nachrichtsanzeigen bereits erwähnte Tendenz, Anzeigen zunehmend auch durch Symbole zu unterlegen, oft auch farbig, ist auch bei Gedenkanzeigen in der Provinz zu beobachten. Die nachfolgende Anzeige ist nicht nur ein Beispiel dafür, sondern auch für ein sehr langes Motto:



(Quelle: Der neue Tag, 21.05.2012)

Insgesamt können die grafische Darstellung und die verwendeten Textelemente in deutschen Landanzeigen wie folgt charakterisiert werden:

Deutsche Provinzanzeigen: Grafische Darstellung/Verbalisierung des Gedenkens

	Anzahl
Gedenkanlass (Einzeiler) + Motto	41
Nur Gedenkanlass (Einzeiler)	8
Nur Motto	1
grafische Besonderheiten: Symbol als Hintergrund	12
grafische Besonderheiten: Anzeige in Herzform	4
Anzeige als Schriftrolle	1

Die grafischen Besonderheiten bleiben in deutschen Gedenkanzeigen auf Provinzzeitungen beschränkt, was ein Hauptunterschied zu den Stadtanzeigen ist. Ein weiterer ist die Größe, die Stadtanzeigen sind durchschnittlich kleiner (wie auch die Nachrichtenanzeigen A1.1./A1.2). Betrachtet man die Elemente der Gedenkanzeigen, so kommt in allen Regionen am häufigsten die Kombination von Gedenkanlass und Motto vor, in Provinzzeitungen in 82% der Anzeigen und in Stadtzeitungen nur in 56%.

Deutsche Stadtanzeigen: Grafische Darstellung/Verbalisierung des Gedenkens

	Anzahl
Nur Gedenkanlass (Einzeiler)	19
Gedenkanlass (Einzeiler) + Motto	28
Gedenkanlass (Einzeiler) + Motto + Todesursache	1
Nur Motto	1
Nur Angaben zu Verstorbenen	1
Grafische Besonderheiten	-

Ein Beispiel für eine „wortkarge“ Stadtanzeige, die zum fünften Todestag inseriert wurde, ist die folgende:



(Quelle: Süddeutsche Zeitung, 09.06.2012)

Andererseits gibt es auch in Stadtzeitungen Ausnahmen. Große und farbige Anzeigen erscheinen jedoch meist, wenn Personen mit einem bestimmten Bekanntheitsgrad gedacht wird, wie z.B. in der nachfolgenden großen Anzeige zum ersten Todestag eines offenbar beliebten Priesters. Aus „griechischer Perspektive“ überrascht hier, dass – selbst für einen Priester – keine Seelenmesse angekündigt bzw. gehalten wird.

**DIE ERINNERUNG
WACHHALTEN**
ZUM JAHRESGEDÄCHTNIS
VON
Pfarrer
[REDACTED]

*Liebevoll genannt
der „Hobepriester“
wegen seiner 2 m Größe und
seiner unvergesslichen Stimme.*



* [REDACTED] † [REDACTED]

Wir vermissen ihn;
seine würdevollen Gottesdienste und
seine beeindruckenden Predigten.
Gradlinigkeit, Hochherzigkeit und
ureigener christlicher Humor waren
sein Glaubenszeugnis.

In Dankbarkeit
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

Konvent der Schulschwestern
Fam. [REDACTED]
die „alten Griechen“
und die 3 Skatrunden

(Quelle: Tagesspiegel, 06.06.2011)

Abschließend möchte ich noch auf eine sowohl in griechischen Provinzzeitungen als auch in deutschen Provinz- und Stadtzeitungen – wenn auch selten – vorkommende Form von Doppel- bzw. Dreifachanzeigen hinweisen:

Dreifachanzeige:

- ⊙ Zum Gedenken an drei Verwandte (Ehemann, Schwester, Schwager) zum zweiten und dritten Todestag; das Datum der Anzeige liegt zwischen den drei Todestagen. (deutsche Provinzanzeige)


Doppelanzeige:

- ⊙ Zum Gedenken an zwei Verstorbene (erster Todestag) , die bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kamen. (deutsche Stadtanzeige)
- ⊙ Zum Gedenken an zwei Verwandte (Ehefrau und Tochter) zum zehnten Sterbetag. (deutsche Provinzzeitung)

- © Ankündigung einer Seelenmesse zum dreijährigen Todestag eines Ehepaars. (griechische Stadtzeitung)

Beispiel aus einer deutschen Provinzzeitung:


Zum Gedenken an den 10. Todestag von
[REDACTED] und [REDACTED]



geb. [REDACTED]
 Am [REDACTED] wurdest Du geboren
 am [REDACTED] habe ich Dich verloren

Die Trennungsstunde schlug zu früh,
 doch Gott, der Herr, bestimmte sie.
 Ihr wurdet so jäh von uns gerissen,
 wir werden euch immer schmerzlich vermissen.
 Zehn Jahre voller Trauer sind verflossen,
 seitdem eure Augen haben sich geschlossen.
 Zu eurem Bild heben wir oft den Blick
 und sehnen euch so sehr zurück.
 Wir sind dankbar, dass wir euch haben durften,
 ihr werdet immer in uns weiterleben.

In ewiger Erinnerung:
 Dein Ehemann und Vater Manfred



Am [REDACTED] wurdest Du geboren
 am [REDACTED] habe ich Dich verloren

(Quelle: Der neue Tag, 23.06.2012)

Beispiel aus einer griechischen Stadtzeitung:

<p>Τελούμε σήμερα 9 π.μ., στον ιερό ναό Αγίου Γεωργίου Ασβεστοχωρίου, τριετές μνημόσυνο υπέρ αναπαύσεως της ψυχής των αγαπημένων μας N [REDACTED] Σ [REDACTED] A [REDACTED] Σ [REDACTED] Τα παιδιά: [REDACTED] - [REDACTED] [REDACTED] Τα αδέρφια. Τα εγγόνια: [REDACTED] [REDACTED] Τα ανίψια. Οι συγγενείς. Η δεξίωση θα γίνει σε αίθουσα του ναού.</p>	<p>Übersetzung: Wir halten heute um 9 Uhr in der Kirche des Heiligen Jorgios die dreijährige Seelenmesse für die Erlösung der Seelen unserer lieben N. S. A. S. Die Kinder: (...) Die Geschwister. Die Enkel: (...) Die Nichten. Die Verwandten. Das Seelenessen findet im Saal der Kirche statt.</p>
---	---

(Quelle: Aggelioforos, 12.03.2011)

Die Beispiele zeigen ein weiteres Mal, was in der Analyse der Gedenkanzeigen immer wieder angesprochen wurde:

Die griechische Gedenkanzeige konzentriert sich auf die Ankündigung einer Seelenmesse, Geburts- und Sterbedatum werden nicht genannt, auf persönliche Angaben von Seiten der Inserenten wird verzichtet.

Die deutsche Gedenkanzeige gibt Auskunft über Geburts- und Sterbedatum; zudem werden Trauer und Schmerz, also die Gefühle der Inserenten vermittelt.

6 Lexikalische Aspekte und Euphemismen in den untersuchten Anzeigen

In diesem Kapitel wird aufgezeigt, mit welchen Verben der Akt des Sterbens in den untersuchten Todesanzeigen ausgedrückt wird, inwieweit auf Euphemismen zurückgegriffen wird und welche Todesvorstellungen hinter den gewählten Formulierungen stehen.

Dirschauer legt bereits 1973 eine Untersuchung von 10258 Todesanzeigen (aus dem *Weser-Kurier*) vor, in der er der Frage nachgeht, ob der Tod als solcher in Todesanzeigen verdrängt wird. Die Analyse der verwendeten Verbformen zeigt, dass vielfach Euphemismen gewählt werden, um das Eintreten des Todes auszudrücken. Am häufigsten werden dafür die Verben „entschlafen“ bzw. „einschlafen“ benutzt, an zweiter Stelle stehen „verlassen“ und „gegangen“.

Dirschauer kann mit seiner Analyse die Frage nach der Todesverdrängung bejahend beantworten und auch bestätigen, dass der Tod in den Todesanzeigen vorherrschend tabuisiert wird: Es überwiegen eindeutig Formulierungen, die den Tod verhüllen und verdrängen (vgl. Dirschauer 1973, S. 41).

Hosselmann (2001) nähert sich der Frage nach der Sichtweise des Todes im Spiegel der Todesanzeigen aus theologischer Sicht und beobachtet, entgegen der Untersuchungsergebnisse von Dirschauer, eine zunehmende Enttabuisierung der Themen Tod und Sterben, verbunden mit einer Entwicklung weg von der stereotypen Anzeige hin zu individuellerer Gestaltung (siehe dazu Kap. 7). Die am häufigsten verwendeten Verbformen sind in ihrer Studie „sterben“ und „versterben“, gefolgt von „einschlafen/entschlafen“. Hosselmann führt diese Veränderungen zurück auf eine intensivere Auseinandersetzung mit Tod und Sterben (vgl. Hosselmann 2001, S. 109).

Hölscher (2005) wiederum kann in ihrer historisch angelegten Untersuchung die von Hosselmann aufgezeigte Entwicklung nicht bestätigen: Sie beobachtet, dass „zunehmend auf eine Verbalisierung des Sterbens verzichtet wird“ (Hölscher 2005, S. 100).

Eckkramer (1996, S. 179ff.) stellt in ihrer kontrastiven Untersuchung fest, dass der Tod nur in englischen Todesanzeigen vielfach durch das Verb „sterben“ und dadurch „ohne mildernde Umstände“ zum Ausdruck gebracht wird, in den Todesanzeigen deutscher, französischer, spanischer, italienischer und portugiesischer Todesanzeigen (Nachrichtsanzeigen) ist dies hingegen nur vereinzelt der

Fall. Im Deutschen wird u.a. versucht, dem Wort durch die Verwendung des Präfix „ver- die Schärfe zu nehmen.“²⁴ Besonders in deutschen Anzeigen konnte sie einen „beeindruckenden Reichtum an euphemistischen Umschreibungen“ feststellen, nämlich 22 Varianten (Eckkramer 1996, S. 180ff).

6.1 Ausdrucksweisen für Tod bzw. sterben

In den analysierten deutschen Nachrichtsanzeigen konnte ich – wie Eckkramer – eine breite Palette von euphemistischen Umschreibungen für das Verb „sterben“ finden, wie die folgende Tabelle²⁵ im Überblick zeigt:

Kategorie/Variante	Dt. StA.	Dt. PrA	Gr. StA	Gr. PrA
Tod als Abschied/2				
Verabschieden	99	126	2	2
Ist gegangen	22	2		
Tod als Reise/12				
Gott: zu sich geholt	1			
Gott: heimgeholt	1	2		
Gott: hat heimgerufen	1			
Gott: rief zu sich	1			
Zu Gott: heimgegangen	10	7	1	
Zu Gott: heimgekehrt		5		
Gott: nahm heim		5		
Gott: abberufen		3		
Gott: zu sich genommen		2		
ging von uns				2
trat letzte Reise an		1	1	

²⁴ Dieser Aspekt wird von Hosselmann (2001) nicht berücksichtigt, was ein Indiz für ihr divergierendes Ergebnis hinsichtlich der Enttabuisierung des Todes sein kann.

²⁵ In den folgenden Tabellen werden diese Abkürzungen benutzt: Dt. StA = Deutsche Stadtanzeige; Dt. PrA = Deutsche Provinzanzeige; Gr. StA = Griechische Stadtanzeige; Gr. PrA = Griechische Provinzanzeige

Folgte Lebensgefährten/Mann	2			
Tod als Verlust/7				
Trauern um	6	8		
Kampf/Leben verloren	1			2
Wir haben ... verloren	1			
Wurde aus dem Leben gerissen	1			
... was wir verlieren	1			
... hat uns verlassen	4	2		4
Wir werden dich vermissen	2			
Tod als Erlösung/ Beginn neuen Lebens/3				
Wurde erlöst (von Leiden)	14	1	1	
Erlösung durch Gott		3		
Erl. nach langer Krankheit	3			
Erl. durch sanften Tod	2			
Erl. von Beschwerden des Alters	1			
Als Kraft zu Ende ging, war es Erl.	1	4		
Ende des Lebens/8				
aus Leben geschieden				1
aus Leben gegangen				9
letzter Atemzug				2
Weg geht zu Ende	1			
Gemeinsamer Lebensweg ging zu Ende	1	1		
Leben ging zu Ende	2			
Herz hat aufgehört zu schlagen	2	2		
Kräfte waren erschöpft	1			
Tod als Schlaf/3				
... ist für immer eingeschlafen	1			
Wir nahmen Abschied von ..., der friedlich eingeschlafen ist	1			

ist Oma... friedlich eingeschlafen	1			
... in meinen Armen eingeschlafen	1			
Wir trauern um... , der friedlich in unserer Mitte einschlafen durfte	2			
ist ... ruhig und sanft entschlafen	2			
Nach langer Krankheit entschlief		1		
In (Gottes) Frieden entschlief		12		
Plötzlich und unerwartet/nach erfülltem Leben entschlief		4		
Alternativen/3				
Beerdigen			193	201
In Memoriam – möge er ewige Ruhe haben	1			
In liebevollem Gedenken		4		
Tod als solcher/3				
Sterben	1			6/20 ²⁶
Versterben	32	25	2	21/17
Verscheiden		7		

Ausdrucksvarianten für Tod/Sterben:

Kategorie/Variante	Dt. StA	Dt. PrA	Gr. StA	Gr. PrA
Tod als Abschied/2				
Verabschieden	99	126	2	2
Ist gegangen	22	2		
Tod als Reise/12				
Gott: zu sich geholt	1			
Gott: heimgeholt	1	2		
Gott: hat heimgerufen	1			

²⁶ Hierbei handelt es sich um die Ergänzung „Beerdigung von ..., der/die gestorben ist ...“

Gott: rief zu sich	1			
Zu Gott: heimgegangen	10	7	1	
Zu Gott: heimgekehrt		5		
Gott: nahm heim		5		
Gott: abberufen		3		
Gott: zu sich genommen		2		
ging von uns				2
trat letzte Reise an		1	1	
Folgte Lebensgefährten/Mann	2			
Tod als Verlust/7				
Trauern um	6	8		
Kampf/Leben verloren	1			2
Wir haben ... verloren	1			
Wurde aus dem Leben gerissen	1			
... was wir verlieren	1			
... hat uns verlassen	4	2		4
Wir werden dich vermissen	2			
Tod als Erlösung, Beginn neuen Lebens/3				
Wurde erlöst (von Leiden)	14	1	1	
Erlösung durch Gott		3		
Erlösung nach langer Krankheit	3			
Erlösung durch sanften Tod	2			
Erlösung von Beschwerissen des Alters	1			
Als Kraft zu Ende ging, war es Erlösung	1	4		
Ende des Lebens/8				
aus Leben geschieden				1
aus Leben gegangen				9
letzter Atemzug				2
Weg geht zu Ende	1			

Gemeinsamer Lebensweg ging zu Ende	1	1		
Leben ging zu Ende	2			
Herz hat aufgehört zu schlagen	2	2		
Kräfte waren erschöpft	1			
Tod als Schlaf/3				
... ist für immer eingeschlafen	1			
Wir nahmen Abschied von ..., der friedlich eingeschlafen ist	1			
ist Oma... friedlich eingeschlafen	1			
... in meinen Armen eingeschlafen	1			
Wir trauern um... , der friedlich in unserer Mitte einschlafen durfte	2			
ist ... ruhig und sanft entschlafen	2			
Nach langer Krankheit entschlief		1		
In (Gottes) Frieden entschlief		12		
Plötzlich und unerwartet/nach erfülltem Leben entschlief		4		
Alternativen/3				
Beerdigen			193	201
In Memoriam – möge er ewige Ruhe haben	1			
In liebevollem Gedenken		4		
Tod als solcher/3				
Sterben	1			6/20 ²⁷
Versterben	32	25	2	21/17
Verscheiden		7		

In der Tabelle fallen sofort die bereits in Kap. 5.2.11 aufgezeigten Unterschiede in der Funktion der Todesanzeige auf: Während in Deutschland Abschied und Trauer oberste Priorität haben, ist es in Griechenland die Ankündigung der Beerdigung. Diese Funktionen wirken sich unmittelbar auf die sprachliche Form und die Wortwahl in den Anzeigen aus und können dennoch nicht als alleinige

²⁷ Hierbei handelt es sich um die Ergänzung „Beerdigung von ..., der/die gestorben ist ...“

Erklärung für die sehr unterschiedlichen Variantenzahlen in den beiden Ländern herangezogen werden.

Euphemismen sind in deutschen Anzeigen fester Bestandteil fast jeder – mit einer Todesnachricht ausgestatteten – Anzeige: Selbst in den 58 Anzeigen, in welchen das Verb „sterben“ vorkommt, verfügen 57 davon über das „schonende Präfix ver-“ und weitere sieben Mal wird der Tod mit „verschieden“ zum Ausdruck gebracht, was aus dem Mittelhochdeutschen kommend zwar „sterben“ bedeutet, aber auch „weggehen“ und „verschwinden“; die ganz pragmatische Formulierung „gestorben“ ist also nur in einer der 500 Anzeigen zu lesen.

In griechischen Landanzeigen kommt „sterben“ in insgesamt 64 Anzeigen vor, davon 37-mal ergänzend zur Bekanntgabe der Beerdigung (s.o.). Hier müssen zunächst noch die beiden Verben, die in griechischen Anzeigen verwendet werden, erklärt werden: Πέθανε (pethane) wird mit „gestorben“ übersetzt, απεβίωσε (apeviose) mit „verstorben“ und stellt die „beschönigende Variante“ dar, wörtlich bedeutet es „aus dem Leben gehen“ (s. Μπαμπινιώτη 1998, S. 240). Um die Ergebnisse der beiden Länder vergleichen zu können, benutze ich hier auch die deutschen Übersetzungen: In griechischen Anzeigen ist „gestorben“ (Πέθανε) 26-mal zu lesen, in deutschen hingegen in nur einer, „verstorben“ in griechischen Anzeigen 38-mal, in deutschen 57-mal und schließlich sollte in Deutschland noch „verschieden“ (siebenmal) genannt werden. Fasst man diese drei Varianten in einem erweiterten Verständnis zusammen, so wird in 12,8% der griechischen Anzeigen und in 13% der deutschen Anzeigen der Tod als solcher zum Ausdruck gebracht. Interessant ist aber auch, dass das Verb „sterben“ nur in griechischen Landanzeigen und nur in einer deutschen Stadtanzeige vorkommt.

Neben diesen Formulierungen wird insbesondere in Deutschland auf Euphemismen zurückgegriffen. Nach Zöllner haben Euphemismen in Todesnachrichten eine verhüllende Funktion (Zöllner 1997, S. 110f.): Dem Tod, von dem wir nach wie vor nicht wissen, was ihm folgt, wird dadurch seine Härte genommen, der Akt des Sterbens gemildert bzw. beschönigt dargestellt (vgl. ebd.). Ob die Insetrenten sich selbst oder die Leser der Annonce schonen wollen, bleibt offen.

Die Euphemismen, die in den untersuchten Todesanzeigen Anwendung finden, können größtenteils in die Kategorien von Luchtenberg (vgl. 1985, S. 99) eingeordnet werden (s.a. Tabelle o.):

6.1.1 Tod als Abschied

In den deutschen Nachrichtenanzeigen wird der Tod am häufigsten als Abschied von einer Person bezeichnet, in Griechenland nur von einer kleinen Minderheit.

Abschied kann endgültig sein, muss es aber nicht. Die Endgültigkeit wird aus christlicher Sicht durch die Aussicht auf ein Wiedersehen am „Jüngsten Tag“ genommen, was dezidiert nur in zwei Provinzanzeigen zum Ausdruck gebracht wurde („Im Glauben an die Auferstehung nehmen wir Abschied von ...“). Unbewusst kann dies jedoch mehrere Interessenten zu dieser Formulierung bewegt haben.

Abschied nehmen geschieht aus Sicht der Inserenten aktiv („Wir verabschieden uns von ...“) und ohne Zutun einer höheren oder unbekannteren Macht, was ein Unterschied zu anderen Todesvorstellungen ist (s.u.).

Tod als Abschied ist daher nicht primär vor einem religiösen Hintergrund zu sehen, sondern als ein (bewusstes) Auseinandergehen, welches offen lässt, ob es ein Wiedersehen gibt. Die „Agierenden“, also diejenigen, die sich verabschieden, sind dabei die Hinterbliebenen bzw. Inserenten und nicht die Verstorbenen.

6.1.2 Tod als Reise

Die Vorstellung von Tod als Reise existierte, wie in Kap. 3.1 ausgeführt, bereits in der Antike, wo die Seele eines Menschen mit Charon die Reise in die düstere Unterwelt – oder auch das oberirdische paradiesische „Elysion“ – antrat. Im Christentum ist es entsprechend die Reise ins Jenseits.

Dass diese Todesvorstellung häufig religiös motiviert ist, zeigt sich in den deutschen Todesanzeigen auch darin, dass in neun der zwölf in dieser Kategorie gewählten Formulierungen Gott als „Ziel“ der Reise genannt wird: „Gott hat zu sich geholt“, „zu Gott heimgegangen, heimgekehrt“, „Gott rief zu sich“, u.a. (s.o.). A-gens ist dabei entweder Gott, der „zu sich ruft, holt, abberuft“, oder der Verstorbene, der „zu Gott heimkehrt oder heimgegangen“ ist.

Interessanterweise ist dieses christliche Todesbild in deutschen Stadt- und Landzeitungen gleichermaßen vorhanden und nicht auf die Provinz beschränkt; in Griechenland kommt es nur in einer Stadtzeitung vor.

In drei – in Griechenland und Deutschland vorkommenden – Formulierungen in dieser Kategorie wird kein religiöser Bezug hergestellt: Der/die Verstorbene „ging von uns“, „trat die letzte Reise an“ oder „folgte dem Mann/Lebensgefährten“. Dabei agiert der/die Verstorbene, ja, es wird sogar der Eindruck vermittelt, dass diese/r (bewusst) eine Entscheidung getroffen hat.

Ob nun religiös oder weltlich motiviert, die Inserenten bleiben jedenfalls bei dieser Todesvorstellung passiv, sie können nur **über** die Reise berichten.

6.1.3 Der Tod als Verlust

Der Tod als Verlust beinhaltet auch das Gefühl der Machtlosigkeit, des sich einer Situation Ergeben-Müssens, oder, wie Zöllner schreibt, die Willkürlichkeit des Todes (vgl. Zöllner 1997, S. 167).

In den meisten Formulierungen treten die Inserenten als Agierende auf: „Wir haben ... verloren“, „wir trauern um ...“, „... was wir verlieren“.

Auch in der Formulierung „... hat uns verlassen“ geht es um die Inserenten als Leidtragende, allerdings sind diese hier in einer passiven Rolle, sie wurden verlassen.

In anderen Formulierungen berichten die Inserenten über den Verlust: Die Willkürlichkeit ist dabei am stärksten in der Formulierung „... wurde aus dem Leben gerissen“ spürbar.

In zwei Varianten wird das Bild von Menschen vermittelt, die mit dem Tod gekämpft, dabei jedoch verloren haben („... hat den Kampf/das Leben verloren“).

Trotz unterschiedlicher Perspektiven und Bedeutungen haben alle Formulierungen eines gemeinsam: Sie sind nicht religiös motiviert, sondern Ausdruck eines Gefühls von Betroffenheit und letztendlich auch von der eingangs genannten Machtlosigkeit oder Willkür. Letztere werden ausgelöst durch Vorstellungen von einem unüberwindbaren, unbezwingbaren, vielleicht auch Angst einflößenden Tod.

6.1.4 Tod als Erlösung/Beginn neuen Lebens

Wie in der Reismetapher wird auch in der Vorstellung vom Tod als Erlösung von einer „besseren Zeit“ nach dem Tod ausgegangen.

Alle großen Religionen gehen von der Unsterblichkeit der Seele aus, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise – sei es durch eine Wiedergeburt und Seelenwanderung oder eine Auferstehung der Seele (siehe Kap. 3).

De facto wird Gott nur in drei deutschen Todesanzeigen als Erlöser genannt, in den anderen vier Varianten wird von Leid, Krankheit, Schwernissen des Alters, Kraftlosigkeit erlöst. Ob die Erlösung als Hoffen auf etwas Besseres im Jenseits verstanden wird oder als Ende einer Leidenszeit ohne weitere Perspektive, bleibt dennoch offen. Auch umgangssprachlich wird oft davon gesprochen, dass ein schwerkranker Mensch, der keine Lebensqualität mehr hat, erlöst wäre, wenn er sterben könnte, was kein Weiterleben im Jenseits obligatorisch einschließt. Auch wenn das Bild einer Erlösung ursprünglich religiös motiviert war, kann hier diese Bedeutung nicht dezidiert nachgewiesen werden.

Die Formulierung „in uns und mit uns lebst du weiter“, welche metaphorisch auch für ein „Weiterleben nach dem Tod“ steht, ist sicher nicht ins Jenseits gerichtet, sondern bringt das Leben in Erinnerungen der Hinterbliebenen zum Ausdruck.

Im Unterschied zu anderen Todesvorstellungen und Todesnachrichten geht es hier fast ausschließlich um die Verstorbenen, die Inserenten bleiben Berichtstatter. Nur in der Formulierung „in uns und mit uns lebst du weiter“ tritt der/die InserentIn hervor.

6.1.5 Der Tod als Schlaf



Η „κοιμωμένη“ του Χαλεπά .../Die „Schlafende“ von Chalepas (privates Foto)

Die Vorstellung von Tod als Schlaf ist eine in vielen Kulturen verbreitete; damit einher geht die von Friedhof als (letzte) „Ruhestätte“. Auf Grabsteinen wird der Tod nicht selten visualisiert durch schlafende Gesichter, Körper oder Engel. Ein Beispiel dafür ist die „Schlafende“ von Jiannoulis Chalepas (1851-1938), dem Grabstein von Sofia Afentaki, auf dem Ersten Friedhof Athen:²⁸

Die schlafende junge Frau vermittelt nichts von ihrem tragischen Liebeskummertod und hielt sie nicht ein Kreuz in ihrer Hand, so würde man – die schöne Frau betrachtend – wohl eher ihr Erwachen als ihren Tod assoziieren.

Dieser Hoffnungsschimmer wohnt auch der Verbalisierung von Tod als Schlaf, diesem Euphemismus, inne. Religiös wird dieses Bild gestützt durch die Auferstehung am Jüngsten Tag, an dem die Verstorbenen wieder zum Leben erweckt werden (vgl. Zöllner 1997, S. 167).

Auch wenn, wie gerade erwähnt, der Tod in Griechenland nicht selten als Schlaf visualisiert wird, kommt das Verb schlafen nur in deutschen Stadtzeitungen vor,

²⁸ Es ist weniger die tragische Geschichte der 18-jährigen Sofia Afentaki, die sich aus Liebeskummer in den Tod stürzte, als vielmehr die Skulptur von Jiannoulis Chalepas, die viele Besucher zu diesem Grab führt. Auch wenn viele weitere beeindruckende Skulpturen, auch andere Schlafende, die Gräber des Ersten Friedhofs in Athen schmücken, so ist „Die Schlafende“ die bekannteste.

aber auch dort nicht häufig. In fast allen Formulierungen wird das Bild von einem friedlichen Tod vermittelt, der nicht nach einem schwierigen Kampf eingetreten ist: „ruhig und sanft entschlafen“, „friedlich eingeschlafen“, „in meinen Armen eingeschlafen“, „der friedlich in unserer Mitte einschlafen durfte“. Im Unterschied zu „einschlafen“ ist der Gebrauch von „entschlafen“ wenig verhüllend. Auch „für immer eingeschlafen“ zeigt an, dass ein Erwachen ausbleiben wird.

In all diesen Anzeigen berichten, wie bei dem Tod als Erlösung, die Inserenten über die Verstorbenen, bleiben also selbst im Hintergrund.

Nur in drei Anzeigen treten die Inserenten in den Vordergrund, in denen sie zunächst ihren Abschied oder ihre Trauer ausdrücken und danach zusätzlich erwähnen, dass ihre Angehörigen friedlich eingeschlafen sind oder friedlich einschlafen durften, was als Hinweis auf einen „sanften Tod“ (s.o.) interpretiert werden kann.

6.1.6 Tod als Ende des Lebens

Das „Ende des Lebens“ ist mehr Synonym als Euphemismus für Tod und klingt dennoch nicht so hart, weshalb in manchen Todesanzeigen auf diese Formulierung zurückgegriffen wird. Im Gegensatz zu dem „friedlichen Ein- bzw. Entschlafen“ kann hier eher ein dem Tod vorausgegangener Todeskampf assoziiert werden, der damit endete, dass die Kräfte erschöpft waren etc. Bis auf eine Ausnahme werden hier die Verstorbenen fokussiert und nicht die Inserenten oder deren Beziehung zu Letzteren:

In griechischen Anzeigen heißt es z.B: „der/die aus dem Leben geschieden/gegangen“ oder „ließ seinen letzten Atemzug“, in deutschen wird über die Verstorbenen geschrieben, dass ihr/sein Herz aufhörte zu schlagen, die Kräfte erschöpft waren oder deren Weg zu Ende war. Nur in einer Anzeige bringen sich die Inserenten mit ein und sprechen von dem „gemeinsamen Weg“, der zu Ende ging.

6.1.7 „Alternativen“

Als „Alternativen“ bezeichne ich hier weitere Formulierungen, die gewählt wurden, jedoch nicht gängigen Todes-Euphemismen zuzuordnen sind bzw. auch keine sind.

Das in griechischen Zeitungen zu 88% gewählte Verb „beerdigen“ kann nicht als Euphemismus bezeichnet werden, da es den Tod nicht mildert oder verschönert. Es zeigt vielmehr die eigentliche Funktion der griechischen Nachrichtsanzeigen an, die inseriert werden, um eine Beerdigung anzukündigen und zu dieser zu laden. Die Ankündigung der Beerdigung ersetzt vielfach die eigentliche Todesnachricht. Da Beerdigungen normalerweise innerhalb von 24 Stunden nach Eintreten des Todes stattfinden, muss schnell über diese informiert werden. Dies erklärt auch, warum genaue Angaben dazu sowie zu Kondolenz und Totenmahl gemacht werden.

In Deutschland wird die Todesnachricht nicht durch die Ankündigung der Beerdigung ersetzt, die Angaben zur Beerdigung sind vielmehr ein informativer Bestandteil der Anzeige neben der öffentlich gemachten Trauer.

In fünf deutschen Anzeigen wird der Tod in Form von Gedenken an Verstorbene ausgedrückt: „In Memoriam – möge er ewig leben“ und „In liebevollem Gedenken“. Diese Formulierungen findet man eigentlich eher in Gedenkanzeigen (oder auch auf Grabsteinen) und können auch hier als eine Mischung aus Todesnachricht und Gedenkaufruf verstanden werden. Es wundert daher nicht, dass vier der fünf Anzeigen nach der Beerdigung (A1.2) aufgegeben wurden.

Agierende sind in diesen Anzeigen die Inserenten, die zu dem Gedenken aufrufen.

6.1.8 Resümee

Abschließend kann festgehalten werden, dass das Spektrum an vorkommenden Euphemismen in Deutschland weit größer ist als in Griechenland und das Verb „sterben“ ohne Präfix in deutschen Anzeigen nur ein einziges Mal vorkommt. Die Euphemismen, die verwendet werden, entstammen unterschiedlichen Bereichen, sowohl religiösen als auch weltlichen.

In griechischen Anzeigen wird hingegen der Tod weniger verschleiert bzw. euphemistisch zum Ausdruck gebracht. Der informativ-pragmatische Charakter dieser Anzeigen gibt dennoch wenig Einblicke in Todesvorstellungen, zumal es primär um die Ankündigung der Beerdigung geht. Allerdings folgt letztere ausnahmslos dem Ritual der griechisch-orthodoxen Kirche, was wiederum die enge Verknüpfung von Tod und Glaube bestätigt.

Schließlich möchte ich auf die Rolle von Verstorbenen und Inserenten in den Todesanzeigen und primär in der Todesnachricht eingehen: Eckkramer (1996, S. 169f.) stellt in ihrer Untersuchung fest, dass die Inserenten im deutschsprachigen Raum sowohl in der Aufmachung als auch in der Vertextung von Todesanzeigen im Vordergrund stehen und es weniger um die Verstorbenen geht.

Um diesen Aspekt auch in meiner Untersuchung zu berücksichtigen, gehe ich in diesem Kapitel darauf ein, wer in den Todesnachrichten als agierend dargestellt wird: So kann ich im Hinblick auf die Todesnachricht das Ergebnis von Eckkramer nur teilweise bestätigen:

In ca. 60% der deutschen Anzeigen stehen die Inserenten im Vordergrund, bzw. die Gefühle, die bei ihnen durch den Tod einer Person ausgelöst werden. In den restlichen ca. 40% wird jedoch der/die Verstorbene in den Vordergrund gerückt.

In griechischen Anzeigen wird diese Tendenz nicht bestätigt, geht es in den minimalistischen Anzeigen doch fast ausschließlich um die Verstorbenen bzw. um Informationen zur Beerdigung.

7 Sind Todesanzeigen und Gedenkanzeigen in Deutschland und Griechenland stereotyp?

Wiederkehrende Formen, mehrfach gewählte Mottos, z.T. identisch formulierte Todesnachrichten evozieren die Frage, inwieweit die analysierten Todes- und Gedenkanzeigen stereotyp sind, welcher in diesem Kapitel nachgegangen wird. Dabei wird auch eruiert, ob bzw. inwiefern in Internetanzeigen gängige bzw. stereotype Formen und Inhalte „überwunden“ werden.

7.1 Todesanzeigen

Mader schreibt 1990 (S. 7), dass 90% aller Todesanzeigen in Deutschland einem vorgefertigten Muster folgen. Die kontrastive Analyse von Gasiorek (1998/99) zeigt, dass auch in Polen und Spanien nur wenige Todesanzeigen von einem stereotypen Muster abweichen. Jürgens (1996, S. 227) führt dieses Phänomen u.a. darauf zurück, dass von Seiten der Zeitungsverlage vorgefertigte Muster vorgelegt werden, die es den Angehörigen dadurch erleichtern, ihre Todesanzeige zu formulieren (was oft eine Überforderung in der Schocksituation nach dem Tod eines nahestehenden Menschen darstellt). Auch Bestattungsinstitute, die diese Dienste (Erstellen der Todesanzeige) anbieten, arbeiten mit Mustern, aus welchen ausgesucht und kombiniert werden kann. Letztere spiegeln sich z.T. in den hier untersuchten Anzeigen, wenn Mottos, die persönlich klingen, mehrfach vorkommen.

In Hinblick auf Struktur sowie konstituierende Elemente der analysierten Todesanzeigen (A1.1/A1.2) in regionalen und überregionalen deutschen Zeitungen kann nach wie vor von Stereotypen gesprochen werden. Untersucht man jedoch die Textinhalte und deren Formulierungen, zeigt sich ein zunehmend größer werdendes Variantenspektrum. Man kann sagen, Todesanzeigen sind „persönlicher“ geworden, und zwar in doppelter Hinsicht: Sie verraten einerseits mehr über den Verstorbenen (z.B. „Du hast in deinem Leben ... gemacht“) und andererseits auch über dessen Beziehung zu den Hinterbliebenen und Inserenten der Todesanzeige (z.B. „Du warst der Mittelpunkt unserer Familie ...“). Indirekt geschieht dies auch über ausgewählte Mottos, die Formulierung der Todesnachricht, das Symbol, die Verwendung privater Fotos anstelle von Passbildern und die grafische Gestaltung der Todesanzeige.

Dass in Stadtanzeigen 70 verschiedene Mottos und in der Provinz sogar 89 unterschiedliche Mottos vorkommen, lässt auf einen gewissen Grad an Individualität schließen. Allerdings kommen sowohl in der Stadt als auch auf dem Land nach wie vor am häufigsten religiöse Mottos vor, persönliche Worte an die Verstorbenen nur am dritthäufigsten. Es ist schwer nachvollziehbar, welche Mottos oder Formulierungen für die Todesnachricht aus der Feder der Inserenten stammen und welche aus den Auswahlkatalogen der Bestattungsinstitute. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass Bestattungsinstitute nicht an einem hohen Grad an Individualität und Kreativität interessiert sind, da es für sie einen Mehraufwand an Arbeit bedeutet. M.E. zeigt sich die Tendenz hin zur Individualisierung und weg von Stereotypen allerdings nicht nur in ausschließlich selbst formulierten und gestalteten Anzeigen, sondern auch darin, dass verschiedene Elemente individuell kombiniert werden aus gelesenen Anzeigen, den Katalogen der Bestattungsinstitute, persönlichen Worten und/oder selbst gewählten Zitaten. Auch das ist ein kreativer Prozess, der – gerade, wenn Hinterbliebene wegen eines unerwarteten Todesfalls unter Schock stehen – nicht zu unterschätzen ist. Diese Form von Individualität zeigt sich auf jeden Fall in den untersuchten deutschen Todesanzeigen.

In Griechenland sind Nachrichtsanzeigen (A1.1/A1.2) zu 99% stereotyp, und zwar nicht nur im Hinblick auf Struktur, Aufbau und konstituierende Elemente, sondern auch in den Textinhalten, der Ausdrucksweise, die nur sehr selten von Standardformulierungen abweicht, und in der grafischen Gestaltung, die als solche nur in Ausnahmefällen auf Totenzetteln existiert. Die Mitteilung der Anzeige besteht primär aus den Angaben zur Beerdigung, aus der die Todesnachricht zu erschließen ist, oder einer knappen Formulierung letzterer. Auf persönliche Ergänzungen wird verzichtet, was die Anzeige allgemein sehr nüchtern und stereotyp erscheinen lässt. Verantwortlich dafür zeichnet primär die bereits erläuterte Funktion der Anzeige als Informationsträger für eine unmittelbar anberaumte Beerdigung. Hinzu kommt, dass Bestattungsinstitute die Formulierung übernehmen, die Hinterbliebenen geben lediglich die persönlichen Daten der Verstorbenen an. Diese stellen den persönlichen Freiraum der Inserenten dar: Sie entscheiden, ob sie neben Namen sowie Beerdigungszeitpunkt und -ort auch das Alter, den Beruf etc. erwähnen möchten. Außerdem muss es schnell gehen, den „Luxus“, sich einen Abend lang die Gestaltung der Todesanzeige zu überlegen, den man in Deutschland hat, kann man sich in Anbetracht der zeitnahen Beerdigung spätestens einen Tag nach Eintritt des Todes nicht leisten.

7.2 Gedenkanzeigen

In deutschen Gedenkanzeigen ist eine stärkere Tendenz hin zur Individualisierung als in den Nachrichtenanzeigen zu erkennen. Die Mottos, die in 60% der Stadt- und in 84% der Provinzzeitungen vorkommen, sind z.T. sehr lang und persönlich (Beispiel Brief an Willi, s. Kap. 5.3.3). Außerdem spiegelt sich die „persönliche Note“ in einem Reichtum an Gestaltungsvarianten, z.B. in typografischen Unterschieden wie anderen Anzeigenformen (Herz, Schriftenrolle) oder auch in Symbolen oder Situationsfotos, die als Hintergrund gedruckt sind. Ob Ideen oder Elemente aus anderen Anzeigen oder Bestattungsinstituts katalogen entnommen werden, ist schwer zu sagen. Die Zunahme von z.T. sehr persönlichen Angaben, von Erinnerungen an die Verstorbenen und entsprechenden Visualisierungen sowie der zeitgleiche Rückgang von religiösen Texten sprechen jedoch dagegen.

Erklärungen für die stärkere Individualisierung der deutschen Gedenkanzeigen im Gegensatz zu den Todesanzeigen können sein, dass Gedenkanzeigen

a) fakultativ sind, d.h. nur wer es persönlich für wichtig hält, entscheidet sich für ein öffentliches Gedenken; die Todesanzeige hingegen hat eine andere Funktion und dadurch einen „offizielleren Charakter“, insbesondere in der Provinz, wo erwartet wird, dass man über den Tod einer Person in der Tageszeitung informiert wird.

b) in Ruhe geschrieben werden können, kein Zeitdruck besteht, da Todes- oder Geburtstag bekannt ist und eine entsprechende Anzeige dazu langfristig geplant werden kann,

c) als „Aufruf zum Gedenken“ über mehr persönlichen Spielraum verfügen.

Auch in griechischen Gedenkanzeigen ist im Vergleich zu den Todesanzeigen eine Lockerung zu beobachten, auch wenn diese dennoch zu ca. 95% stereotyp sind: Zu den Standardformulierungen, in denen über die Seelenmesse informiert wird, kommen in manchen Provinzanzeigen ergänzende Angaben hinzu, wie z.B:

- „Wir bitten alle Verwandten und Freunde und alle, die seine Seele ehren, uns bei der Seelenmesse beizustehen und mit uns zu beten.“
- „Wir laden die Verwandten und Freunde ein, mit uns zum Höchsten zu beten.“

Es sind also keine persönlichen Gefühle oder Angaben, sondern weitere Hinweise zur Seelenmesse, die zum Teil von den knappen Standardformulierungen abweichen. Formuliert werden diese meist wieder von Seiten des Bestattungsinstituts.

Besonderheiten – oder: Ausnahmen bestätigen die Regel?

Ich schliesse dieses Kapitel mit einer besonderen Kategorie von griechischen Provinzanzeigen ab, die nur schwer einzuordnen sind, weshalb ich sie in meiner Analyse der Gedenkanzeigen auch nicht berücksichtigt habe. Sie sind in wöchentlich oder monatlich erscheinenden Provinzblättern zu lesen und teilen den – Tage oder Wochen zurückliegenden – Tod einer Person mit, was auf eine Nachrichtenanzeige (A1.2) schließen ließe. Allerdings gehen diese Anzeigen über die Todesnachricht hinaus, in manchen kommen ein knapper Lebenslauf der Verstorbenen, Charakterzüge oder auch Schicksalsschläge vor, was eher für eine private Kondolenzanzeige (B1, Nekrologies) oder eine ausführliche Gedenkanzeige spricht, da manche Anzeigen mit Dankesworten für Unterstützung oder Kondolenz oder mit einem Hinweis auf nachfolgende Seelenmessen enden.

Die folgenden beiden Beispiele stehen exemplarisch für diese Art von Anzeigen:

1.

[Name]. Am x.x. ist unser sehr geliebter Mann, Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Freund [Name] des [Vatername und Muttername] von uns gegangen.

Ursprünglich aus X, wurde er 1934 in Athen geboren.

Tapferkeit, Tatkraft, Ehrlichkeit und Fleiß waren die Hauptcharakteristika seiner starken Persönlichkeit. Eine Persönlichkeit, die ihm eine ganz außergewöhnliche Familie bescherte und ein prosperierendes Unternehmen für Sani-tärbedarf.

Er heiratete seine geliebte Angeliki G., Tochter des Stamatias G. aus A., mit der er zwei Söhne hatte, den geliebten Panajiotis und Jannis, und er bekam glücklicherweise vier Enkelkinder, Theodoro und Antonis, sowie Thodori und Aristomeni.

Das Dasein auf unserer Erde schenkte ihm viele glückliche Momente, mögen sie sich fortsetzen und möge er die Erlösung im Reich der Engel finden.

Wir werden uns immer an ihn erinnern.

Gute Reise, Gemahl, Vater, Großvater!

Wir danken herzlichst allen Verwandten, die uns beigestanden und an unserer Trauer teilhatten.

Die Ehefrau Angeliki, die Kinder, seine Enkelkinder.

2.

[Name]. Am x.x. ist unsere geliebte Mutter und Großmutter [Name] im Alter von X Jahren von uns gegangen.

Ihr Tod hinterließ eine nicht zu füllende Lücke in unser aller Herzen. Sie war eine Kämpferin und bekannt in der ganzen Region von Megalopolis, da sie mit ihrer Arbeit, den Decken und Teppichen, die sie webte, für viele die Aussteuer herstellte. Frau Vaso, die vornehme Dame, nannte man sie, liebenswert und Gründerin des Altentreffpunktes von Megalopolis. Ein Mensch mit Liebe, Verständnis und Würde. Sie widmete ihre Zeit ihrer Familie und vergötterte ihre Enkelkinder.

Die Beerdigung fand in X statt und wurde von sehr vielen Menschen begleitet, von Verwandten, Freunden und Patrioten.

Die 40-Tage-Seelenmesse wird in X am X.X. stattfinden.

Ihre Kinder

Für unsere Oma

Alle sagen, wenn jemand aus dem Leben geht, wird er ein Engel, so bist du also unser Engel geworden, der uns beschützt und liebt, wie du es immer getan hast. Du hast uns vergöttert und deine Arme waren immer offen für uns alle.

Du bist immer in unserem Herzen.

Deine Enkelkinder Jula, Willi, Vicky und Christina.

Diese Beispiele sind große Ausnahmen unter den griechischen Todesanzeigen aller Kategorien. Sie zeigen, dass Stereotypen überwunden werden können, wenn der nötige Freiraum dafür vorhanden ist.

7.3 Sind Todes- und Gedenkanzeigen im oder durch das Internet weniger stereotyp?

„Todesanzeigen im Internet unterscheiden sich stark von den Todesanzeigen der Zeitungen.“ – Diese Feststellung konnte Gasiorek (1998/1999) in ihrer Untersuchung deutscher, polnischer und spanischer Anzeigen machen. Wie in Kap. 2.3 ausgeführt wurde, gibt es sowohl in Deutschland als auch in Griechenland eine „zweigleisige“ Entwicklung, was Online-Todes- und Gedenkanzeigen betrifft: Einerseits werden Anzeigen auf entsprechenden Seiten ins Netz gestellt, die sich in Inhalten und Formen kaum oder gar nicht von Printanzeigen unterscheiden. In Deutschland geschieht dies meist in den Onlineausgaben von Tageszeitungen, in Griechenland darüber hinaus auf Internetseiten der Kirche oder solchen für „gesellschaftliche Nachrichten“.²⁹

In Griechenland überwiegen die Online-Anzeigen herkömmlicher Printanzeigen, dennoch gibt es wenige Ausnahmen, die sich stark von den knappen, nüchternen und stereotypen Anzeigen einer Zeitung oder einem Totenzettel unterscheiden, indem zusätzlich Angaben zur Person des Verstorbenen, zur Todesursache vorkommen oder/und Gefühle zum Ausdruck gebracht werden (s. Beispiel in Kap. 2.3). Diese Anzeigen führen zu einer Erweiterung des Spektrums an Todes- und Gedenkanzeigen und zugleich dazu, dass diese weniger stereotyp sind. Ob sich diese Entwicklung jedoch auch auf die Printanzeigen auswirken wird, bleibt im Moment dahingestellt, ist aber m.E. eher unwahrscheinlich.

In Deutschland können seit einigen Jahren in vielen Tages- und auch Wochenzeitungen Einträge in Kondolenzbücher vorgenommen oder virtuelle Kerzen angezündet werden. Die Einträge sind dabei nicht vorgeschrieben, daher auch sehr unterschiedlich und z.T. sehr persönlich. Online-Kondolenzbücher werden für verstorbene Persönlichkeiten in überregionalen Zeitungen wie der „Zeit“ oder auch als eigenständige Blogs eingerichtet (s. Kap. 2.3). Diese Art der Kondolenz ist weniger persönlich als ein Kondolenzbrief, aber persönlicher als eine Kondolenzanzeige und zeigt Parallelen zu einem Chat oder dem „Posten“ in sozialen Netzwerken auf. Ob man diese Entwicklung als einen sprachlichen Zugewinn oder einen Verfall bezeichnet, möchte ich an dieser Stelle offenlassen. Das Spektrum an Ausdrucks- und Gestaltungsformen wird jedoch erweitert.

²⁹ Beispiel: <http://ekklisiastik.gr>; <http://www.restinpeace.gr>; <http://www.tanea.gr>

Zu beantworten bleibt die zu Beginn dieses Kapitels gestellte Frage, inwiefern Todes- und Gedenkanzeigen **durch** das Internet weniger stereotyp oder auch facettenreicher werden. Ich ziele dabei ab auf die zahlreichen Internetseiten, auf denen Sprüche, Gedichte etc. für alle Lebenslagen angeboten werden. Für die Formulierung einer Gedenkanzeige kann man z.B. auf folgender Seite „Hilfe“ erhalten:

<http://www.abschiedstrauer.de/schoene-beliebte-trauersprueche.htm>

Um die Auswahl des passenden Spruches zu erleichtern, erstellte der Autor eine „Bestsellerliste“ der beliebtesten Trauerverse, was m.E. makaber ist – andererseits offensichtlich eine gute Einnahmequelle darstellt. Frank Maibaum, Verantwortlicher der Internetseite, wirbt auf dieser auch für sein Buch: „Damit Sie sich nicht durch all meine vielen Webseiten klicken müssen, habe ich das Buch dazu geschrieben.“

Betrachtet man die Liste der 10 beliebtesten Trauerverse (als Überschrift über Todesanzeigen und Beileidsbekundungen), so erkennt man einige aus den untersuchten Anzeigen wieder ...:

1. Und immer sind da Spuren deines Lebens, Gedanken, Bilder und Augenblicke. Sie werden uns an dich erinnern, uns glücklich und traurig machen und dich nie vergessen lassen.
2. Auferstehung ist unser Glaube, Wiedersehen unsere Hoffnung, Gedenken unsere Liebe. (Ein Hoffnungsspruch des Heiligen und Kirchenvaters Augustinus)
3. Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag. (Der bekannte Trostspruch des evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer)
4. Einschlafen dürfen, wenn man müde ist, und eine Last fallen lassen, die man sehr lange getragen hat, das ist eine wunderbare Sache. (Ein Spruch des Dichters Hermann Hesse)
5. Als Gott sah, dass der Weg zu lang, der Hügel zu steil, das Atmen zu schwer wurde, legte er seinen Arm um Dich und sprach: „Komm heim!“
6. Wenn ihr an mich denkt seid nicht traurig. Erzählt lieber von mir und traut euch ruhig zu lachen. Lasst mir einen Platz zwischen euch, so wie ich ihn im Leben hatte.

7. Du bist nicht mehr da, wo du warst – aber du bist überall, wo wir sind. (Ein Zusage des französischen Schriftstellers Victor Hugo)

8. Du hast viele Spuren der Liebe und Fürsorge hinterlassen, und die Erinnerung an all das Schöne mit dir wird stets in uns lebendig sein.

9. Mit dem Tod eines geliebten Menschen verliert man vieles, niemals aber die gemeinsam verbrachte Zeit. (Mit deinem Tod haben wir vieles verloren, doch die gemeinsame Zeit wird uns weiter begleiten.)

10. Wenn Ihr mich sucht, sucht mich in Euren Herzen. Habe ich dort eine bleibende Heimat gefunden, so lebe ich in Euch gerne weiter.

Da diese Internetseite nur eine von vielen mit Formulierungsvorschlägen ist, kann man davon ausgehen, dass sie von Hinterbliebenen für die Gestaltung von Todes- und Gedenkanzeigen herangezogen werden.

Eine Internetseite mit progressiven, abweichenden, kreativen Inhalten oder Gestaltungsvorschlägen habe ich jedoch nicht gefunden. Aus diesem Grund möchte ich resümieren, dass das Internet zwar eine Rolle bei der Gestaltung von Todes- und Gedenkanzeigen spielt, aber Letztere nicht automatisch durch das Internet weniger stereotyp wird. Vielmehr ist das Internet eine weitere Quelle, die alternativ oder zusätzlich zu alten Anzeigen oder den Katalogen der Bestattungsinstitute herangezogen werden kann.

8 Resümee bzw. die wichtigsten Ergebnisse der Analyse

In diesem abschließenden Kapitel möchte ich die wichtigsten Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den griechischen und deutschen Nachrichten- und Gedenkanzeigen auf den Punkt bringen. Ich orientiere mich dabei an den makrostrukturellen Komponenten meiner Analyse, bespreche jedoch die beiden untersuchten Anzeigentypen gemeinsam:

Symbol

Intersprachlich und -kulturell überwiegen hier eindeutig die Unterschiede: Während in griechischen Zeitungsanzeigen gänzlich auf Symbole verzichtet wird, gehören sie in zwei Drittel der deutschen Anzeigen als fester Bestandteil dazu. Nur auf griechischen Totenzetteln existieren Symbole, jedoch nur zwei christliche, welche einer breiten Palette an religiösen und weltlichen Symbolen in deutschen Nachrichten- und Gedenkanzeigen gegenüberstehen. Zu erwähnen ist auch, dass insbesondere in deutschen Nachrichtenanzeigen von Großstädten eine Vielfalt nichtreligiöser Symbole zu beobachten ist und zum anderen auch zunehmend auf Symbole verzichtet wird. Dennoch – und hier ist interkulturell ein kleinster gemeinsamer Nenner zu erkennen, überwiegen auch in Deutschland (insgesamt 60%) nach wie vor religiöse Symbole. Auch wenn die Rolle der Religion in Deutschland eine kleinere spielt als in Griechenland, so wird beim Umgang mit dem Tod noch immer häufig auf Glaube und Religion zurückgegriffen.

Intrasprachlich und -kulturell sind in griechischen Anzeigen keine Unterschiede festzustellen, in Deutschland hingegen schon: In urbanen Gebieten verfügen weniger Todesanzeigen über Symbole als Anzeigen in ländlichen Regionen, was u.a. durch die stark divergierenden Preise der Anzeigen zu erklären ist. Dennoch weisen die zahlenmäßig unterlegenen Symbole ein größeres Spektrum auf, besonders mit nichtreligiöser Bedeutung. In regionalen Zeitungen sind hingegen religiöse Symbole vielfältiger und häufiger. Zu erwähnen ist auch, dass zum einen die religiösen Symbole in den Anzeigen der deutschen Stadtzeitungen (durch die Anzeige zweier jüdischer Verstorbener) über die der beiden großen Religionsgruppen hinausweisen, zum anderen die Rolle des Glaubens in Stadtanzeigen geringer ist: Dafür spricht, dass dort nur in 42,8% der Anzeigen gegenüber 77,6% in Provinzanzeigen ein religiöses Symbol gewählt wurde. Diese Divergenz wird in den Gedenkanzeigen nicht bestätigt, da sowohl in der Stadt als auch auf dem Land religiöse Symbole unterrepräsentiert sind, was wiederum mit der Funktion der Anzeigen korreliert (s.u.).

Foto

Als Gemeinsamkeit kann hier resümiert werden, dass sowohl in Griechenland als auch in Deutschland in Todesanzeigen von Stadtzeitungen (weitgehend) auf Fotos verzichtet wird, während in Provinzzeitungen fast jede zweite Anzeige über ein Foto verfügt. Auch in den Stadtgedenkanzeigen sind Fotos in beiden Ländern eher eine Ausnahme. In den Landanzeigen gehören Fotos vielfach dazu, wobei diese Tendenz in Griechenland stärker ausgeprägt ist als in Deutschland.

Betrachtet man, welche Fotos für die Anzeigen gewählt werden, so fallen dabei interkulturelle Divergenzen auf: In Griechenland werden oft Passfotos gewählt, auf welchen die Abgebildeten starr und mit ernster Miene zu sehen sind. Der festgehaltene Augenblick stellt eine Ausnahmesituation in ihrem Lebensalltag dar. In deutschen Anzeigen stellen Passfotos mittlerweile die große Ausnahme dar. Vielmehr findet man private Situationsfotos, welche den Verstorbenen/die Verstorbene (ein letztes Mal) lebendig erscheinen lassen und meist lächelnd zeigen, um so bei der Leserschaft in Erinnerung zu bleiben.

Motto

In den minimalistischen griechischen Nachrichtsanzeigen sind Mottos nicht vorgesehen. Im Unterschied dazu ist etwa die Hälfte der deutschen Nachrichtsanzeigen und mehr als zwei Drittel der Gedenkanzeigen mit einem Motto versehen, was als Bestreben einer persönlichen Note betrachtet werden kann. Genauer betrachtet sind hier jedoch nicht nur inter-, sondern auch intrasprachliche und -kulturelle Differenzen zu erkennen: In beiden Anzeigenkategorien ist das Vorkommen in der Provinz häufiger als in der Stadt sowie in den Gedenkanzeigen häufiger als in den Nachrichtsanzeigen.

Unabhängig vom Erscheinungsort ist zu beobachten, dass religiöse Mottos in allen Nachrichtsanzeigen überwiegen, in Gedenkanzeigen hingegen Worte an die Verstorbenen bzw. Erinnerungen an diese – auch dies ein Indiz für die Funktion der Gedenkanzeige (s.u.). Letztere übersteigt in der Stadt sowohl in den Nachrichtsanzeigen als auch in den Gedenkanzeigen die einer schmückenden „Überdachung“, da Todesnachricht bzw. Gedenk Anlass vielfach ausschließlich durch das Motto vermittelt wird. Dies kann – zusammen mit einem zunehmenden Maß an Emotionalität (im Spiegel des Mottos) – als neue Entwicklung in deutschen Anzeigen und als eine weitere Divergenz zu den griechischen festgehalten werden.

Angaben zu den Verstorbenen

Vor- und Nachnamen der Verstorbenen gehören zu den obligatorischen Bestandteilen in allen Nachrichtsanzeigen sowie in griechischen Gedenkanzeigen. In letztgenannten erscheinen in Deutschland häufig nur die Vornamen, wobei dies in Provinzanzeigen noch wesentlich öfter der Fall ist als in Stadtzeitungen.

Auf Angaben zum **Wohnort** des Verstorbenen wird in griechischen Anzeigen weitgehend verzichtet und auch in deutschen Gedenkanzeigen erfährt man selten, wo die Verstorbenen ihr Leben verbracht haben. In deutschen Nachrichtsanzeigen hingegen erfährt man dies in jeder zweiten Stadtanzeige und fast allen Landanzeigen.

Der **Beruf** von Verstorbenen wird in deutschen und in griechischen Nachrichtsanzeigen ähnlich oft erwähnt und zwar in jeder fünften A1.1-Anzeige deutscher regionaler und griechischer Stadtzeitungen und in jeder zehnten A1.2.-Anzeige deutscher Stadt- und griechischer Provinzzeitungen.

In Gedenkanzeigen beider Länder wird wenig Wert auf die Bekanntgabe des Berufs gelegt, nur in griechischen Stadtzeitungen findet man Angaben dazu, dort jedoch in jeder dritten Anzeige.

Was das Alter der Verstorbenen betrifft, so ist es in Deutschland üblich, dieses genau in Form von **Geburts- und Sterbedatum** anzugeben (in fast allen Nachrichtsanzeigen und in weit mehr als der Hälfte der Gedenkanzeigen). In Griechenland ist diese genaue Angabe hingegen absolut unüblich (in keiner Gedenkanzeige und nur einer Nachrichtsanzeige). In zwei Drittel der griechischen Nachrichtsanzeigen findet man jedoch eine **Altersangabe**, was wiederum in Deutschland ungewohnt ist.

Die **Todesursache** kann in griechischen Nachrichts- und Gedenkanzeigen als Tabu bezeichnet werden bzw. als eine sehr persönliche Angabe, auf die man in einer formellen und informativen Todesanzeige bewusst verzichtet. Auch in Deutschland werden selten dezidierte Angaben, jedoch Hinweise auf Krankheit, Unfall etc. gemacht, wenn auch in Stadtzeitungen häufiger als in Provinzzeitungen.

Angaben zu den Inserenten

Sich als Inserent erkennen zu geben, wird in deutschen Nachrichtenanzeigen und in griechischen Provinzanzeigen als etwa gleich wichtig erachtet (mehr als zwei Drittel der Inserenten geben **Vor- und Nachnamen** an), was als eine inter- und intrasprachliche Gemeinsamkeit bezeichnet werden kann. Allerdings gibt es auf beiden Ebenen auch eine Divergenz, welche auf der seltenen Namensangabe in griechischen Stadtzeitungen (in nur jeder fünften Anzeige) beruht. Diese Tendenz ist in Gedenkanzeigen ebenfalls zu beobachten: In Provinzzeitungen werden in fast allen Anzeigen Vor- und Nachname der Inserenten gedruckt, im Gegensatz zu einem vergleichsweise geringeren Prozentsatz in griechischen Stadtzeitungen (25%). Ganz anders verhält es sich mit deutschen Gedenkanzeigen, in welchen in der Stadt zu in jeder dritten Anzeige und auf dem Land nur in jeder 12. Anzeige komplette Angaben der Inserenten sichtbar sind. Erklärt werden können die hohen Prozentzahlen in griechischen Nachrichten- und Gedenkanzeigen damit, dass Namen – aufgrund der Tradition, Kindern den Namen der Großeltern zu geben – mehrfach vorkommen und daher komplette Namensangaben notwendig sind, um diese richtig zuzuordnen zu können. Umgekehrt ist es in deutschen Provinzzeitungen nicht so wichtig, vollständige Angaben zu machen, da Inserenten kleinerer Städte oder Dörfer auch ohne umfassende Angaben von der in der Gegend lebenden Leserschaft identifiziert werden können oder, und dies gilt auch für Stadtanzeigen, eine Gedenkanzeige nicht den Anspruch hat, von allen Lesern zugeordnet werden zu können, sondern nur von denjenigen, die etwas mit dem Verstorbenen verbindet und dessen Gedenken möchten.

Weder in Nachrichten- noch in Gedenkanzeigen Griechenlands kommt ein Abschiedsgruß oder, wie in der Analyse bezeichnet, eine „**Unterschrift der Inserenten**“ vor. Neben den Namen der Inserenten werden ergänzend nur die Verwandtschaftsbeziehungen dieser zu den Verstorbenen benannt. In deutschen Anzeigen ist diese Form einer persönlichen Note in beiden Anzeigentypen gleichermaßen verbreitet, in der Provinz noch stärker als in der Stadt. Unterschiede ergeben sich lediglich in der Vielfalt der Varianten, welche in Nachrichtenanzeigen mit 25 reichhaltiger ist als in Gedenkanzeigen mit 13 Varianten.

Angaben zu Bestattung und Kondolenz

Diese makrostrukturellen Komponenten beziehen sich nur auf die Nachrichtenanzeigen. Interessant ist hier, dass auch in griechischen A.1.2- Anzeigen darüber informiert wird, wo die **Beerdigung** stattgefunden hat, was in Deutschland unüblich ist. Ursache hierfür könnte sein, dass Verstorbene entweder an

ihrem Wohn- oder Herkunftsort beerdigt werden und dadurch unklar ist, wo sich deren Grab befindet.

Hinsichtlich der Bestattungsart gibt es große intersprachliche und -kulturelle Unterschiede: In allen analysierten griechischen Anzeigen werden ausschließlich Erdbestattungen, verbunden mit Hinweisen auf griechisch-orthodoxe Rituale, angegeben. Die von dem Bestattungsinstitut Kiriakidis (vgl. Kap. 3.7) angegebene Tendenz von 15% mehr Feuerbestattungen in der letzten Zeit spiegelt sich in diesen Ergebnissen nicht wieder, sondern eher die beschriebenen Schwierigkeiten oder der finanzielle Mehraufwand, welche mit einer Feuerbestattung verbunden sind. Es kann natürlich auch sein, dass die traditionelle Verankerung der Verstorbenen und deren Angehöriger stärker als der Wunsch nach einer Feuerbestattung ist.

Die deutschen Nachrichtsanzeigen sprechen für ein inkongruentes Verhältnis in ländlichen Regionen, wo Erdbestattungen weit überwiegen, und ein kongruentes in den Städten, wo etwa gleich viele Feuer- und Erdbestattungen vorkommen.

Auch mit **Kondolenz** wird in beiden Ländern sehr unterschiedlich umgegangen: Während in Deutschland der vorausseilende Dank für zuge dachte Anteilnahme und die Bitte, von Beileidsbezeugungen abzusehen üblich sind und am häufigsten vorkommen, werden in griechischen Stadtzeitungen nur sehr selten Angaben zur Kondolenz gemacht.

In griechischen Landanzeigen wird sehr häufig darum gebeten, der Beerdigung beizuwohnen bzw. den Verstorbenen zu begleiten. Kondolenzbücher, auf die in vielen deutschen Stadtanzeigen verwiesen wird, sind in Griechenland unüblich.

Eine Gemeinsamkeit stellt dar, dass in einigen Anzeigen beider Länder auf Blumen und Kränze verzichtet und dafür gespendet werden soll.

Die Angaben zur Kondolenz legen den Schluss nahe, dass in beiden Ländern unterschiedlich mit Trauer umgegangen wird. Während in Deutschland das „Teilen“ mit der Trauergemeinde vielfach abgelehnt wird, ist in Griechenland das gemeinsame Begleiten eines Verstorbenen und dadurch das Sich-Näherkommen in dieser Situation erwünscht. Letzteres kann auch auf die Tradition der Klagegesänge und des gemeinsamen Beweinens eines Todes zurückgeführt werden (s. Kap. 3.1; 3.5; 3.7).

Todesnachricht

Im Hinblick auf die Formulierung der Todesnachricht ergeben sich große Unterschiede: 31 Formulierungen in deutschen Anzeigen stehen zwölf Varianten in griechischen Todesnachrichten gegenüber. Des Weiteren erfolgt die Verbalisierung in griechischen Anzeigen primär über die Ankündigung einer Beerdigung, in deutschen Anzeigen am häufigsten dadurch, dass Abschied von einer Person genommen wird. Deutsche Stadtanzeigen sind zudem facettenreicher, mit weniger christlichen Bezügen und z.T. persönlicher als deutsche Provinzanzeigen.

Funktionen der Anzeige

Intersprachliche und -kulturelle Divergenzen konnten im Rahmen der vorliegenden Analyse wiederholt mit der unterschiedlichen Funktion der Nachrichts- und vielfach auch der Gedenkanzeigen in beiden Ländern erklärt werden:

Nachrichtsanzeigen (A1.1) dienen in Griechenland primär der Bekanntgabe einer Beerdigung. Der informative Charakter der Anzeige zeichnet hauptsächlich verantwortlich für die minimalistische, nüchterne Erscheinungsform sowie den Verzicht auf Gefühlsäußerungen oder persönliche Angaben von Seiten der Hinterbliebenen.

In deutschen A1.1-Anzeigen wird ebenfalls auf eine Beerdigung hingewiesen, jedoch tritt diese Angabe in ihrer Erscheinungsform meist zurück. Im Vordergrund steht das Abschiednehmen von einer Person, welches durch Todesnachricht, Motto, Symbol und Unterschrift der Inserenten zum Ausdruck gebracht wird. Die verschiedenen Elemente verleihen eine persönliche Note, sie sollen offensichtlich – ein letztes Mal – die Beziehungen zwischen Inserenten und Verstorbenen zeigen. Neben einer Inszenierung der Hinterbliebenen geht es auch darum, die Verstorbenen – wiederum ein letztes Mal – mit ihren Eigenschaften oder ihrem Lebenswerk zu würdigen und sie so ins Gedächtnis der Leserschaft zu bringen. Einige Anzeigen vermitteln zudem den Eindruck, dass durch das Öffentlichmachen der Trauer der damit verbundene (Abschieds-)Schmerz gemildert oder mit anderen geteilt werden soll. Man kann also sagen, dass es neben der Todesnachricht vielfach auch um ein (Mit-)Teilen von Gefühlen geht, was wiederum in Griechenland nur mündlich erfolgt und sich in keiner Anzeige spiegelt.

Ähnliche Unterschiede ergeben sich hinsichtlich der Funktion von **Gedenkanzeigen**: In Griechenland besteht die Aufgabe einer Gedenkanzeige darin, eine Seelenmesse anzukündigen, was in knappen informativen Texten erfolgt. Hier muss noch einmal der Bogen zur griechisch-orthodoxen Kirche gespannt werden, in deren Glaubenssätzen geschrieben steht, dass vor dem posthumen Gericht nicht nur das Verhalten des Verstorbenen zu Lebzeiten, sondern auch die Gebete und das Totengedenken der Hinterbliebenen berücksichtigt werden, was in der römisch-katholischen Kirche nicht der Fall ist (s. Kap. 3.5). Dieser Unterschied erklärt, warum Seelenmessen unter gläubigen (Griechisch-)Orthodoxen einen so hohen Stellenwert haben und Gedenkanzeigen insofern fast wichtiger sind als eine Veröffentlichung der Todesnachricht.

Deutsche Gedenkanzeigen haben weitgehend eine andere Funktion, sie informieren nur sehr selten über eine Seelenmesse, sondern erinnern an wiederkehrenden Todestagen an Verstorbene. Dieses Gedenken geht oft einher mit dem Ausdruck von Trauer oder Schmerz. Die Inserenten bringen ihre Gedanken in Briefen oder Gedichten an die Verstorbenen zum Ausdruck oder unterstreichen ihre Worte, indem sie besondere Formate oder Symbole wählen (Anzeigen in Herz- oder Epistelform etc.).

Stereotypen und Euphemismen

Die Analyse zeigt, dass Nachrichtenanzeigen (A1.1 und A1.2) in Griechenland wesentlich stärker standardisiert und stereotyp sind als in Deutschland und es in griechischen Anzeigen wenig Freiraum für persönliche Noten gibt.

Deutsche Gedenkanzeigen sind noch stärker personalisiert und weniger formell als A1.1-/A1.2-Anzeigen. Auch in griechischen Gedenkanzeigen ist diese Tendenz zu beobachten, wenn auch in einem weit geringeren Maße.

Die Annahme, dass Internetanzeigen zum Abbau von Stereotypen beitragen, wird nur zum Teil bestätigt, vielfach unterscheiden sie sich nur wenig von herkömmlichen Printanzeigen. Neben diesen existieren in Griechenland auch Online-Anzeigen, in welchen zusätzlich Angaben zur Person des Verstorbenen und zur Todesursache vorkommen oder/und Gefühle zum Ausdruck gebracht werden. Diese Anzeigen erweitern das Spektrum an Todes- und Gedenkanzeigen, stellen jedoch derzeit noch Ausnahmen dar und sind oft beschränkt auf Personen aus dem öffentlichen Raum. Es ist also noch nicht abzusehen, ob diese Entwicklung auch Einfluss auf „herkömmliche“ Zeitungsanzeigen haben wird.

Was bisher noch nicht mit der Frage nach Stereotypen in Verbindung gebracht wurde, jedoch ein überraschendes Ergebnis meiner Analyse darstellt, ist die Tatsache, dass der Tod in – den stereotypen – griechischen Anzeigen seltener durch **Euphemismen** zum Ausdruck gebracht wird als in –individuellere – deutschen Nachrichtsanzeigen. Zu erklären ist dies durch die Funktion der Anzeige (s.o.), welche wiederum mit einem pragmatischeren Umgang mit dem Tod als in deutschen Anzeigen einhergeht. Alte Traditionen im Umgang mit dem Tod, die in Griechenland bis in die Antike zurückreichen, spiegeln sich nur minimal in den untersuchten Anzeigen: So wurde nur in sehr wenigen Todesnachrichten die Metapher der Reise, des Weggehens gewählt, was an die Reise in die Unterwelt der griechischen Mythologie denken lässt. Andere in die Antike zurückreichende Rituale wie die Totenklage oder das Verteilen von Getreide bei Beerdigungen und Seelenmessen sind auch heute noch vielfach zu beobachten, allerdings tauchen sie nicht in Zeitungsanzeigen auf.

Die vorliegenden Analyseergebnisse zeigen insgesamt neben dem Vorkommen unterschiedlicher Elemente, Inhalte und Formen eine wesentlich stärkere Verwurzelung in Religion und damit verbundene Traditionen in Griechenland. In diesem Kontext ergab sich nach einem von mir gehaltenen Vortrag über deutsche und griechische Todesanzeigen³⁰ eine Diskussion zum Thema Stereotypen und Tradition, welche einige Erklärungen für die aufgezeigten Unterschiede zwischen deutschen und griechischen Nachrichten- und Gedenkanzeigen nahelegt, mit denen ich meine Analyse abschließen möchte:

Käthe Karpousa-Dorfmueller, ehemalige Leiterin der Abteilung für deutsche Sprache und Philologie an der Aristoteles-Universität Thessaloniki, brachte dabei den interessanten Gedanken ein, dass die Tradition sowohl ein stützendes Gerüst als auch ein Gefängnis sein kann. Diese Metapher, bezogen auf die untersuchten Todes- und Gedenkanzeigen, bedeutet konkret:

Die eigene Tradition spielt eine große Rolle im Umgang mit Tod, den eigenen Todesvorstellungen und auch der Art, wie dieser anderen mitgeteilt wird: Entweder man stützt sich auf bekannte Werte und Vorstellungen oder empfindet diese als einengend; entweder man übernimmt bekannte Muster, um die Todesnachricht auszudrücken, und braucht sich so nicht selbst damit auseinanderzusetzen,

³⁰ Der Vortrag fand während des internationalen Kongresses „Sprachen und Kulturen in (Inter-) Aktion“ 2011 an der Aristoteles-Universität in Thessaloniki statt.

oder man findet in existierenden Schablonen keine Möglichkeit, seine eigenen Gedanken und Gefühlen auszudrücken bzw. zu visualisieren.

Da Tradition und Religiosität in Griechenland eine größere Rolle spielen als in Deutschland, besteht auch im Umgang mit dem Tod und dessen Bekanntgabe weniger das Bedürfnis, aus existierenden Mustern, gewohnten Abläufen auszuweichen. Letzteres könnte ein Abwenden von stereotypen formellen Todesanzeigen sein.

Hinzu kommt, so Karpousa-Dorfmueller, dass Oralität in Griechenland viel wichtiger ist als in Deutschland, was bedeutet, dass persönliche Angaben, die in deutschen Nachrichtsanzeigen oder Gedenkanzeigen zu finden sind, in Griechenland mündlich weitergegeben werden und man daher auf eine „Printversion“ persönlicher Anliegen verzichtet.

Literaturverzeichnis

- Aries, Philippe (1982): Geschichte des Todes. München: dtv.
- Bauer, Wolfgang; Dümotz, Irmtraud; Golowin, Sergius (1987): Lexikon der Symbole. Wiesbaden: Fourier Verlag.
- Berger, Klaus; Beinert, Wolfgang; Wetzel, Christoph; Kehl, Medard (2006): Bilder des Himmels : die Geschichte des Jenseits von der Bibel bis zur Gegenwart. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Beuchert, Marianne (2004): Symbolik der Pflanzen. Berlin: Suhrkamp-Insel-Verlag.
- Blumenthal-Barby, Kay (1998): Sterben in Europa. In: Becker, Ulrich; Feldmann, Klaus; Johannsen, Friedrich (Hg.): Sterben und Tod in Europa. Neukirchenvluyn : Neukirchener Verlag. S. 64-72.
- Brüggenwirth, Ingrid (1997): Von Sensenmann und Druckerschwärze. Eine Auswahl außergewöhnlicher Todesanzeigen. Bremen: Verlag Peter Kurze.
- Brunn, Stefan (1999): Abschieds-Journalismus: Die Nachrufkultur der Massenmedien. Münster: LIT Verlag.
- Canacakis, Jorgos (1987): Ich sehe deine Tränen. Trauern, Klagen, Leben können. Stuttgart: Kreuz Verlag.
- DBK (2004): Christliche Bestattungskultur – Orientierungen und Informationen. Pressemeldung Nr. PRD 018 vom 04.03.2004: <http://www.dbk.de/presse> (Stand: 17.06.2017)
- DBK (2005): Tote begraben und Trauernde trösten. Bestattungskultur im Wandel: aus katholischer Sicht. Bonn: www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/deutsche-bischoefe/DB81.pdf (Stand: 17.06.2017)
- Dijk, Teun Adrianus van (1980a): Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung. Tübingen/München: dtv/Niemeyer.
- Dijk, Teun Adrianus van (1980b): Macrostructures. An interdisciplinary Study of Global Structures in Discourse, Interaction and Cognition. Hillsdale, New Jersey: Erlbaum.

Drescher, Martina (2002): Theoretische und methodische Aspekte eines kontrastiven Textsortenvergleichs am Beispiel französischer und spanischer Todesanzeigen. In: Drescher, Martina (Hg.): Textsorten im romanischen Sprachvergleich, Tübingen: Stauffenberg-Verlag. S. 41-63.

Dirschauer, Klaus (1973): Der todgeschwiegene Tod. Bremen: Schuenemann Universitätsverlag.

Eckkramer, Eva Martha (1996): Die Todesanzeige als Spiegel kultureller Konventionen: Eine kontrastive Analyse deutscher, englischer, französischer, spanischer, italienischer und portugiesischer Todesanzeigen. Bonn: Romanistischer Verlag.

Elsas, Christoph (2010): Annäherungen an eine historische Religionsphänomologie von Todesbildern und –riten. In: Elsas, Christoph (Hg.): Sterben, Tod und Trauer in den Religionen und Kulturen der Welt. Berlin: EB Verlag. S. 7-49.

Elsas, Christoph (2010) (Hg.): Sterben, Tod und Trauer in den Religionen und Kulturen der Welt. Berlin: EB Verlag.

Εύχολόγιον το Μέγα (Evchologion to Mega) (1980). Athen: Spiridon Zervos.

Feldmann, Klaus (1990): Tod und Gesellschaft: eine soziologische Betrachtung von Sterben und Tod. Frankfurt/Main: Lang Verlag. Reihe Europäische Hochschulschriften.

Froning, Heide (2010): Jenseitsvorstellungen, Tod und Trauer im antiken Griechenland. In: Elsas, Christoph (Hg.): Sterben, Tod und Trauer in den Religionen und Kulturen der Welt. Berlin: EB Verlag. S. 189-203.

Gansel, Christina; Jürgens, Frank (2007): Textlinguistik und Textgrammatik. Eine Einführung. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht: Studienbücher zur Linguistik.

Gasiorek, Monika (1998/1999): Kontrastive Analysen der deutschen, polnischen und spanischen Todesanzeigen in Bezug auf Euphemismen. https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/sw/sw2/forschung/tabu/weterfuehrende_informationen/studentische_arbeiten/Monika__Gasiorek.pdf Stand: 17.06.2017

Glockzin-Bever, Sigrid (2010): Bestattung in der heutigen Gesellschaft als christliches Ritual. Eine evangelische Perspektive. In: Elsas, Christoph (2010) (Hg.): Sterben, Tod und Trauer in den Religionen und Kulturen der Welt. Berlin: EB Verlag. S. 313-329.

Graen, Dennis (Hg.) (2011): Tod und Sterben in der Antike. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag GmbH.

Graf, Friedrich Wilhelm (2004): Todesgegenwart. In: Graf, Friedrich Wilhelm; Meier, Heinrich (Hg.): Der Tod im Leben. Ein Symposium. München: Piper. S. 7-46.

Grüner, Karl-Wilhelm/Helmrich, Robert (1994): Die Todesanzeige. Viel gelesen, jedoch wenig bekannt. Deskription eines wenig erschlossenen Forschungsmaterials. In: Historical Social Research. Vol. 19, No.1, S. 60-108.

Gülay Heppinar (2009): Eine kontrastive Analyse deutscher und türkischer Todesanzeigen. Eine Textlinguistische Untersuchung. (Abstract von: http://kw.uni-paderborn.de/fileadmin/kw/institute/germanistik/germanistik/Personal/Hofmann/Deutsch-t_rkische_Literatur/Heppinar_Abstract.pdf.
Stand: 01.02.2017

Herder Verlag (1978): Lexikon Symbole. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag. 4. Auflage.

Hölscher, Sandra (2005): Todesanzeigen und ihre Strukturen in ausgewählten regionalen Tageszeitungen von 1902 bis 2002. Magisterarbeit im Fach Germanistische Linguistik an der Freien Universität Berlin. Band I: http://sandraniemeyer.de/docs/magisterarbeit_auszuege.pdf?rel=nofollow;
Stand: 17.07.2017.

Hosselmann, Birgit (2001): Todesanzeigen als memento mori? Eine empirische Untersuchung von Todesanzeigen der Gegenwart. Altenberge: Oros Verlag, Münsteraner theologische Abhandlungen (MThA) 68.

Jonker, Gerdien (1998): »Wie gut sind die Tränen, wie süß die Klagen«. Tod und Begraben in der Migration: Griechen und Türken in Berlin. In: Becker, Ulrich; Feldmann, Klaus; Johannsen, Friedrich (Hg.): Sterben und Tod in Europa. Neukirchen-Vluyn : Neukirchener Verlag. S. 135-144.

Jäger, Marianna (2003): Todesanzeigen. Alltagsbezogene Bedeutungshandlungen gegenüber Leben und Tod. Zürich: Studentendruckerei.

Jürgens, Frank (1995): Textthema und Textsorte. In: Pohl, I.(Hg.): Semantik von Wort, Satz und Text. Frankfurt/Main. S. 147-260.

Jürgens, Frank (1996): Textsorten und Textsortenvarianten am Beispiel der Todesanzeige. In: Muttersprache 3. Hg.: Gesellschaft für deutsche Sprache, Mannheim. S. 226-241.

Kallis, Anastasios (1990): „Der letzte Kuß“ Der Umgang mit Toten und Trauernden in der orthodoxen Kirche und Theologie. In: Richter, Klemens (Hg.): Der Umgang mit den Toten. Tod und Bestattung in der christlichen Gemeinde. Basel: Herder Verlag: Quaestiones Disputatae. S. 63-76.

Καυκάλα, Μιχάλη, Ι. (1998): Οδηγός Κρητικής Μαντινάδας. Από τη θεωρία στην πράξη. Αθήνα: Αναστασάκη Α.Ε.

Krause, Wolf-Dieter (1985): Strukturaspekte und Kulturkomponente beim zwi- schensprachlichen Vergleich von Textsorten. In: Linguistische Arbeitsberichte 49, S. 24-30.

Krause, Wolf-Dieter (2000): Text, Textsorte, Textvergleich. In: Adamzik, Kirsten (Hg.): Textsorten. Reflexionen und Analysen. Tübingen: Stauffenberg Verlag. S. 45-76.

Koch, Guntram (2010): Sterben, Tod und Trauer in der byzantinischen Kunst. In: Elsas, Christoph (2010) (Hg.): Sterben, Tod und Trauer in den Religionen und Kulturen der Welt. Berlin: EB Verlag. S. 261-281.

Lage-Müller, von der, Kathrin (1995): Text und Tod. Eine handlungstheoretisch orientierte Textsortenbeschreibung am Beispiel Todesanzeige in der deutschsprachigen Schweiz. Tübingen: Niemeyer.

Linke, Angelika (2001): Trauer, Öffentlichkeit und Intimität. Zum Wandel der Textsorte ‚Todesanzeige‘ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Fix, Ulla; Habscheid, Stephan; Klein, Josef (Hg.): Zur Kulturspezifik von Textsorten, Tübingen: Stauffenberg-Verlag. S. 195 – 223.

Aland, Kurt (Hg.) (1969): Luther Deutsch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Mader, Hans (1990): Es ist echt bitter: Todesanzeigen. Hamburg: Germa-Press.

Mayerhöfer, Claudia (1986): Trauerbriefe und Trauerreden. Düsseldorf: Econ Taschenbuchverlag.

Merkel, Friedemann (1990): Der Umgang mit Toten und Trauernden als Thema evangelischer Theologie und kirchlicher Praxis. In: Richter, Klemens (Hg.): Der

Umgang mit den Toten. Tod und Bestattung in der christlichen Gemeinde. Basel: Herder Verlag: Quaestiones Disputatae. S. 48-62.

Möller, Petra (2009): Todesanzeigen – eine Gattungsanalyse: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2009/6988/pdf/MoellerPetra-2009-01-19.pdf>, Stand: 17.06.2017

Μπαμπινιώτη, Γεωργίου Δ. (1998): Λεξικό της Νέας Ελληνικής Γλώσσας. Αθήνα: Κέντρο Λεξικολογίας Ε.Π.Ε.

Νικοδήμου/Αγιουρείτου, (1864): Πηδάλιον. Ήτοι άπαντες οι ιεροί και θείοι κανόνες. Θεσσαλονικη: Εκδόσεις Βασίλειου Ρηγόπουλου.

Pfannmüller, Gustav (1953): Tod, Jenseits und Unsterblichkeit in der Religion, Literatur und Philosophie der Griechen und Römer. München, Basel: Reinhardt Verlag.

Piitulainen, Marja-Leena (1993): Die Textstruktur der finnischen und deutschsprachigen Todesanzeigen. In: Schröder, Hartmut (Hg.): Fachtextpragmatik. Tübingen: Narr. S. 141-186.

Plantzos, Dimitris (2016): Greek Art and Archaeology, c. 1200-30 BC. Athens: Kapon Editions.

Πρεσβυτέρου Θεμιστοκλέους Στ. Χριστοδούλου, Δρ. Θ. Εφημέριου Ιερού Ναού Αγίου Ελευθερίου, οδ. Αχαρνών (2002): Τα Ιερά Μνημόσυνα. Σειρά: Λειτουργικά Θέματα, αριθμ. 2. Αθήνα: Εκδόσεις Ομολογία, Ιούλιος 2002. σελ. 41-46.

Reiss, Katerina (1977/78): Textsortenkonventionen. Vergleichende Untersuchungen zur Todesanzeige. In: Le Langage et l'Homme Nr. 35, S. 46-54 und Nr. 36, S. 60-68.

Reiss, Katerina; Vermeer, Hans J. (1984): Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie. Tübingen: Niemeyer, Reihe Linguistische Arbeiten 147.

Richter, Klemens (1987): Privatisierung des Todes: Gottesdienst 21.

Richter, Klemens (1990): Der Umgang mit Toten und Trauernden in der christlichen Gemeinde. In: Richter, Klemens (Hg.): Der Umgang mit den Toten. Tod und Bestattung in der christlichen Gemeinde. Basel: Herder Verlag: Quaestiones Disputatae. S. 9-26.

Schlingensief, Christoph (2010): So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein! Tagebuch einer Krebserkrankung, Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Sitta, Horst (1973): Kritische Überlegungen zur Textsortenlehre. In Sitta, Horst; Brinker, Klaus. (Hg.): Studien zur Texttheorie u. zur Deutschen Grammatik. Festgabe f. Hans Glinz zum 60. Geburtstag. Düsseldorf: Schwamm Verlag. S. 63 – 72.

Sperber, Wolfgang (1985): Universelles und Sprachspezifisches in der Textgestaltung. In: Linguistische Arbeitsberichte 49. S. 2-12.

Stubenrauch, Bertram (2007): Was kommt danach? Himmel, Hölle, Nirwana oder gar nichts. München: Pattloch Verlag.

Venohr, Elisabeth (2007): Textmuster und Textsortenwissen aus der Sicht des Deutschen als Fremdsprache. Frankfurt/Main: Peter Lang Verlag.

Winkler, Eberhard (1995): Tore zum Leben: Taufe- Konfirmation – Trauung – Bestattung. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag.

Wolf, Carolin Catharina (2004): Bilder der Vergänglichkeit in der Lyrik des Andreas. München: GRIN Verlag.

Wolter, Hans-Jürgen (2002): Begegnungen mit Menschen, Mythen und dem orthodoxen Glauben in Griechenland. Regensburg: S. Roderer Verlag. Reihe Theorie und Forschung Bd. 767.

Zöllner, Nicole (1997): Der Euphemismus im alltäglichen und politischen Gebrauch des Englischen. Frankfurt/Main: Lang Verlag, Reihe: Forum Linguisticum.

Internetquellen:

<https://www.cycladic.gr/page/omirikos-adis> Stand: 10.03.2019

<http://ekklisiastik.gr> Stand: 10.03.2019

www.messiniakesaggelies.gr Stand: 10.03.2019

<http://blog.zeit.de/loki-schmidt/> Stand: 10.03.2019

<http://www.bz-berlin.de/artikel-archiv/katharina-wagner-zum-tod-schlingensiefs> Stand: 10.03.2019

www.mixanitouxronou.gr/kimomeni-tou-chalepa-i-kaloni-pou-aftoktonise-apo-erotiki-apogoitefsi-sti-sixehia-aftoktonise-ke-o-agapiminos-tis/ Stand: 10.03.2019

http://en.wikipedia.org/wiki/Yannoulis_Chalepas Stand: 10.03.2019

<http://www.newsbeast.gr/greece/arthro/670981/stin-ellada-tou-2014-i-kausi-ton-nekron-paramenei-tabou/> (Ausgabe vom 24.04.2014), Stand 10.03.2019

<http://www.grafeia-teleton-kyriakidis.gr/apotefrosi-kaush-nekron.html>, Stand 10.03.2019



University
of Bamberg
Press

In der kontrastiven und interkulturellen Studie werden Todes- und Gedenkanzeigen aus Griechenland und Deutschland aus dem Zeitraum 2010 bis 2018 analysiert. Für die Auswertung werden religiöse und kulturelle Hintergründe beleuchtet, so dass Parallelen sowie Divergenzen umfassend erklärt werden können.



ISBN: 978-3-86309-647-2



9 783863 096472

www.uni-bamberg.de/ubp/